INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts 3 DM

2,50 DM



DIE BRANDSTIFTER SITZEN IN BONN !

Nr. 244

10. Juni 1993

Statt eines Vorworts

Die Post will uns unsere 61 nehmen. Wir geben klein bei. Unsere neue Postleitzahl lautet: 10961. Außerdem ist es kein Fehler, wenn ihr eure Post mit irgendeinem Absender verseht.

Was ihr schon alle sicherlich sehnsüchtig erwartet, findet nun am 18.Juni im EX statt: der Interim-Presseball anläßlich unseres fünfjährigen Jubiläums. Das wichtigste gesellschaftliche Ereignis dieses Sommers von und für alle Leserinnen und Leser dieser einzigartigen und endgültigen kleinen Zeitung. Sehen und Gesehen werden heißt die Devise dieses Abends und der Nacht. Beachtet dazu bitte auch die Anzeige auf der Rückseite dieses Heftes.

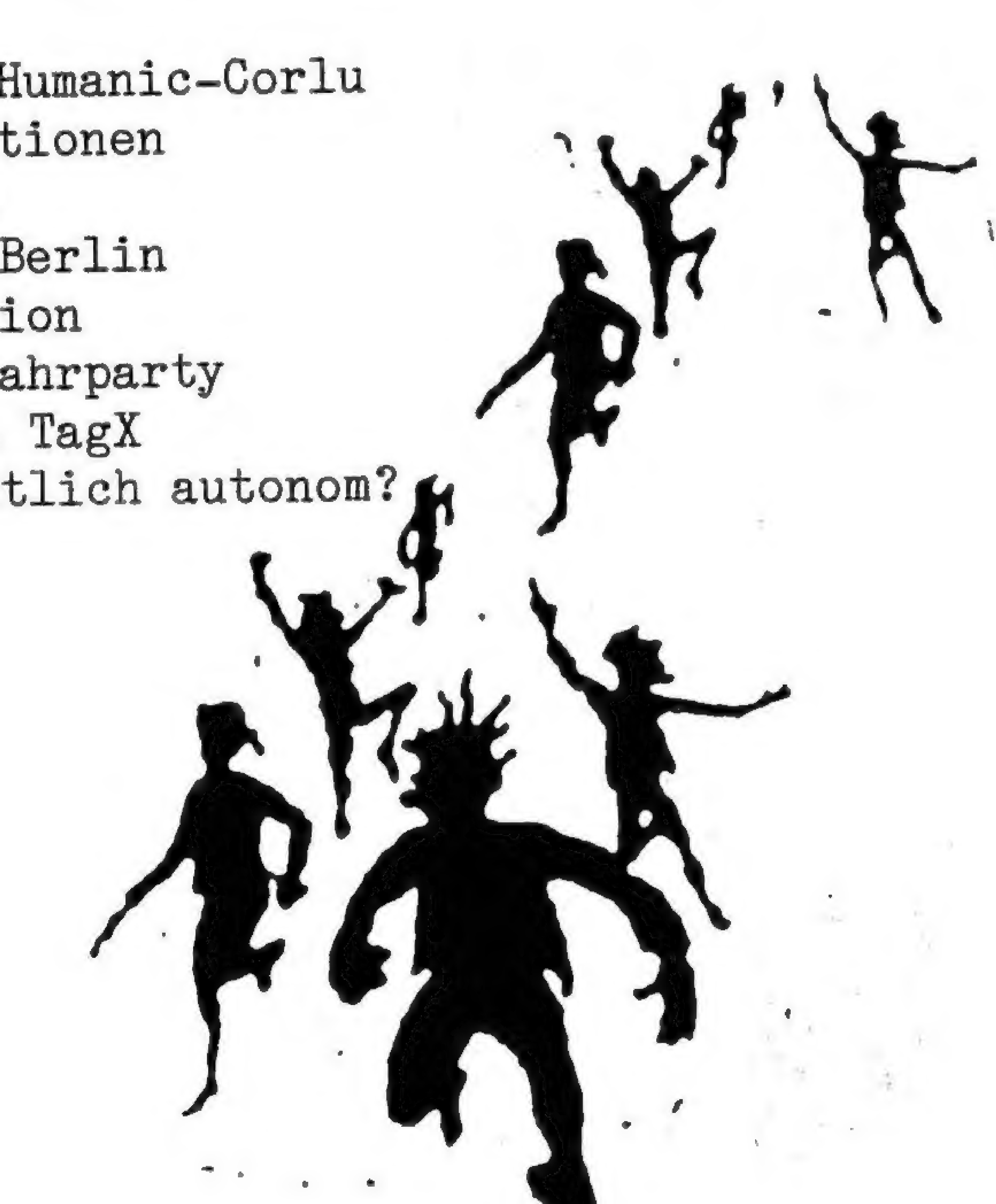
Lieber Gustav G., sei nicht böse, daß dein Beitrag erst in einer der nächsten Ausgaben erscheinen kann, aber wir konnten nicht noch mehr herumkürzen.
Und noch etwas: Wir machen wieder eine Sommerpause und erscheinen im Juli und August nur 14 - tägig.

Inhalt

Zaun soll „friedliches Zusammenleben" fördern

Ein Zaun und eine Sichtschutzblende für zusammen 122 000 DM sollen in Spandau nach Angaben von Staatssekretär Armin Tschoeppe aus der Senatssozialverwaltung „das friedliche Zusammenleben von Ausländern und Deutschen fördern". Die zwei Meter hohe Mauer sei auf Wunsch der Hans-Carossa-Oberschule beziehungsweise der Abteilung Volksbildung des Spandauer Bezirksamtes zwischen der Schule und dem Heim für Asylbewerber an der Streitstraße errichtet worden, teilte Tschoeppe auf eine Kleine Anfrage des Abgeordneten Ismail Hakki Kosan mit.

Nach den Erfahrungen der Vergangenheit erscheine es nicht angebracht zu sein, ergänzte der Staatssekretär, erst „Vorfälle" abwarten zu wollen, bevor eine Handlungsnotwendigkeit gesehen werde. Daher versuche man auch in Zukunft, „durch rechtzeitig eingeleitete, präventive Maßnahmen aller Art ein friedliches Zusammenleben von Ausländern und Deutschen zu fördern". Die Unterstellung, mit dem Zaun könnten Ressentiments gegen Flüchtlinge gefördert werden, entbehrten daher jeder Grundlage, teilte Tschoepe weiter mit. Vor dem Bau des Zaunes habe es intensive Gespräche zwischen der Schulleitung und dem Bezirksamt sowie der Elternvertretung gegeben. Tsp



Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Ordner

Rosa-alles andere ist Quark!
(Fortsetzung v. letzter Woche
BP-Ausland
Repression gegeen Area Critica (E)
DevSol
Anti-Antifa in Rhein-Main
Olympia an der Uni (leider vorbei)
Wuppstock-Info 1
RIM in Rhein-Main
noch ein Aufruf zu Schwedt
jüdischer Volkswiderstand (Zeitungsart.)

PFINGSTEN IN PEENEMÜNDE

Peenemünde auf Usedom ist immer eine Reise wert. Abgesehen von der schönen Landschaft, weiten Stränden und einem ruhigen Meer sowie trampenden Faschos, hält es für linksradikale Reisende noch andere Attraktionen bereit: als da wären das Propaganda-Museum der deutschen Raumfahrt / Rüstungsindustrie, in dem der Abschuß der V2 am 3.10.1943 als Geburtsstunde der Raumfahrt glorifiziert wird; und 39 Kriegsschiffe der NVA, die die Bundesregierung nach Indonesien verscherbeln will.

Und so machten sich denn ein buntes Häuflein (-nix bis Autonome) aus überwiegend Ost auf, um gegen diesen Rüstungsexport zu protestieren. Waffenexport ist nicht Außergewöhliches, wie es die Peacenix-OrganisatorInnen der Öffentlichkeit darstellten, in dem sie ganz besonders darauf eingehen, daß die BRD-Regierung ihr Versrpechen zur Verschrottung dieser Schiffe gebrochen hat, sondern ist vielmehr Alltag in der imperialistischen BRD-Außenpolitik (genannt seien U-Boot-Affaire, Waffen in die Türkei sowie militärische und logistische Unterstützung von Marionetten-Regimen in der sog. Neuen Weltordnung).

Zur Aktion:
Von den OrganisatorInnen war geplant, daß eine kleine Gruppe von Auserwählten in Greenpeace-Manier öffentlichkeitswirksam eines der Boote besetzt, während der Rest den Zufahrtsweg blockieren sollte. Es kam ein wenig anders: Etwa 70 Leute enterten 5 Boote, da ihnen niemand großartig den Weg versperrte und taten das, was sie schon immer tun wollten: Transpis wurden aufgehängt, die Schiffe bemalt und besprüht, und einige verschwanden im Inneren und demolierten die Inneneinrichtung, Maschinen- und E-Räume (eine wahre Volx-sport-Olympiade). Die Presse sprach von einer halben Million Sachschaden.

Während die OrganisatorInnen ihre Aktion durch Sabotage gefährdet sahen und sich davon distanzierten, versuchten Autonome verständlich zu machen, daß sich die Aktionsformen nicht grundsätzlich widersprechen würden. Die Sabotageaktion dauerte ca. 20 Minuten, wobei anzumerken wäre, daß es die Trennung zwischen gewaltfrei und militant so explizit nicht gab -offensichtlich war es für die meisten ein befriedigendes Gefühl, die geforderte Ver schrottung der Schiffe ansatzweise selbst in die Hand zu nehmen.
Sehr ungewohnt war, daß sich mensch relativ ungestört auf dem Gelände bewegen konnte. Die Polizei brauchte ca. eine halbe bis eine Stunde, bis sie Verstärkung bekam, und selbst dann gaben sie noch ein eher lächerliches Bild ab. Lediglich von zwei Bürgerbewegten wurden die Personalien aufgenommen, was aber bei etwas mehr Entschlossenheit auch hätte verhindert werden können.

Während der große Teil der an der Aktion Beteiligten den Rest des Tages zwischen Zeltplatz (auf dem Parkplatz des V2-Museums) und den Schiffen hin-und herpendelte, blieb eine kleine Gruppe noch auf einem der Schiffe mit der Forderung, eine Stellungsnahme der Bundesregierung zur Sache zu bekommen. Dieser Zustand blieb unverändert.

Zum Schluß noch einige Anmerkungen:
- die Vokü war sehr lecker
- was doof war, ist, daß als das Gerücht aufkam, daß sich 50 Faschos im Nachbardorf sammeln, die OrganisatorInnen viel Panik verbreiteten und daß eigentlich erfahrene Antifas sich in der Situation kein Gehör verschaffen konnten, so daß sich das Lager kurzzeitig selbst auflöste (und das Gerücht blieb Gerücht).

Trotzdem scheint Peenemünde ein Ausflugsort von Faschisten zu sein, wie wir im Laufe der Tage feststellen konnten. Wie auch immer, abgesehen von der Nachricht aus Solingen, war es ein lohnenswerter Ausflug an die Ostsee.
Do the right thing!!!

AUTONOME TOURIS

p.s.: Sieben zum Schluß auf den Schiffen Festgenommene kamen am Dienstag wieder frei. *Datum: 02.06.93*

am 23 MAI wollten wir Das RestauRant Des Hotels ALsterhoF ausstinken - da die BUTTERsäure aber 3x Das offene FenStEr verfeHlte, konnten wir nur noch die fassaDe mit ein paar Farbeiern Verschönern.

an DieSem ort treffen sich am 23. Jeden monats Berliner Unternehmer im Olympiaclub ZusamMen, um Über die Bewerbung zu beraten.

AXel der KamPf geht Weiter

Kurzinfo zu den Ereignissen in Solingen

Autonome Infogruppe Solingen
c/o Infoladen Solingen
Am Wehrwolf 14
5650 Solingen
0212/207015

Im Gegensatz zu anderweitigen Berichten gab es im Vorfeld der Morde zahlreiche faschistische Aktivitäten in Solingen:

- Brandanschlag auf türkische Moschee
- Skinheadüberfall auf Party und AntifaschistInnen
- Faschokonzert mit überregionaler Skinbeteiligung
- massive Propaganda der Deutschen Liga
- Drohungen gegen die betroffene türkische Familie

10 Stunden vor dem Anschlag war ein Prozeß gegen einen Antifaschisten, Staatsschutz und Bullen observierten den Prozeß und waren in Alarmbereitschaft. Eine Stunde vor den Morden trafen sich ca. 20 Faschos vor einer Nachttankstelle in der Nähe des Tatortes, genau wie eine Nacht zuvor. Die Bullen wollen davon nichts mitgekriegt haben. Da inzwischen es gesichert scheint, das die Faschisten von der Tanke nur zum Teil aus Solingen stammen, nehmen wir an, das es sich um das in SG häufig gesehene Störkraftumfeld (Naziband) aus Düsseldorf oder Langenfeld handelte. Um einem Gerücht entgegenzutreten, in der Presse wird von einem angeblich faschistischen Kampfsportverein " Hak Pao" in Solingen berichtet.Das ist falsch! In dem Verein sind 5 zum Teil führende Nazis (Koch, Schlösser), die für das Nazipack per Zeitung eine sogenannte " Deutsche Kampfsortinitiative" gegründet haben.
ABER der größte Teil von Hak Pao ist unpolitisch und es trainieren dort sehr viele Ausländer mit (Info: ANTIFA Info NRW Nr.1)

zur aktuellen Lage in SG (Stand Montag 11.00)

29.5.: Im Laufe des Tages kommt es zumindestens 4 Demos, Beteiligung etwa mit 4000, 2000,10000 uhnd 1000 Menschen. Als Brandstifter Seiters aus Bonn per Hubschrauber eintrifft, kommt es zu ersten Rangeleien mit den Bullen, im Laufe der darauffolgenen Demo zu Glasbruch bei der Ausländerbehörde und Bankinstituten. Festnahmen können verhindert werden. Eine zentrale Kreuzung wird besetzt, der Verkehr bricht zusammen. Abends wird die A 3 von Türkischen CB Funkern ca 1 Stunde besetzt, nach Erfüllung der Forderungen (Erklärung im TV) wird die Blockade aufgelöst. Die Bullen aus NRW inkl. Sek ziehen sich zusammen. ca. 1000 Bullen sind rund um Solingen postiert, Wohnungen der Faschos bewacht, linke Strukturen, WG observiert.

30.5.: erneute Demos mit mehreren tausend Menschen durch die Innenstadt. Die Stimmung ist gereizt, als ein Bürger Demonstranten beleidigt, das Haus wird entglast, Leute versuchen das Haus zu stürmen.

Sonntag abends blockieren mehrere Hundert Leute, vor allem türkische Menschen eine wichtige Kreuzung, sie verbrennen Reifen und Sofas, und was so rumliegt. Die Bullen erkennen sehr schnell, das sie nicht räumen können. Es ist ein merkwürdiges Gemisch, das sich am Feuer aufheizt, die meisten sind türkische Jugendliche,viele mit türkischen Fahnen, sie skandieren religiöse Sprüche, singen die türkische Nationalhymne, aber auch Antinaziparolen. Faschistische Graue Wölfe sind auch vertreten. Wie groß ihr Einfluß ist, ist schwer einzuschätzen.Die älteren Türken verhandeln mit den Bullen wegen der Aufgabe des Blockadepunktes, aber die Jugendlichen haben keinen Bock zu gehen. Irgendwann nachts gehen 300 türkische Leute, teilweise vermummt, los, und werfen fast die gesamte Schaufensterfront der Solinger Innenstadt ein, vor allem Kaufhäuser, Banken, eine Tankstelle, aber vereinzelt auch kleine Läden. Ein Matratzengeschäft wird geplündert, die Matratzen werden draußen angesteckt. Die Bullen irren umher, es gibt kaum Festnahmen, obwohl aus allen Teilen NRWs Bullen anrücken.Auf der Autobahn formiert sich derweil ein Autokorso türkischer Taxifahrer aus dem Ruhrgebiet, die den Verkehr auf der Autobahn 3 stoppen, andere Autokorsos blockieren Montag morgen den Flughafen Köln Wahn.

---

wir haben in der Nacht vom 2.6.93 zum 3.6
Werner Fleckensteins Auto abgefackelt.(AB-EP821)
Er ist militantes FAP-Mitglied + zahlt zu den aktivsten Neo-nazis der Region Aschaffenburg
Er beteiligt sich an Faschodemos in ganz Deutschland
-FAP-Aufmarsch in Cottbus 1991
-FAP-Aufmarsch in Bonn 1992
-Rudolf Hess Gedenkmärsche in Bayreuth 1991 + Rudolfstadt 1992 . Nimmt an Wehrsportübungen teil usw.
1993 wurden 3 GenossInnen von FAP Mitgliedern zusammengeschlagen + in den Main getrieben. Fleckenstein war der Rädelsführer von diesem Mordversuch.
Es gibt genug Gründe solchen Schweinen wie Fleckenstein das Handwerk zu legen(Solingen usw [illegible]
Wir halten solche Aktionen für nur e[illegible]
Teil des antifaschistischen Widerst[illegible] dazu FaschistInnen zu verunsichern [illegible] schüchtern + sie für ihr menschenverachtendes [illegible]eln zu bestrafen.

Wir kriegen sie alle...
Antifaschistischer Widerstand darf sich nicht in phrasen verlieren und auf reine Symbolik beschränken

Rache fur Solingen

Am späten Abend des 14.5.93 haben wir in Königs-Wusterhausen (KW) die Wohnung des Faschoschlägers und FAP-Anhängers Silvio Jankowski (S.J.) gestürmt.

In der Planung dieser Aktion unterlief uns ein folgenschwerer Fehler, der die Bestimmung und das Ziel unseres Eingreifens auf den Kopf stellte: Wir hatten damit gerechnet, daß die Wohnung von S.J. und einer Freundin bewohnt wird und merkten erst bei der Aktion, als wir auf die Familie Jankowski trafen, daß wir von falschen Voraussetzungen ausgegangen waren.
In der Wohnung befanden sich die Mutter, ein ca. 50 jähriger Mann (wahrscheinlich der Freund der Mutter), eine ca. 16 jährige und eine ca. 10 jährige Schwester von Silvio Jankowski. Er selbst war unterwegs. Bis auf das Mädchen, das erst später dazukam, wehrten sich alle Beteiligten, wobei wir den Mann verletzten, da er am längsten wild um sich schlug.

Konfrontiert mit einer Situation, mit der wir nicht gerechnet hatten, waren wir zunächst darum bemüht, die Lage unter unsere Kontrolle zu bringen. Wir hatten geplant, mit Gewalt alle Anwesenden (womit wir ursprünglich S.J.,seine Freundin und mögliche andere Freunde meinten) sofort auf den Bauch zu legen, sie zu knebeln und zu fesseln. Darauf verzichteten wir größtenteils. Wir hatten auch geplant, in der Wohnung kein unnötiges Wort zu sprechen. Auch darauf verzichteten wir, bzw. es erwies sich als absolut notwendig und - außer Gewalt - als das einzige Mittel, mit allen Beteiligten beruhigend zu reden.
Wir waren vermummt und bewaffnet, da wir bei S.J. ebenfalls mit Waffen rechneten. Auf die Familie machten wir so einen Eindruck, der bei ihnen panische Angst hervorrief. Sie fürchteten z.T. um ihr Leben, zumal sie nicht zuordnen konnten, ob wir von der Polizei oder einer konkurrierenden Faschogruppe wären.
Durch bestimmtes Auftreten und ruhiges Reden konnten wir bewirken,daß sich alle Vier an einen Tisch setzten und relativ ruhig verhielten, während wir das Zimmer von Silvio Jankowski durchsuchten.
Wir fanden Einiges, was auf die faschistische Gesinnung und organisatorische Eingebundenheit von S.J. hindeutet (z.B. Photos und Negative von FAP-Treffen und FAP-Aufzügen), wahrscheinlich aber dennoch weniger, als Silvio Jankowski besitzt. In den wenigen Minuten konnten wir nicht die ganze Wohnung begutachten und schließlich war er durch bereits zwei Durchsuchungen der Polizei vorgewarnt.

Mit dieser Aktion mußten wir die Erfahrung machen, daß trotz umsichtiger und verantwortungsvoller Planung eine einzige Ungenauigkeit ausreicht, um unsere Absicht in wesentlichen Punkten in das Gegenteil zu verkehren. Da sich dieser Fehler nicht allein bei uns als spontaner Frust und Enttäuschung niederschlägt, sondern besonders auch vor Ort in KW auf die Politik linker und antifaschistischer Kräfte auswirken kann, wollen wir im Folgenden unseren Hintergrund erklären.
Eine linke, revolutionäre Aktion bestimmen wir u.a. daran, daß alles dafür getan wird, keine Unbeteiligten zu treffen. Es gestaltet sich oft schwierig, dieses Ziel in die Praxis umzusetzen, denn es erfordert z.T. den Verzicht auf sich bietende Möglichkeiten. D.h. eine relativ einfache Handlung muß verworfen werden, weil die Wahrscheinlichkeit hoch ist, damit nicht allein die/den Täter zu treffen. Es erfordert auch Genauigkeit beim Abwägen der Aktionsformen mit den Zielen. Also Ruhe und Geduld, was einem gewissen Zeitdruck und Tatendrang, die Aktion durchzuführen, bei uns entgegenstand.
Ob und wieweit eine Aktion sich nicht auf Unbeteiligte auswirkt, macht für uns einen wesentlichen Unterschied aus zu den Aktionen von Faschisten. Wir müssen eingestehen, daß wir Unbeteiligte getroffen haben, obwohl wir dies nicht vorhatten und obwohl wir uns dann in der Situation so freundlich wie möglich verhalten haben.

Vor dieser Aktion hatten wir eine andere Planung abgebrochen, als wir merkten, daß der betreffende Faschist mit seiner Familie zusammenwohnt. Aber wir wollten auf unsere Aktionsform - d.h. gezielter Hausbesuch - nicht verzichten, da uns ein persönlicher Angriff auf offener Straße nicht angemessen genug erschien. Außerdem wollten wir mit unserer Aktion eine abschreckende Wirkung erzielen und dies erschien uns realistischer bei einem Hausbesuch, als bei einem Zusammenschlagen auf der Straße, was als Zufälligkeit hätte interpretiert werden können.
Schließlich sehen wir die Faschisten in KW nicht nur als Einzelpersonen, sondern als Bestandteil einer aktiven Szene. Deshalb haben wir nicht Priorität darauf gelegt, besonders diese oder jene Person anzugreifen, sondern versucht, im Rahmen unserer Möglichkeiten eine Hauptperson der Szene zu treffen, die Funktionen hat und Vorbild für Andere ist.
So haben wir uns Silvio Jankowski zugewandt. Wir hatten einige Hinweise darauf, daß er mit einer Freundin zusammenwohnt. Unser Fehler bestand darin, dies als Gegebenheit zu betrachten, sodaß wir im weiteren Verlauf der Planung schlicht und einfach vergessen haben, dies auch sicherzustellen.

Diese Erklärung kann unsere Nachlässigkeit nicht entschuldigen. Wir halten es für möglich, daß unser martialisches Auftreten bei z.B. dem jungen Mädchen Auswirkungen hinterlassen hat, die lange und auch unbewußt anhalten können. Wir können ihr gegenüber unser Verhalten nicht mehr so begründen, wie wir es gegenüber dem Täter S.J. und seinen FreundInnen für selbstverständlich gehalten hätten. In der Konsequenz haben wir das Mädchen und die ganze Familie dafür verantwortlich gemacht, daß sie mit S.J. zusammenwohnen bzw. zusammenwohnen müssen.

Wir haben der Familie einen Brief geschrieben, in dem wir uns, soweit es möglich ist, entschuldigen.

Trotz unseres Fehlers begründen wir unsere Aktion politisch. Die Zustände in KW und anderswo bestehen fort und es ist nötig, dagegen Widerstand zu leisten und sich zu organisieren. Wir selbst werden lernen und versuchen, es in Zukunft besser zu machen. Aber wir werden nicht davon ablassen, die Faschisten zur Verantwortung zu ziehen und sie zu treffen, so gut es uns gelingt.

Im Landkreis KW entstand nach der Einverleibung einer der ersten "Gaue" der militant-faschistischen "Nationalen Front" (NF) in der Ex-DDR. Diese Entwicklung wurde von der Zentrale der NF in Bielefeld (später Pivitsheide) unterstützt. Dies geschah analog zum Aufbau von "Kameradschaften" auch anderer Organisationen wie der FAP im Umland von Berlin, nachdem die Faschisten in Berlin selbst nur begrenzt Fuß fassen konnten, weil sie angegriffen wurden.



Nicht allein die NF spielt im Landkreis KW eine wichtige Rolle. Im Sommer 91 filmte "Der Spiegel" eine Kreuzverbrennung des damals neu gegründeten Ku Klux Klan (KKK) und alljährlich pilgern Hunderte alter und neuer Faschisten und Nazis nach Halbe (im Landkreis), wo sie den in einer Kesselschlacht gefallenen Wehrmachts- und SS-Soldaten gedenken. Diese Veranstaltung wird von den örtlichen Faschisten organisiert und ihre Kader marschieren mit Kranz und Fahne an der Spitze des Zuges.

Desweiteren wird auf den zahlreich vorhandenen Übungsplätzen der Sowjetarmee militärisch trainiert. Dabei wird auch scharf geschossen. In Freidorf (im Landkreis) marschieren Faschisten und Nazis offen mit Klappspaten und in Tarnuniform über die Landstraße. Die Polizei bemerkt dazu, sie hätte zu wenig Kräfte, um dies zu verhindern.

Auf das Konto der Faschisten und Nazis gehen zahlreiche Anschläge im Landkreis KW. Einige davon führen wir auf, um zu zeigen,daß es sich nicht um Einzelaktionen von Einzelpersonen handelt und auch nicht um harmlose Kinderstreiche:

Im Sommer 91 wurde in Zeesen (im Landkreis) eine leerstehende Villa besetzt und die angreifenden Neonazis mehrfach zurückgeschlagen. Nach einem solchen Überfall im August 91 wurde einVerteidiger der Villa aus einem BMW heraus mit einer Kleinkaliber-Pistole angeschossen.

Es folgten Anschläge auf die Wohnungen von GUS-Soldaten und Flüchtlingen. Ein Brandsatz landete in einem Bett in dem zwei Kinder schliefen. Das Flüchtlingsheim in Pätz (im Landkreis) wurde mehrfach angegriffen und in Dolgenbrodt (im Landkreis) brannte eine für 85 Flüchtlinge vorgesehene Baracke bis auf den Grund ab.

Im November 92 schlugen drei Nazi-Skins einen Obdachlosen tot. Sie übergossen ihn danach mit Benzin und zündeten ihn an. Kurz darauf wurden zwei antifaschistisch eingestellte Jugendliche tot an den Bahngleisen in der Nähe von KW gefunden. Sie waren zuvor mehrfach bedroht worden.

Wir müssen nicht erläutern, daß diese Angriffe ihre Entsprechung im Alltag finden. Sei es das Anfahren einer Kurdin oder eines Antifaschisten, sei es die Stürmung von Wohnungen antifaschistischer Jugendlicher, sei es die tägliche Bedrohung in den Schulen.

Über Silvio Jankowski wissen wir, daß er nach den Schüssen in Zeesen festgenommen wurde und dabei behauptete, daß die rechte Szene in KW Präzisions- ind Handfeuerwaffen besäße. Wir wissen auch, daß er beim Aufmarsch in Halbe 92 als Kranzträger fungierte und daß er seit nunmehr zweieinhalb Jahren als brutaler Schläger aufgefallen ist. So überfiel er einen antifaschistischen Jugendlichen im Februar 93, direkt nach der ersten antifaschistischen SchülerInnendemo in KW. Aus der Presse entnehmen wir, daß Silvio Jankowski bei der Anzeige unserer Aktion bei der Polizei von dieser als Tatverdächtiger für den Brandanschlag in Dolgenbrodt festgenommen wurde.

Mit all dem Genannten begründen wir die Art unserer Aktion, wie wir sie geplant hatten. Wir sind uns bewußt, daß wir damit in keinster Weise die gesellschaftlichen Verhältnisse angreifen, die faschistische Ideologie, rassistische

Angriffe und patriarchale Brutalität begünstigen und hervorrufen. Das war nicht Ziel dieser Aktion, obwohl wir es grundsätzlich angebrachter finden, die staatsbedingten Ursachen zu bekämpfen, als die Auswirkungen.
Silvio Jankowski sehen wir nicht als Opfer einer übergeordneten Politik, da sich jeder Mensch selbst entscheidet, wo er steht und wo er seine Feinde ausmacht. Wir sehen ihn als Täter, der lange und oft genug durch seine Praxis bewiesen hat, daß er bewußt handelt. Als solchen wollten wir ihn bestrafen, um ihm, anderen Chefs und den zahlreichen MitläuferInnen nahe zu legen, sich in Zukunft zurückzuhalten, weil sie bekannt sind und individuell und gezielt mit Konsequenzen rechnen müssen. Wir setzen in diesem Zusammenhang nicht auf Diskussion, sondern auf die Wirkung von Gegenmacht.

Mit unserer Aktion wollten wir auch das Kräfteverhältnis vor Ort zugunsten der Antifa beeinflussen. Wir sahen sie als Ergänzung zu den Initiativen und dem Widerstand in KW, d.h. zu Demos, Sprühaktionen,Flugblättern und auch zu der Tatsache, daß sich besonders Jugendliche an den Schulen noch immer nicht von der Brutalität ihrer faschistischen MitschülerInnen einschüchtern lassen.
Uns war klar, daß ein Engagement "von außen" Probleme mitsichbringen kann. Allerdings hat dies in KW eine positive Geschichte und damit konnten wir das Eingreifen mit unseren Mitteln begründen. Nun müssen wir uns nach dem Fehler in unserer Aktion fragen, ob das, was von ihr übrigbleibt, das Kräfteverhältnis für die Antifa in KW nicht eher verschlechtert als verbessert.

Wir werden beobachten, was geschieht und im Rahmen unserer Möglichkeiten weiter Verantwortung übernehmen. Erstrecht wenn sich herausstellen sollte, daß unsere Aktion zum Anlaß für Rachefeldzüge genommen wird. Wir werden S.J. an anderer Stelle treffen und es gibt noch Andere im Landkreis, die uns mit Namen und Adresse bekannt sind. Den Fehler unserer jetzigen Aktion werden wir nicht wiederholen.
Wir bitten die Antifas in KW gegebenenfalls ein Flugblatt zu veröffentlichen, damit die weitere Entwicklung verfolgt werden kann.

Solidarische Grüße!
Antifaschistische Gruppe

Sehr geehrter Faschist,

aufgrund der immer häufiger werdenden Überfälle auf Flüchtlinge, Ausländer, Andersdenkender, Behinderter haben wir in der Nacht vom 1.Juni auf 2.Juni die Autos von Holger Gölz, Lessingstr., 6940 Weinheim/Hohensachsen, blauer Golf HD-UK-634, von Heiko Blumenschein, Im Entich 2 (Hochhaus, 1.Stock), 6140 Bensheim, Grüner Kadett HP-JT-509 und von Rolf Bißwanger, Lettengasse 40, 6944 Hemsbach, silberner Scirocco HD-VP-? entglast, tiefergelegt und mit Parolen besprüht.

Dein von faschistischer Ideologie zerfressener Geist, ließ erkennen, daß nur Du alleine die volle Verantwortung für die Konsequenzen Deiner rassistischen/faschistischen Aktivitäten trägst.

Wir haben noch mehr Möglichkeiten Dich zum Nachdenken anzuregen. Also Faschist, überlege Dir gut was Du machst.

SOMEONE IS WATCHING YOU

KAMPF DEM FASCHISMUS!

NIE WIEDER DEUTSCHLAND!

AUTONOME KRAFTFAHRZEUGMECHANIKERINNEN

P.S.
Außer Euch 3 "Geschädigten" haben wir den Brief verschiedenen linkeradikalen Blättern zugeschickt.

Zu "Stoppt Nazizeitungen"

Ich möchte die Liste der Kioske, die den Mist verkaufen, ergänzen:

Berlin-Schöneberg, Barbarossastraße, Ecke Münchner Str.

Anfänglich ist dort ganz öffentlich die "Junge Freiheit" verkauft worden. Nachdem ich die Verkäuferin darauf angesprochen habe, verschwand die Zeitung hinter einen duchschaubaren Zeitungsständer links vom Ladentisch. Auf den ersten Blick leicht zu übersehen, wer jedoch weiß wo sie ist, oder sie beiläufig sucht, so wie ich es getan habe, findet sie sofort.

Ich habe längere Zeit überlegt, ob ich selbst etwas unternehmen will, jedoch würde ich, falls ich in irgendeiner Weise mit der Sache in Verbindung gebracht würde, eine andere Person, von der sie wissen, wo sie wohnt, gefährden.

Ganz liebe Grüße und viel Erfolg

GEGEN DEN BRAUNEN GÜRTEL UM BERLIN

HOYERSWERDA, ROSTOCK, MÖLLN, SOLINGEN

OHNE FESTGEFÜGTE FASCHISTISCHE ORGANISATIONEN, DEREN KADER UND UMFELD, WÄRE DER ALLTÄGLICHE BRAUNE TERROR NICHT MÖGLICH. AN IHRER DULDUNG ZEIGT SICH SCHON DER CHARAKTER DIESES STAATES !

WENN INNENMINISTER SEITERS IM FEBRUAR NACH DEM VERBOT DER *NATIONALISTISCHEN FRONT* VON EINEM "STARKEN VERUNSICHERUNGS- UND LÄHMUNGSEFFEKT" IN DER NAZISZENE SPRACH, SO WAR DIES EINE ZUR BESCHWICHTIGUNG DER BEVÖLKERUNG UND DES AUSLANDES GEDACHTE LÜGE !!! SCHON IM DEZEMBER WURDEN DIE SRA (*"SOZIALREVOLUTIONÄRE ARBEITERFRONT"*) UND FMJ (*"FÖRDERWERK MITTELDEUTSCHE JUGEND"*) ALS *NF - NACHFOLGEORGANISATIONEN* GEGRÜNDET, DIE SEITDEM STAATLICH UNBEHELLIGT VOR ALLEM UM BERLIN HERUM AKTIV SIND.

SCHWEDT IST EIN WICHTIGES ZENTRUM DER ORGANISIERTEN FASCHISTEN IN BRANDENBURG !

DIE NF, SRA UND FMJ VERFÜGEN ÜBER EINE RUND 200 PERSONEN STARKE, ORGANISIERTE NAZI-SKIN/FASCHO-SZENE UND ZUSÄTZLICH ETWA WEITERE 200 HOOLIGAN-FASCHOS IN DIESER STADT.

AKTIONEN GEGEN LINKE, WEHRSPORTLAGER, BRANDANSCHLÄGE AUF LINKE ZENTREN, NEONAZISTISCHE PUBLIKATIONEN, KADERSCHULUNGEN USW. SIND AN DER TAGESORDNUNG. UNTERSTÜTZT WERDEN DIE SCHWEDTER FASCHISTEN DURCH ZAHLREICHE KAMERADEN AUS BERLIN, BAD SCHAUMBURG, EMDEN, HAMBURG ... ABER NICHT NUR DORT, NEIN IN GANZ BRANDENBURG SIND SCHWEDTER NAZIS AKTIV. GEGEN DEN NAZITERROR ANGEHEN !!!

DEMO IN SCHWEDT !!!

12.JUNI 93 15.00H PLATZ DER BEFREIUNG

BUSSE STEHEN BEREIT:10.00H AM MATHE-GEBÄUDE DER TU, KARTENVORVERKAUF IST IM BUCHLADEN SCHWARZE RISSE (GNEISENAUSTR. 2A), DER FAHRPREIS BETRÄGT 14,-DM → Karten gibt's im EX!

AUTONOME ANTIFA SCHWEDT, RAI,

ANTIFAGRUPPEN AUS BRANDENBURG, ASTA TU

Lieber lustvoll Libertär als Lieblos Liberal !!!

Bekämpft die Feinde Des Proletariats (F.D.P.) !

Wir haben in der F.D.P.-Geschäftsstelle Braunschweig am Bankplatz in der Nacht zum Dienstag, dem 01.06.1993 für frischen Wind gesorgt und neue Farbe ins Leben gebracht.
Der rücksichtslose Wirtschaftsliberalismus der F.D.P. ordnet die Bedürfnisse der Bevölkerung, insbesondere der Einkommensschwächeren, der Profitgier der BRD-Konzerne unter. Die F.D.P. vertritt noch offener als andere Parteien die Ziele der Wirtschaft.
Ihre Freiheit ist die Freiheit der Bonzen !
Ein Beispiel hierfür ist, daß auf Initiative der F.D.P. die Karenztage zu Lasten der Arbeitenden eingeführt werden sollen.
Auch die neuen Gentechnologie-Gesetze, die die Sicherheitsbestimmungen noch weiter Lockern, wurden von der F.D.P. begrüßt und mitverabschiedet. Die Natur und die Menschen sollen dadurch für die Gewinne der Konzerne ausgebeutet werden.
Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes über den §218 StGB, durch das das Recht auf Abtreibung unterlaufen wird, muß nach Meinung der F.D.P. akzeptiert werden. Frauen sollen so gezwungen werden Kinder auszutragen, ihnen wird das Recht genommen, über ihren eigenen Körper selbst zu bestimmen.
Gleichzeitig wurde mit der Grundgesetzänderung das Asylrecht praktisch abgeschafft - in Solingen, Berlin, München und Hannover erfolgte die sofortige Umsetzung des Gesetzes durch militante Faschisten (und Faschistinnen).
Dies paßt alles in die rassistische Tradition der F.D.P., die von Faschisten nach dem 2. Weltkrieg als Sammelbecken genutzt wurde.
Kontakte, die bis heute erhalten blieben.
Wir müssen uns alle dem Rassismus von oben und unten, dem staatlich-hetzerischen wie dem militant-faschistischen entgegenstellen. Für ein selbstorganisiertes, solidarisches Leben statt Ausbeutung und Konkurrenz.
Die Brandstifter von Solingen, Berlin, München sitzen in Bonn !
Wandelt Trauer und Wut in Widerstand !!!

"Die SUBS" (Subversive Umtriebe Braunschweig)

Berlin NOlympic–City

In den nächsten zwei Wochen wird gegen den Willen der Anwohner mit dem Bau der Radsporthalle auf dem Gelände der abgerissenen Werner–Seelenbinder–Halle (16. Juni) und der Boxhalle am Falkplatz (23. Juni) begonnen. An der Grundsteinlegung am 16. Juni werden auch Diepgen und Nagel teilnehmen. Sie erhoffen sich von diesem frühen Baubeginn eine erhebliche Aufwertung der Berliner Bewerbung. Kiez– und Bürgerinitiativen veranstalten dagegen am 15. Juni ein Konzert und Kinderfest. Am 16. Juni soll die Grundsteinlegung durch eine Blockade gestört werden.

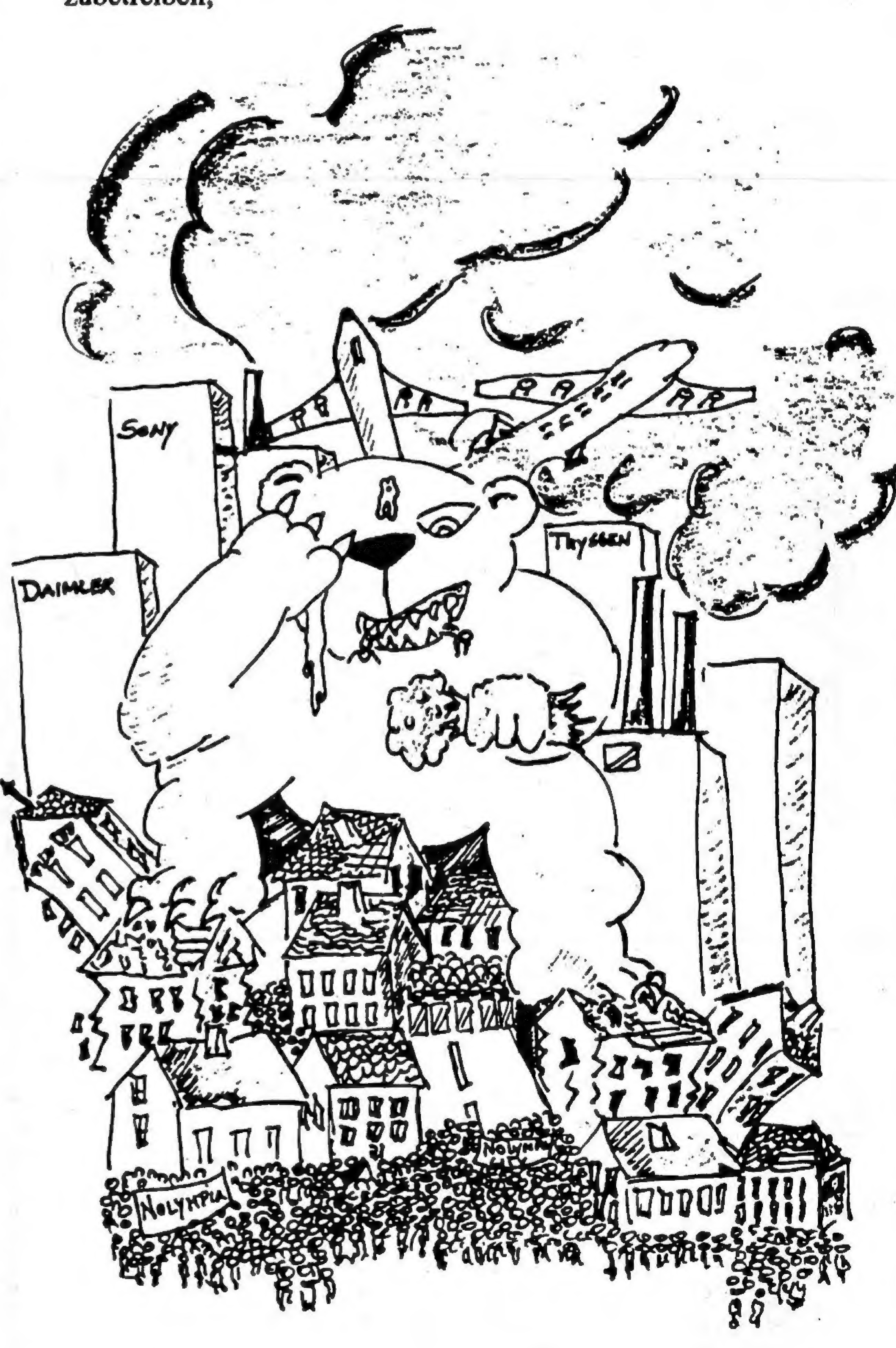
Stand der Berwerbung

Auch wenn immer neue Meinungsumfragen eine steigende Zustimmung der Bevölkerung suggerieren sollen, sind die Chancen der Berliner Bewerbung in den letzten Wochen erheblich gesunken. Mittlerweile bedarf es nur noch kleiner Anlässe, um die nach außen propagierte Siegesgewissheit der Olympiaplaner aufs Tiefste zu erschüttern. Die Reaktionen auf die Absage des Samaranch–Besuch und die Spekulationen über Äußerungen des Vorsitzenden der IOC–Prüfungskommissions Ericsson über die mangelnde Sicherheit in Berlin zeigen, wie angeschlagen die Bewerbung ist. Zudem nehmen die Stimmen zu, die laut über die Folgen eines Scheiterns der Bewerbung nachdenken. Den Anfang hat NOK–Chef Tröger gemacht, der über eine Bewerbung für die Spiele 2004 nachdachte. Diepgen sieht in Berlin nur noch "den chancenreichsten Außenseiter" und der CDU–Staatssekretär Branoner (Stadtentwicklung) offenbart der MORGENPOST, wie beim Scheitern der Bewerbung die einzelnen Olympiaprojekte gestrichen, geändert oder zeitlich verschoben werden. Auch die Absage der Veranstaltung am 24. Juli auf dem Reichssportfeld, die in der Vergangenheit im Mittelpunkt der Bemühungen stand, die Berliner Bevölkerung zu überzeugen, weist in diese Richtung. Bemerkenswert ist die Begründung der Absage: es konnten keine Sponsoren gefunden werden! Trotz der massiven Kampagne der Industrie– und Handelskammer, beschränkt sich das Engagement der Berliner Wirtschaft darauf, Geschäfte und Firmenfahrzeuge mit Olympiawerbung zu bekleben. An eine ausreichende finanzielle Unterstützung ist beim derzeit schlechten Image und den geringen Chancen der Bewerbung offenbar nicht zu denken. Selbst eines der wichtigsten Berliner Sportereignisse, der Berlin–Marathon (im letzten Jahr noch Angriffsziel von Olympiagegnern) droht nach dem Rückzug des Hauptsponsors CANON auszufallen.

Die NOlympics sind also auf dem besten Weg, ihr Ziel zu erreichen. Die zahllosen Aktionen und Demos der vergangenen Monate haben die sog. "Sicherheitfrage" beantwortet: einen sicheren Verlauf der Olympischen Spiele im Sinne des IOC's kann niemand gewährleisten. Wir haben es weiterhin geschafft, den Olympiaplanern fast immer einen Schritt voraus zu sein und somit die Stimmung in der Stadt zu prägen und die Frustration der Olympiaplaner anwachsen zu lassen. Wichtiger ist allerdings, daß für viele Olympia ein Ausdruck für Vertreibung und Umstrukturierung geworden ist. Keine Diskussion und keine Veranstaltung zum Thema Olympia läuft mehr ab, ohne daß die Olympiaplaner mit dieser Argumentation konfrontiert werden. Ihre Visionen über das Paradies Olympia (mehr Arbeit, mehr Wohnungen, mehr Sportplätze, mehr Geld, mehr Friede, mehr Freude, mehr ...) sind nur noch hohle Phrasen. Mittlerweile sehen sie sich sogar dazu genötigt, die Olympia– und Hauptstadtplanungen gegeneinander auszuspielen ("Olympia ist gar nicht so schlimm, die Folgen des Regierungssitzes sind noch viel schlimmer").

Dennoch wäre es falsch die Olympiaplaner zu unterschätzen. Zum einen haben wir es beim IOC mit einem Entscheidungsgremium zu tun, dessen Verhalten nur schwer zu durchschauen ist. Die Olympia GmbH hat ihre Aktivitäten fast ausschließlich auf die Beeinflussung der IOC–Mitglieder verlegt und verpricht sich davon am ehesten eine für sie positive Entscheidung. Zum anderen hat sich in Berlin durch unzählige GmbHs, Beratungskreise und Fördervereine ein Kartell gebildet, das fast sämtliche politisch und wirtschaftlich Verantwortliche umfast. Und auch die lokalen Medien unterstützen bis auf wenige Ausnahmen diesen Filz. Ihr Ziel ist es

– auch bei geringen Chancen die Bewerbung weiter zubetreiben,



– den "Gesichtsverlust" beim Scheitern der Bewerbung möglichst gering zu halten. Schließlich hat sich der Senat ziemlich weit aus dem Fenster gehängt und seine und die Zukunft der Stadt an eine erfolgreiche Bewerbung geknüpft.

– an den einzelnen Standorten bis zum September bauliche Tatsachen zu schaffen, die es ermöglichen, die Standorte auch für andere Nutzungen vorzubereiten. Bereits jetzt wird versucht, entlang des S-Bahnrings Dienstleistungskomplexe zu errichten (Ostkreuz, Halenseegrabenüberbauung etc.). Die Olympiastandorte in Ostberlin erfüllen die Kriterien dieses Konzepts.
Denkbar wäre auch ein starkes finanzielles Engagement mehrerer Großunternehmen (mit Daimler-Benz an der Spitze) mit dem Ziel, die Bewerbung doch noch zu retten.

Die Planungen

Am Falkplatz soll die 10.000 Zuschauer fassende Boxhalle als Erweiterung des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks entstehen. Die ursprünglich geplante Judohalle für 6.000 Zuschauer wird wahrscheinlich nicht gebaut, da sie dem IOC zu klein ausfiel. Für eine größere Halle ist aber kein Platz. Die Boxhalle ist nur ein Teil der Umstrukturierung, die dem Kiez um den Falkplatz droht. Neben der Durchsetzung und Gestaltung des Mauerparks wehren sich die AnwohnerInnen gegen die Öffnung des Gleimtunnels für den Autoverkehr. Die Vorbereitungen für die Bauarbeiten laufen bereits. Offizieller Baubeginn ist wahrscheinlich der 23.Juni.
Mit dem Abriß der Werner-Seelenbinder-Halle sind an der Landsberger Allee in den letzten Wochen die Vorraussetzungen für den Bau der Radsporthalle (6.000 Zuschauer) geschaffen worden. Der Abriß der Halle wäre genauso wie der Abriß des Stadions der Weltjugend an der Chausseestraße in Mitte ohne Olympia nicht zu legitimieren gewesen. Neben der Radsporthalle sind auf dem Gelände der Werner-Seelenbinder-Halle eine Schwimmhalle (10.000 Zuschauer, Baubeginn 1994) und ein Dienstleistungszentrum geplant. Investoren für das Dienstleistungszentrum sind laut Bausenator Nagel allerdings "noch nicht in Sicht". Und die Schwimmhalle wird ohne Olympiazuschlag nur 2.000 Plätze erhalten. In direkter Nähe liegt das Schlachthofgelände an der Eldenaer Straße, das zum "Mediendorf" für 10.000 Medienvertreter ausgebaut werden soll. Die Grundsteinlegung für die Radsporthalle findet am Mittwoch, 16.Juni statt.

An beiden Standorten haben sich Betroffenenvertretungen gebildet, die die Planungen verhindern wollen. Derzeit laufen "Bürgerbegehren" gegen die Projekte, die durch den vorgezogenen Baubeginn ihren Sinn verlieren. Die Betroffenenvertretungen werden von verschiedenen Parteien und Initiativen unterstützt (Bündnis 90/Grüne, PDS, WBA u.a.) In welchem Maß sich die AnwohnerInnen an den Protestaktionen beteiligen, können wir nur schwer einschätzen. Dennoch sind wir davon überzeugt, daß eine Unterstützung der Kiezinitiativen wichtig und erfolgversprechend ist. Zum einen handelt es sich bei den Bauvorhaben um die ersten Bauten im Zusammenhang mit der Olympia- und Regierungssitzplanungen. Sie haben damit auch die Funktion zu testen, wieweit Planungen gegen den Willen der AnwohnerInnen durchsetzbar sind. Zum anderen wird sich im September –falls die Olympiabewerbung scheitert– die Frage über die Legitimität der Bauten nochmals verschärft stellen. Und außerdem sind die Aktionen gegen den Baubeginn ein weiterer Schritt dahin, den Olympiaplanern im September eine Niederlage zu bereiten, von der sie sich nur schwer erholen. Auch hier sind die Amsterdamer NOlympics Vorbild: Amsterdam schied im ersten Wahlgang mit 5 von 130 Stimmen aus.

15. Juni	**16.00**	**Kinderfest**
	19.00	**Kundgebung**
	19.30	**Konzert**
16. Juni	**10.00**	**Blockade der Grundsteinlegung (falls sich der Termin ändert, wird das auf der Kundgebung bekannt gegeben)**

Seid bereit – keine Ruhe für Samaranch

Geheimbesuch von Samaranch in Berlin?

SZ 10.5.

Am Donnerstag vergangener Woche hatte Samaranch, wie gemeldet, seinen Besuch in der Bewerberstadt Berlin am 24. Mai aus Anlaß des 80. Geburtstags von Willi Daume überraschend abgesagt. Berlins Olympia-Geschäftsführer Axel Nawrocki sagte dazu am Wochenende: „Ich hoffe, daß der IOC-Präsident doch noch nach Berlin kommt.“ Samaranch wird offensichtlich zu einer Geheim-Visite erwartet. „Derzeit gibt es keine Erkenntnisse, daß und ob der IOC-Präsident nach Berlin kommt“, sagte allerdings Berlins Olympiasprecher Christian Fürstenwerth. „Ganz auszuschließen ist es nicht. Die Absage steht, aber: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

Samaranch hatte seine Berlin-Visite mit der Begründung abgesagt, er wolle sich nicht „den Berliner Krawallmachern der anti-olympischen Szene aussetzen“. Der IOC-Präsident verkündete den Rückzug, nachdem der Vorsitzende der IOC-Prüfungskommission, Gunnar Ericsson, dies empfohlen hatte. Der Präsident des deutschen NOK, Walther Tröger, argumentierte am Wochenende: „Samaranch will keinen weiteren Anlaß für Störmanöver geben.“ Bei Ericssons Besuch in der deutschen Hauptstadt vor drei Wochen hatte es im Vorfeld Brandanschläge gegeben. Bei einer Großdemonstration waren 15 000 Olympiagegner auf die Straße gegangen.

Olympia-Experten meinen, der IOC-Präsident könne Berlin nicht schneiden, wenn er im Wahlkampf-Finish um Olympia 2000 alle Bewerber in Serie besucht. Geplant sei daher ein Geheimtreffen in den nächsten Wochen oder im August, wenn Samaranch ohnehin bei der Leichtathletik-WM in Stuttgart erwartet wird. Es käme nur ein inoffizieller Besuch in Frage, etwa bei einer Zwischenlandung in Tegel, von dem Medienvertreter erst kurz zuvor etwas erfahren.

Mit dieser Art von "Geheimtreffen" sollen offensichtlich NOlympic–Aktionen zum Zeitpunkt von Samaranchs Anwesenheit verhindert werden.
Wir wollen natürlich gegen den Besuch des Altfaschisten und IOC–Chefs auf die Straße gehen. Dies wird allerdings nicht aus dem Stand heraus möglich sein. Alle OlympiagegnerInnen sollten jetzt schon im Kopf haben, daß "da noch was sein wird" und sich auch sehr kurzfristig bereit halten.
Die Mobilisierung wird dementsprechend kurz sein und wahrscheinlich nur über Strukturen wie Kneipen, Infoläden, Telefonketten etc. laufen. Da wir vermutlich vorher nicht wissen, wo sich Samaranch in Berlin aufhalten wird, schlagen wir eine Demo mit "traditioneller Route" vor, also Treffpunkt 19.00 Uhr am Breitscheidplatz. Sollten wir trotzdem wissen, wo er sein wird, schlagen wir für den (für uns unwahrscheinlichen) Fall der Flughafenvariante eine Mobilisierung nach Tegel vor, weil am Flughafen auch mit weniger Leuten große Aufmerksamkeit zu erringen ist und wir dort sind, wo Samaranch auch sein wird. Für andere Orte, wie z.B. das Olympische Institut in Wannsee, finden wir, daß der Vorteil des Vorortseins durch den Nachteil der Pampa mehr als relativiert wird, deswegen Demo in der City.
Wir würden uns einige Reaktionen auf diese Vorschläge erhoffen. Sollte nix kommen, gehen wir davon aus, daß die Sache so für korrekt befunden wird.
An dieser Stelle wollen wir zur Person Samaranch, zum IOC und warum Olympische Spiele Scheiße sind nix sagen, weil dies für regelmäßige Interim–LeserInnen in den letzten Monaten reichlich dargestellt wurde.
Also:

Beim Samaranch-Besuch in Berlin:
DEMO 19.00 Uhr/Breitscheidplatz

ZUR AKTION GEGEN DIE KULTURSENATORIN CHRISTINA WEISS

Seit dem 16.5.93, dem 53. Jahrestag der ersten Deportation von Roma in deutsche Vernichtungslager "schützen" deutsche PolizistInnen KZ Gedenkstätten vor den Überlebenden des Holocaust und deren Nachfahren!

Die für die Gedenkstätte Neuengamme zuständige Kultursenatorin Christina Weiss verhöhnt in zynischer Weise die Opfer des Nationalsozialismus und deren Angehörige. Sie erteilte ihnen Hausverbot für die Gedenkstätte mit der Begründung, "Die Aufgabe der Gedenkstätte an die Verbrechen der Nazis zu erinnern muß gewahrt werden", und es könne nicht geduldet werden "Wenn die KZ Gedenkstätte in der Auseinandersetzung um die Asylproblematik instrumentalisiert (...) würde".

In der Tradition deutscher Geschichtsaufarbeitung wird jegliche Kontinuität in der Verfolgung und rassistischer Diskriminierung von Roma nach 45 geleugnet.
Da läßt der rassistische Mob nicht lange auf sich warten. In altbekannter Stereotypie wird die Bedrohung durch die Roma beschwört, von der Nationalen Liste aufgestachelt formieren sich die Biedermänner zu Bürger-wehren.
In Eintracht mit dem Hamburger Senat wird der Kampf der Roma denunziert. Diese Verkehrung der Situation sorgt wieder einmal dafür, daß das Anliegen der Roma, auf ihre bedrohte Situation hier wie in Ost/Südost-europa - aufmerksam zu machen und in der Gedenkstätte vor Verfolgung und Abschiebung schutz zu suchen, ignoriert wird. Stattdessen werden zum wiederholten Mal die Betroffenen zum eigentlichen Problem gestempelt.

Wir haben heute die bürgerlich biedere Ruhe der Kultursenatorin kurzzeitig unterbrochen und ihrem Haus bzw. ihrer Wohnung in der Sierichstr. 106 a mit viel Farbe einen auffälligen Anstrich verpaßt, um den Forderungen der Roma Nachdruck zu verleihen, aber auch um die Verhältnisse wieder zurecht zu rücken: Das Problem sind nicht die Roma, es sind die RassistInnen aller Schattierungen aus Politik und Bevölkerung, es ist die rassistische Struktur dieser Gesellschaft an sich.

Die Roma in Rumänien und dem ehemaligen Jugoslawien unterliegen zunehmend rassistischer Diskriminierung und Ghettoisierung, Progrome finden immer häufiger statt, die massive Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt macht ein Überleben nahezu unmöglich. Demgegenüber steht die menschenverachtende Deportationspolitik der BRD. Mittlerweile sind tausende von Roma zurück in ihre "sicheren" Herkunftsländer deportiert worden.

UNTERSTÜTZT DIE FORDERUNGEN UND DEN KAMPF DER ROMA!!!

FÜR EIN UNEINGESCHRÄNKTES BLEIBERECHT!!!

FÜR EIN EIGENSTÄNDIGES BLEIBERECHT FÜR FRAUEN!!!

HOCH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT!!!

DEN NATIONALISTISCHEN UND RASSISTISCHEN KONSENS IN DER GESELLSCHAFT DURCHBRECHEN!!!

KAMPF DEM ASYLKOMPROMIß, DEN SONDERGESETZEN UND DER SONDERBEHANDLUNG VON MIGRANTINNEN UND FLÜCHTLINGEN!!!

GRENZEN AUF!!!

AUTONOME ZELLE HH
30.05.93

Faschisten sind Männer !?



"DIE WAHRHEIT IST ZUMUTBAR"

(Ingeborg Bachmann)

" Faschisten sind Männer" war eine der zentralen Parolen auf dem Plakat der `Flammenden Herzen', das der letzten 'radikal' beilag. Den Hintergrund der Parole machen Bilder der verschiedensten Kotzbrocken aus - Bullen, Militärs, Deutsch-Nationalisten, Nazi-Skins oder einfach typische Männer in typischen Posen.

Als wir die Parole lasen, war unsere erste Reaktion: Was ist mit den Frauen? Haben Frauen mit Faschismus nichts zu tun? Können wir uns erleichtert zurücklegen - oder doch nicht?

Voranstellen möchten wir, daß das Plakat von einer der wenigen Männergruppen gemacht worden ist, die u.a. mit praktischen Aktionen auf die untrennbare Verstrickung des Patriarchats mit Faschismus und Militarismus hinweist. Insofern sind "Frauen und Faschismus" erstmal nicht ihr Thema.
Auch wir sind der Meinung, daß Rassismus und Faschismus vor dem Hintergrund patriarchaler Strukturen entstanden sind und entstehen und mit diesen fest verwoben sind. Wir finden es deshalb auch richtig, diese Zusammenhänge öffentlich aufzuzeigen.
Der Kampf von Männern (leider immer noch von sehr wenigen Männern) gegen die patriarchale Zurichtung von Jungs und Männern ist mit Sicherheit als sehr wichtig anzusehen, nicht nur um faschistischen Strukturen entgegenzutreten und deren Verbreiterung zu verhindern, sondern um jeder Form von Männerherrschaft entgegenzuwirken.
Den Sinn des Plakats sehen wir darin, Männer mit den Zusammenhängen von Faschismus und Männerherrschaft zu konfrontieren und zum Nachdenken und Handeln zu motivieren und insofern finden wir das Plakat einen wichtigen politischen Beitrag. Wir fänden es von daher auch äußerst schade, wenn unser Beitrag (ein Beitrag von Frauen) die einzige Ergänzung oder Anmerkung zu dieser Initiative bleiben sollte.
Dennoch entlastet die Aussage "Faschisten sind Männer" Frauen in unzulässiger Weise von dem Verdacht der Täterschaft im Zusammenhang mit Faschismus. Es entsteht der Eindruck, als hätten Frauen mit Faschismus nichts zu tun, müßten sich nicht die Frage nach ihrer Schuld, Mitschuld und Verantwortung an faschistischen, faschistoiden oder rassistischen Strukturen und Systemen stellen. Auch wenn das möglicherweise nicht beabsichtigt ist, wird die Botschaft "Faschisten sind Männer" im Umkehrschluß so verstanden werden. Sie ist somit falsch (und nur grammatikalisch richtig, wie etwa: Sozialdemokraten sind Männer). Wir nehmen an, daß die `Flammenden Herzen' die inhaltliche Aussage treffen wollten: Männer sind die handelnden Subjekte des Faschismus.

Wir haben das Plakat als Aufhänger genommen, um als Frauen grundsätzlich Position zu beziehen, zu einem Thema, daß wir schon seit längerer Zeit wichtig finden: **Zur Täterschaft und Verantwortung von Frauen in patriarchalen Systemen.**

Im ersten Teil unseres Artikels beschreiben wir verschiedene Formen weiblicher Täterschaft aus der Zeit der deutschen Kolonien, des Nationalsozialismus' und der heutigen Zeit. Die Frauen, um die es dabei geht, sind für uns mehr als Ausnahmefrauen. Wir sehen in den Beispielen verallgemeinerbare Vorgehensweisen von Frauen, die versuchen, auf Kosten von anderen Frauen und Männern mehr gesellschaftliche Macht zu erlangen.
Im letzten Abschnitt beschäftigen wir uns mit einigen gängigen Theorien der Täterinnenentlastungen seitens der Frauenbewegung und seitens einiger linker Männer.

"...Und wir stießen auf Frauen, die genauso waren, wie wir immer geglaubt hatten, daß Frauen nie sein könnten." (Ingrid Müller-Münch)

Deutsche Frauen im Kolonialismus
Kleiner Geschichtsexkurs

Deutschland hatte, verglichen mit England, Frankreich oder Portugal, nur sehr wenig und zeitlich gesehen erst sehr spät Kolonialbesitz.
Während sich Frauen aus den o.g. Ländern schon Jahrhunderte zuvor als Sklavenhändlerinnen oder zumindest als Sklavenbesitzerinnen hervortaten, gab es in Deutschland noch keine zentrale Machtstruktur (Deutschland existierte als zusammenhängendes Land noch nicht) und keine entsprechende wirtschaftliche Entwicklung, die Vorraussetzung für die Eroberung von Kolonien war.
Schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts existierten deutsche Missionarsstationen in z.B. Namibia, in denen sich deutsche Frauen und Männer zur Aufgabe machten, als "Zivilisations-" und "KulturträgerInnen" den "Primitiven" die "christliche Erleuchtung" und damit ihre "Erlösung" zu überbringen. Die Entscheidung zur deutschen Kolonialherrschaft fiel aber erst 1884 und dauerte zum Leidwesen der meisten Deutschen "nur" 35 Jahre bis zum verlorenen ersten Weltkrieg 1919. Der Kolonialbesitz erstreckte sich auf die Länder: Kamerun, Togo, Tanzania, Burundi, Ruanda und Namibia in Schwarzafrika sowie auf Gebiete im Pazifik an der chinesischen Küste und auf Helgoland.
Die ersten Deutschen, die in die Kolonien in Schwarzafrika zogen, waren "Abenteurer", MissionarInnen, Handwerker, Kaufleute, in der überwiegenden Zahl Männer. Für Kaiser Willhelm den II., der ab 1890 in Deutschland regierte, gehörten Kolonien zum Kalkül seiner Weltmachtbestrebungen. Er und die vaterländischen Gruppen, die ihn unterstützten, wollten die Kolonien als Wirtschafts- und Siedlungsgebiete aufbauen. Daraufhin kam es in der Zeit von 1889 bis 1907 zu Kriegen gegen die sich zur Wehr setzenden afrikanischen Völker, die regelrecht niedergemetzelt wurden. Die Überlebenden wurden systematisch

enteignet und entrechtet. Es wurden "Eingeborenenverordnungen" erlassen, die zum Ziel hatten, die Stammesverbände der Schwarzen aufzulösen, indem ihnen unterschiedliche Wohnbereiche zugewiesen und ihnen ihr Landbesitz genommen wurde. Die Schwarzen konnten nur als ZwangsarbeiterInnen für die KolonialherrInnen überleben. Nachdem der Widerstand militärisch niedergeschlagen war, richteten sich die Eroberer "häuslich" ein, die Kolonien galten jetzt als sicher, was zur Folge hatte, daß mehr und mehr Deutsche dorthin auswanderten.
In der Anfangszeit war in den deutschen Kolonien eine "Mischlingsbevölkerung" entstanden, Kinder aus Ehen von weißen Männern und schwarzen Frauen, sowie Kinder, die durch die Vergewaltigung schwarzer Frauen gezeugt worden waren. Zumindest die Kinder aus Ehen zwischen Weißen und Schwarzen besaßen formal alle staatsbürgerlichen Rechte der Deutschen, was die Koloniallobby in Angst und Schrecken versetzte. Deshalb wurde 1907 ein sogenanntes "Mischehenverbot" erlassen, **um zu gewährleisten, daß die afrikanischen Völker auf Dauer von der Teilhabe an Macht, Herrschaft und Reichtum ausgeschlossen werden.**
Somit gab es einen Mangel an deutschen Frauen in den Kolonien, die bereit waren, den deutschen Männern als deren Frauen zur Seite zu stehen, um die "geschlechtsspezifischen" Arbeiten einer Frau zu verrichten und die sexuelle Reproduktion der Männer zu gewährleisten. Die deutschen Herrscher sollten sich mit deutschen Frauen verheiraten, die deutsche Kinder (bevorzugt Jungs) gebären würden und diese in deutschem Geist erzögen. So wurde auf verschiedene Art und Weise in der Heimat für die Ausreise deutscher Frauen geworben und diese auch finanziell unterstützt. Um die Junggesellen zu versorgen, machte sich die "Deutsche Kolonialgesellschaft" ab 1889 an die Entsendung unverheirateter Frauen: Haushälterinnen, Köchinnen, Farmgehilfinnen..., die gleichzeitig als potentielle Bräute in Frage kamen.
"Der Mann gründet das Haus, die Frau hält es! Der Satz gilt heute mehr denn je auch für unsere Kolonien. Könnte es doch Euch, Ihr deutschen Frauen und Mädchen für unser junges Deutschland über See gewinnen. Was ihr an gewohnten Annehmlichkeiten des Lebens, an Geselligkeit, Vergnügen und Anregungen aller Art hier im Vergleich mit der alten Heimat entbehren würdet, es wird mehr als aufgewogen durch die Betätigung und Pflichterfüllung, in der Ihr Euch an der Seite eines geliebten Gatten ausleben könnt. Wahrlich, es ist ein schönes Los, in diesem Siegeszug deutscher Kultur eine Stelle einnehmen zu dürfen!" (Magdalene Prince, geb. Massow 1902, gefunden in (1) S.66)
Viele Frauen wußten die Chance ihres gesellschaftlichen Aufstiegs zu nutzen und waren bereit, zu ihrem eigenen Vorteil aktiv an der Herrschaftssicherung der Deutschen gegenüber der einheimischen schwarzen Bevölkerung mitzuarbeiten. Viele verheirateten sich, es gab aber auch die Möglichkeit, sich als Frau in verschiedensten Berufssparten unabhängig zu machen und ökonomisch völlig frei von einem weißen Mann in den Kolonien zu leben und von der Ausbeutung der schwarzen Frauen und Männer zu profitieren (z.B. als Besitzerinnen von Läden und Cafes, Wäschereien, ect.) Nicht zuletzt führten viele verheiratete Frauen nach dem Tode ihres Mannes die gemeinsame Farm selbstständig weiter und unterschieden sich im Vergleich zu ihren Männern kein bißchen in der Versklavung und der Grausamkeit der Behandlung ihrer Bediensteten. Die Frauen beließen es nicht dabei, die Dienerschaft zu schikanieren, als von Natur aus dumm, verlogen und biestig hinzustellen, sondern griffen auch immer wieder zur Peitsche, um sich den "ihnen gebührenden Respekt" zu verschaffen. Wenn sie nicht selber Hand anlegten, so halfen sie ihren Männern und entblößten z.b. die Oberkörper der Frauen, um danach mit Genugtuung die Peitschenhiebe ihrer Männer auf deren Rücken und Brüsten zu verfolgen.(1)S.61ff
Wie bewußt den deutschen Frauen ein garantierter gesellschaftlicher Aufstieg war, den sie in ihrer Heimat aufgrund von klaren Schichtenzugehörigkeiten zum Teil nie erreicht hätten, zeigt folgendes Zitat, in dem sich eine "Dame aus gehobenem Kreise" über die "einfachen deutschen Dienstmädchen" und deren "Herrschaftsallüren" mokiert:
"Das Bewußtsein, in dem damals noch recht frauenarmen Lande mit Freude begrüßt zu werden, steigerte von vorneherein das Gefühl der persönlichen Wertschätzung; die Ansprüche wuchsen überraschend schnell, die Arbeitslust verringerte sich und die Landverhältnisse taten ihr übriges, um zu bewirken, daß einfache Landmädchen die Dame zu spielen versuchten, binnen kurzer Zeit mehrfache Soldatenbraut wurden und in keinster Weise ihrem ursprünglichen Zweck mehr entsprachen, nämlich eine tüchtige Arbeitkraft im Haushalt darzustellen" (Clara Brockmann, gefunden in (1)S.71
"Die deutschen Frauen revanchierten sich für diese mit der Heimat vergleichsweise besseren sozialen Stellung mit einem glühenden Nationalismus. Ohne Nationalismus hätte keine Kolonie Bestand gehabt, und er wiederum wurde zum Garanten der privilegierten Situation der Kolonialfrauen. Dort in den Kolonien waren sie Teilhaberinnen der Macht. Und so kam es, daß Frauen bereit waren, "ihre" Kolonien zu verteidigen mit Haut und Haaren."(1)S.76
Frauen beteiligten sich auch aktiv an der Niederschlagung aufständiger Schwarzer und wurden zu "Heldinnen" der Kolonien, als auch der Heimat. Auch die, die nicht an direkten Gewaltanwendungen gegenüber schwarzen Frauen und Männern beteiligt waren, sondern diesen Part den Männern überließen, wußten, um welchen Preis sie sich überhaupt in diesen Ländern befanden und waren allesamt überzeugt davon, als weiße Deutsche die wichtigeren, von Natur aus überlegenen Menschen zu sein, eine Haltung, die es ihnen ermöglichte, 15 Jahre nach Verlust der Kolonien mehr oder weniger aktiv den staatstragenden Faschismus mitaufzubauen und zu unterstützen.

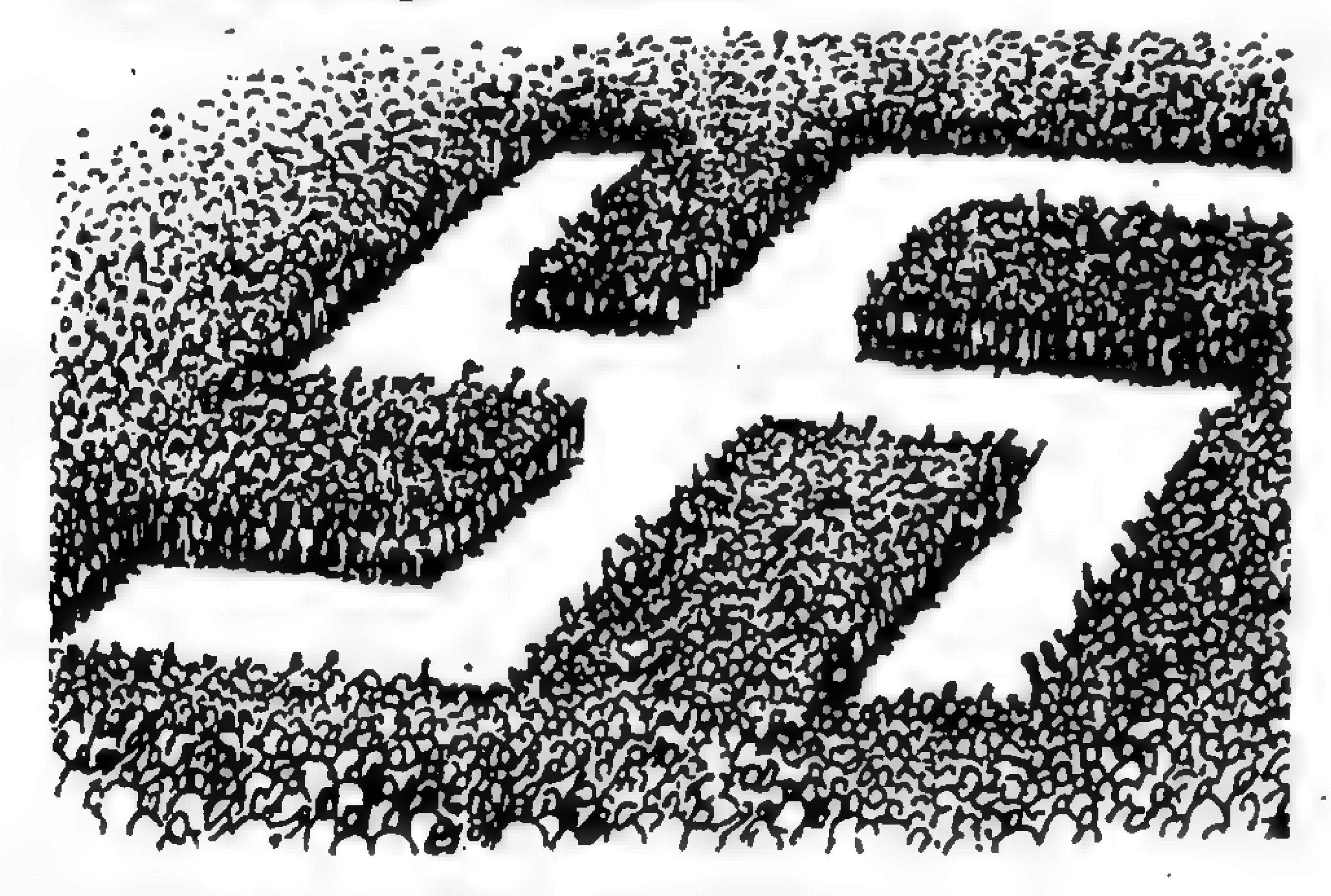
Frauen im Nationalsozialismus

Bekanntermaßen gab es auch im Nationalsozialismus Frauen, die in brutaler und menschenverachtender Weise teilhatten an der Errichtung und Aufrechterhaltung des faschistischen Systems. Auch hier stellt der persönliche, reale Machtzuwachs der Frauen eine der wesentlichen Motivationen dar, warum viele von ihnen faschistische Strukturen mitentwickelten und mitprägten oder zumindest unterstützten.
Frauen trugen mit dazu bei, Gruppen von Menschen festzulegen, die als "gefährlich für den deutschen Volkskörper", "rassisch minderwertig"...galten und deshalb in ihren Handlungsspielräumen eingeschränkt und bevormundet werden sollten. Sie haben damit die Weichen gestellt, daß diese Frauen und Männer Jahre später ohne nennenswerte Proteste getötet werden konnten.
Frauen beschäftigten sich viel mit der Einschränkung, Bevormundung und Verfolgung von Frauen (Frauen, die nicht die die nationalsozialistischen Normen und Anforderungen an eine "normale" Frau erfüllten) und **wir denken, es ist nur folgerichtig zu behaupten, daß viele Frauen das nationalsozialistische Frauenbild mitgeprägt und durchgesetzt haben und daß es ihnen nicht allein von Männern, aus deren Verwertungsinteresse an Frauen, aufgezwungen wurde.**

Im folgenden einige Beispiele von Frauen, die gerade dadurch Macht erhielten, daß sie andere Frauen als minderwertig herabstuften und damit festlegten, daß nicht nur die "arische" Frau über den jüdischen und anderen "nichtarischen" Frauen steht, sondern sich zusätzlich durch bestimmte "Tugenden" auszeichnen muß, die ihr ihren Wert verleihen und die sie über andere "minderwertige" Frauen stellt.
"Teile und herrsche" wurde zu einem perfiden, ausgeklügelten System:
Helene Wessel, Sozialbeamtin der Jugendpflege und Vormundschaft propagierte schon Jahre vor dem Nationalsozialismus ein sog. "Bewahrungsgesetz", das zum Ziel hatte, "sozial Schwache", "arbeitsscheue" Jugendliche und Erwachsene, sowie Frauen, die wechselnde Geschlechtspartner hatten,... zu entmündigen und in Anstalten zu verwahren. Dort sollten sie unter Kontrolle zur Arbeit gezwungen werden, damit ihre "Versorgung" den Staat nichts koste, bzw. sollten sie Geld für den Staat erwirtschaften. Außerdem sollten diese "minderwertigen" Frauen



und Männer durch Sterilisation daran gehindert werden, ihr "unreines Erbgut" an andere weiterzugeben.
In der Weimarer Republik stieß die Idee der "Bewahrung" zwar schon auf positive Resonanz, sie wurde letztendlich aber nicht verwirklicht, weil dazu noch einige Gesetzesänderungen vorzunehmen waren bzw. nicht ganz klar war, welche Menschen, per welcher Definition unter das Verwahrungsgesetz fallen sollten. Im Nationalsozialismus stand der Umsetzung dieser Pläne nichts mehr im Wege, da die Polizeigewalt ausgeweitet wurde und die Verhaftungen und Überstellungen in die Anstalten von ihnen ohne richterliches Urteil vorgenommen werden konnten. Es brauchte nur noch eine Denunziation, um aktiv zu werden. Viele Frauen, gerade Frauen, machten solche Denunziantionen und erhöhten sich dadurch zur wirklichen "Arierin". Es fiel ihnen leicht auszukundschaften, was in der Nachbarschaft vor sich ging, bzw. arbeiteten viele Frauen in sozialen Berufen, die es ihnen ermöglichten Einblick in die Familienverhältnisse ect. anderer zu bekommen (dazu später mehr).
Letztendlich wurde das durchgeführt, was Helene Wessel in zahlreichen politischen Publikationen gefordert hatte und es entstanden die Lager und Heime: "Mädchenheim" Feuerbergstraße in Hamburg,"Versorgungsheim" Framsen, "Jugendschutzlager" Uckermark,...



Formation unbeteiligter Schaulustiger

Helene Wessel konnte auch nach dem Nationalsozialismus ungehindert weiterarbeiten. Ihr Beitrag zur Geschichte wurde nicht mit Massenmord und Faschismus in Zusammenhang gebracht, ihre Ideen stießen immer noch auf Zustimmung. Es gab kein Interesse aufzuarbeiten, aus welchen Gründen der Nationalsozialismus entstanden war, welches seine grundlegenden Ideen und Komponenten waren und wo und wie diese weitergegeben wurden bzw. bestehen blieben.
Helene Wessel setzte ihre Karriere als Sozialpolitikerin fort: 1945 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Zentrumspartei, 1949 wurde sie in den Bundestag gewählt und wirkte an der Ausarbeitung des Bundessozialhilfegesetzes mit!!! (2) S.171ff

Käthe Petersen ist ein weiteres Beispiel für Frauen, die den Faschismus für ihre Karriere ausnutzen konnten. Als promovierte Juristin schlug sie die höhere Verwaltungslaufbahn in der Wohlfahrtspflege ein. Sie übernahm eine sog. Sammelpflegschaft für 313 "geistig gebrechliche" Frauen, die entmündigt, zwangssterilisiert und z.T. in Anstalten eingeliefert wurden. So bekämpfte Käthe Petersen ihr Klientel: Frauen die uneheliche Kinder oder wechselnde Geschlechtspartner hatten, Prostituierte und andere Frauen, die dem Frauenbild des Nationalsozialismus, welches sie durch ihre "Auslese" mitprägte bzw. durchsetzte, nicht entsprachen. 1939 avancierte Käthe Petersen zur Hamburger Senatsrätin und Leiterin der Gesundheits- und Gefährdetenfürsorge.

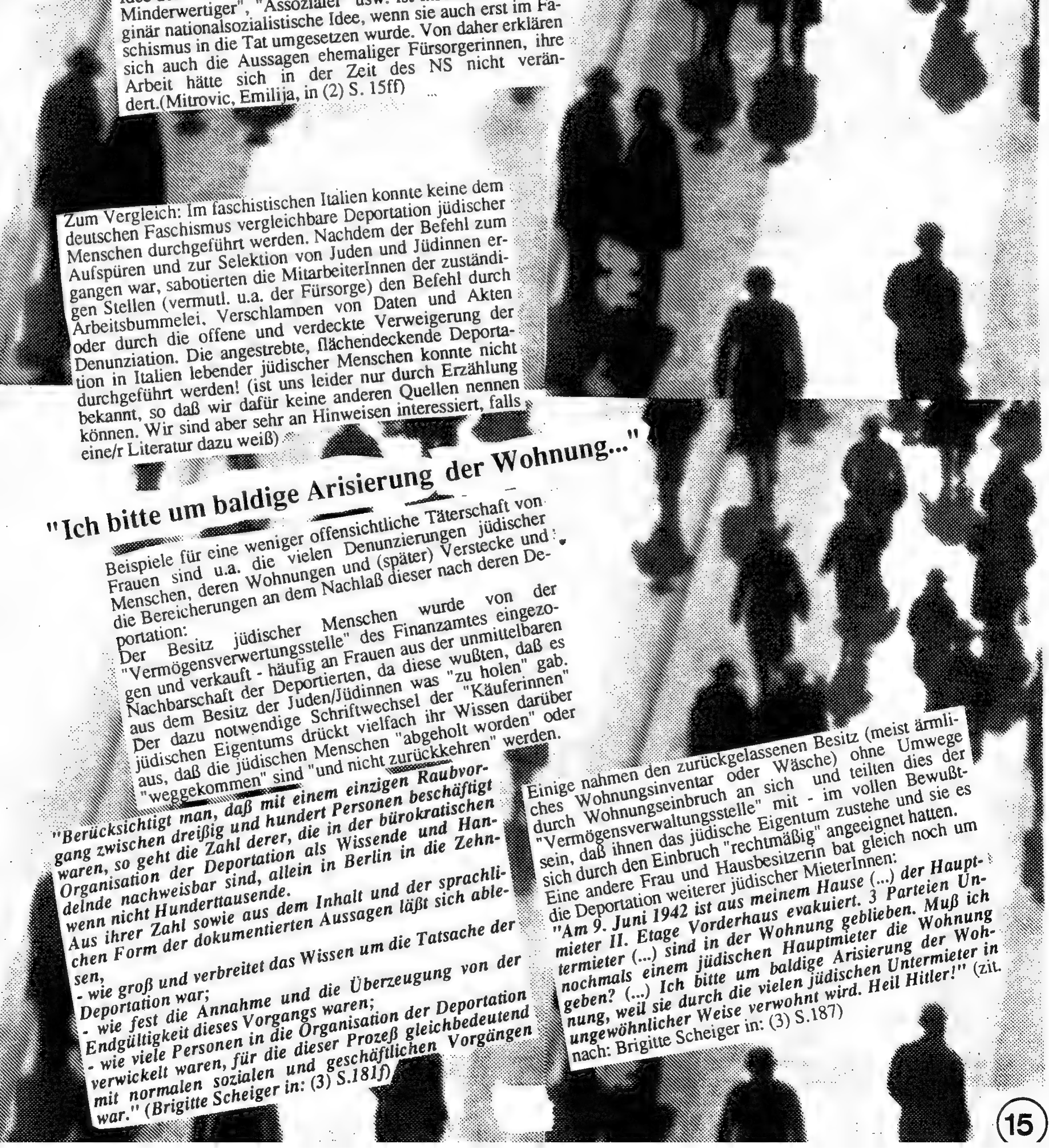
Als drittes und letztes Beispiel in diesem Zusammenhang nennen wir die Ärztin **Herta Oberheuser**, die sich im Frauen-KZ Ravensbrück aus freien Stücken und eigenem Forschungsinteresse an medizinischen Versuchen an etwa 70 Polinnen beteiligte. Versuche, die oftmals zur dauerhaften Verstümmelung der Frauen und in einigen Fällen zu deren Tod führten.

H. Oberheuser meldete sich freiwillig als Lagerärztin des Frauen-KZ Ravensbrück. Ihre Motivation war, daß sie dort in der Chirugie arbeiten konnte, ein Arbeitsbereich, der Frauen im Nationalsozialismus so gut wie versperrt blieb. Sie war für die Forschungsversuche an den Frauen nur insofern vorgesehen, als daß sie aus den Gefangenen des KZ's die Versuchspersonen auswählen und danach untersuchten sollte, ob sie aus medizinischer Sicht eine Operation durchstehen würden. Hinzu kam, daß sie aus eigenem Interesse als Narkoseärztin bei den Operationen assistierte und die "Nachversorgung" der verstümmelten Frauen übernahm. Sie führte eigenständige Beobachtungen über das Schmerzempfinden der operierten Frauen durch, weshalb sie ihnen im Gegensatz zu ihren beiden männlichen Kollegen keine Schmerzmittel gab. Frauen, die Die Versuche überlebt haben, sagten aus, daß sie die schmerzlindernden Medikamente selbst dann noch verweigerte, "wenn die übrigen männlichen Lagerärzte das Ansehen dieser Qual psychisch nicht mehr aushielten." (Dokumentation in (2) S.253)

Diese Beispiele zeigen drei Frauen, die den Nationalsozialismus für ihre Karriere und zur Erlangung von mehr gesellschaftlicher Macht nutzen konnten. Die Mehrzahl der Frauen, die wir als Täterinnen bezeichnen würden, hatte natürlich keine derart exponierte Stellung, bzw. konnte keine Karriere machen. Doch natürlich erfuhr jede deutsche Frau, die sich zum Nationalsozialismus bekannte und nicht einer der vielen verfolgten Gruppen angehörte, eine gesellschaftliche Aufwertung. Sie waren Frauen der "germanischen Rasse", "Arierinnen", denen es anstand alle anderen "Rassen" zu beherrschen, bzw. auszurotten. Sie waren Teil des "gesunden deutschen Volkskörpers" und denunzierten andere, um sich und ihre Ideale zu erhöhen. Sie überließen es nicht nur den Männern die von ihnen mit als minderwertig definierten Menschen zu erniedrigen und zu töten, sondern legten auch als Frauen mit Hand an.

Eine der 1961 angeklagten Pflegerinnen, der vorgeworfen wurde, in den Kriegsjahren in der psychiatrischen Anstalt Meseritz-Obrawalde an der Tötung von 150 Patientinnen mitgewirkt zu haben, erklärte in ihrer Vernehmung ausdrücklich, daß sie von niemandem zur Mitwirkung an den Tötungen gezwungen worden war. (2) S.240
Eine ihrer Kolleginnen, die angab, doch nur ihre Pflicht getan und den Auftrag den leitenden Ärzte ausgeführt zu haben, antwortete auf die Frage des Staatsanwalts, ob sie auch auf Befehl gestohlen hätte, singemäß: Nein das hätte sie niemals getan, da sie wisse, daß Stehlen Unrecht sei(!!!!).
Was ist das für eine Zeit, in der ein Menschenleben derart herabgesetzt wird?
Andere Frauen (6 junge SS-Aufseherinnen) ermordeten bis zur Befreiung am 28.4.1945 im Vernichtungslager Uckermark-Ravensbrück "sozusagen auf eigene Faust" hunderte gefangener Frauen, nachdem die Bürokratie und damit die Leitung der Vernichtungsmaschinerie schon im Verlauf des Februar `45 zusammengebrochen war, die Frauen also keine offiziellen Befehle mehr zur Selektion und zum Töten erhielten.(2) S.279
Nicht alle Täterinnen im Nationalsozialismus trugen jedoch auf einer Ebene zum Funktionieren des faschistischen Systems bei, die sich derart durch die Bereitschaft zur Menschenquälerei und zum Massenmord auszeichnete. Der Alltag der Frauen, die in irgendeiner Form zu Täterinnen wurden, war meist unauffälliger und unspektakulärer, ihre Taten alltäglicher und "normaler" als in den bisher angeführten Beispielen.
Die Fürsorge (Sozialarbeit) ist eine der typischen Frauenarbeiten. Zu den herkömmlichen Aufgaben dieses Berufes (Mittelverteilung an Arme, Kontrolle und staatliches Eingreifen bei "sozial Schwachen" insbesondere mit Kindern), kam im Nationalsozialismus eine weitere dazu: Die Förderung der "erbgesunden, arischen" Familie und die Registrierung und Kategorisierung der "Minderwertigen". Die Fürsorgerinnen nutzten ihre Kontakte zu den "sozial Schwachen", machten Hausbesuche und bespitzelten ihr Klientel, um "rassisch Fremde" und "Erbkranke" oder "moralisch Schwachsinnige" oder sonstige "Minderwertige" aufzuspüren.

Es lag im **Ermessen** der Fürsorgerinnen, und **somit in ihrer Macht**, eine ihnen bekannte Person als "minderwertig" oder "asozial" zu denunzieren und damit z.B. der Zwangssterilisation preiszugeben (wovon die Fürsorgerinnen wußten), oder sog. "Arbeitsscheue" ausfindig zu machen und in Arbeitslager überstellen zu lassen.
Die Selektion im Nationalsozialismus klappte beispiellos. Die Übernahme dieser Selektionstätigkeit als einen neuen Tätigkeitsbereich der Fürsorge war deshalb ganz unspektakulär, weil die Forderung nach eugenischer Zwangssterilisation bishin zur Euthanasie schon im Verlauf der Weimarer Zeit, lange vor dem Faschismus, sehr populär war und gesellschaftlich breit diskutiert und akzeptiert wurde (bis in sozialdemokratische und kommunistische Kreise). Die Idee der Vernichtung Kranker, Lesben, Schwuler, "rassisch Minderwertiger", "Assozialer" usw. ist insofern keine originär nationalsozialistische Idee, wenn sie auch erst im Faschismus in die Tat umgesetzen wurde. Von daher erklären sich auch die Aussagen ehemaliger Fürsorgerinnen, ihre Arbeit hätte sich in der Zeit des NS nicht verändert.(Mitrovic, Emilija, in (2) S. 15ff) ...



Zum Vergleich: Im faschistischen Italien konnte keine dem deutschen Faschismus vergleichbare Deportation jüdischer Menschen durchgeführt werden. Nachdem der Befehl zum Aufspüren und zur Selektion von Juden und Jüdinnen ergangen war, sabotierten die MitarbeiterInnen der zuständigen Stellen (vermutl. u.a. der Fürsorge) den Befehl durch Arbeitsbummelei, Verschlampen von Daten und Akten oder durch die offene und verdeckte Verweigerung der Denunziation. Die angestrebte, flächendeckende Deportation in Italien lebender jüdischer Menschen konnte nicht durchgeführt werden! (ist uns leider nur durch Erzählung bekannt, so daß wir dafür keine anderen Quellen nennen können. Wir sind aber sehr an Hinweisen interessiert, falls eine/r Literatur dazu weiß)

"Ich bitte um baldige Arisierung der Wohnung..."

Beispiele für eine weniger offensichtliche Täterschaft von Frauen sind u.a. die vielen Denunzierungen jüdischer Menschen, deren Wohnungen und (später) Verstecke und die Bereicherungen an dem Nachlaß dieser nach deren Deportation:
Der Besitz jüdischer Menschen wurde von der "Vermögensverwertungsstelle" des Finanzamtes eingezogen und verkauft - häufig an Frauen aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Deportierten, da diese wußten, daß es aus dem Besitz der Juden/Jüdinnen was "zu holen" gab. Der dazu notwendige Schriftwechsel der "Käuferinnen" drückt vielfach ihr Wissen darüber aus, daß die jüdischen Menschen "abgeholt worden" oder "weggekommen" sind "und nicht zurückkehren" werden.

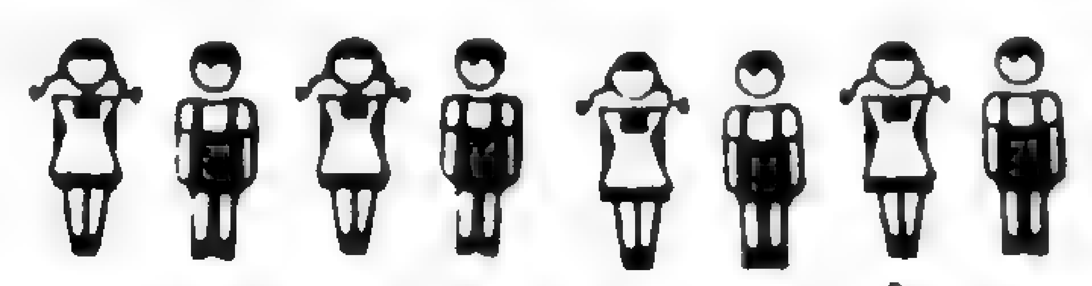
"Berücksichtigt man, daß mit einem einzigen Raubvorgang zwischen dreißig und hundert Personen beschäftigt waren, so geht die Zahl derer, die in der bürokratischen Organisation der Deportation als Wissende und Handelnde nachweisbar sind, allein in Berlin in die Zehntausende, wenn nicht Hunderttausende.
Aus ihrer Zahl sowie aus dem Inhalt und der sprachlichen Form der dokumentierten Aussagen läßt sich ablesen,
- wie groß und verbreitet das Wissen um die Tatsache der Deportation war;
- wie fest die Annahme und die Überzeugung von der Endgültigkeit dieses Vorgangs waren;
- wie viele Personen in die Organisation der Deportation verwickelt waren, für die dieser Prozeß gleichbedeutend mit normalen sozialen und geschäftlichen Vorgängen war." (Brigitte Scheiger in: (3) S.181f)

Einige nahmen den zurückgelassenen Besitz (meist ärmliches Wohnungsinventar oder Wäsche) ohne Umwege durch Wohnungseinbruch an sich und teilten dies der "Vermögensverwaltungsstelle" mit - im vollen Bewußtsein, daß ihnen das jüdische Eigentum zustehe und sie es sich durch den Einbruch "rechtmäßig" angeeignet hatten.
Eine andere Frau und Hausbesitzerin bat gleich noch um die Deportation weiterer jüdischer MieterInnen:
"Am 9. Juni 1942 ist aus meinem Hause (...) der Hauptmieter II. Etage Vorderhaus evakuiert. 3 Parteien Untermieter (...) sind in der Wohnung geblieben. Muß ich nochmals einem jüdischen Hauptmieter die Wohnung geben? (...) Ich bitte um baldige Arisierung der Wohnung, weil sie durch die vielen jüdischen Untermieter in ungewöhnlicher Weise verwohnt wird. Heil Hitler!" (zit. nach: Brigitte Scheiger in: (3) S.187)



Von der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und der Macht der Frauen

Im folgenden wollen wir etwas genauer die Arbeits- und Wirkungsbereiche betrachten, von denen wir wissen, daß sich Frauen besonders dort als Faschistinnen hervorgetan haben: Betrachten wir die Arbeitsbereiche, die in dieser Gesellschaft überwiegend von Frauen abgedeckt werden, so ist es offensichtlich, daß der Arbeitsmarkt und auch die unbezahlt geleistete Arbeit immer noch geschlechtsspezifisch aufgeteilt und organisiert sind (auch wenn es heute eine wachsende Zahl von Frauen gibt, die in überwiegend von Männern besetzte Arbeitsbereiche vorgedrungen ist).



Auch für den Nationalsozialismus gilt, daß ganz bestimmte Arbeitsbereiche von Frauen abgedeckt wurden, auch wenn sich das durch kriegsbedingte Produktion und den Ausfall der Männer durch den Krieg verschob.
Dieser geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung entspricht es, daß in sozialen, pflegerischen und erzieherischen Bereichen Frauen tätig sind. Auch sollen sie die ins "Private" hineinverlagerte, unbezahlte Hausarbeit, die materielle physische und psychische Versorgung ihrer Familien, sowie die sexuelle Versorgung der Ehemänner bzw. Freunde übernehmen.
Weiterhin gehört es zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, daß Frauen aus Leitungspositionen systematisch ferngehalten werden (auch wenn einigen wenigen der Aufstieg in Spitzenpositionen gelingt). Dies geschieht zum Teil, indem Jobs, in denen Menschen durch ihre Tätigkeit Leitungsfunktionen auf sich vereinen, einfach nicht an Frauen vergeben werden (Männer verteilen diese Machtpositionen unter sich), zum Teil, indem Frauen durch ihre doppelten Arbeitsbelastungen (Hausarbeit/Familie-Beruf) die Karriere erschwert wird, oder aber sie sich für den "sicheren" Rückzug ins "Private" des Hausfrauendaseins entscheiden.
Die geschlechtsspezifische Aufteilung von Leitungspositionen und Macht gilt, von Ausnahmen abgesehen, auch für die Arbeitsbereiche, in denen überwiegend Frauen tätig sind. Z.B. übernehmen Frauen in Krankenhäusern die pflegerischen Arbeiten, vom Kochen und Putzen ganz zu schweigen, bei den Ärzten wird der Frauenanteil schon deutlich geringer, der "Chef" in Form eines Oberarztes/Stationsarztes und erst der Leiter eines Krankenhauses wird auch heute fast immer ein Mann sein.

Doch zurück zu der Tatsache, daß soziale, pflegerische und erzieherische Tätigkeiten in dieser Gesellschaft überwiegend Frauenarbeit sind und als eine Voraussetzung dafür die Sozialisation von Frauen und Mädchen darauf ausgerichtet ist, sie selbstverständlich zu der Übernahme dieser Arbeitsbereiche zu bewegen und zu qualifizieren. Von klein auf werden Mädchen dazu erzogen, selbstlos, sozial, "mütterlich", helfend und fürsorglich für andere zu sein, sich selbst und die eigenen Bedürfnisse hinter die anderer zurückzustellen. Diese Sozialisationsziele, denen Frauen und Mädchen ausgesetzt sind und die in letzter Konsequenz auch die Persönlichkeitsstruktur vieler Frauen und Mädchen entscheidend (mit-) prägen, wurden von zahlreichen Feministinnen zu Recht als eine Ursache der patriarchalen und sexistischen Unterdrückung von Frauen angegriffen.
Ungeachtet dessen vertreten Teile der Frauenbewegung das biologistische Vorurteil, diese sozialen Eigenschaften seien bei Frauen geschlechtsbedingt, also angeborenermaßen stärker ausgeprägt. Dies ist u.a. auch die Argumentation von Männern, die den Verbleib von Frauen im gesellschaftlich wenig geachteten und schlecht oder gar nicht bezahlten, abhängigen Reproduktionsbereich wollen.
Unter anderem dieses Frauenbild führte auch in Teilen der Frauenbewegung zu der Annahme, Frauen seien zu rassistischer und faschistischer Täterschaft und besonders zu menschenverachtenden Quälereien und direkter Gewaltanwendung gar nicht fähig. Daß diese Annahme ein Trugschluß ist, dürfte allein durch die zahlreichen Beispiele (die Liste der von Frauen begangenen, unvorstellbaren Greueltaten ließe sich noch um ein Vielfaches verlängern) deutlich werden. Richtig ist sicherlich, daß es vielen Frauen schwerer fällt als Männern, direkte, brutale Gewalt auszuüben, genauso wie es Männern schwerer fällt als Frauen, die "weiblich besetzten" Sozialisationszüge anzunehmen. Doch dieses typische, sozialisationsbedingte Verhalten darf keinesfalls zu der Täuschung führen, Frau sei z.B. tatsächlich weniger Faschistin als Mann Faschist.
Viele Frauen, die sich als Rassistinnen und Faschistinnen hervortaten und -tun, zeichnen sich gerade dadurch aus, daß sie ihre sozialisationsbedingt erlernten, sozialen Fähigkeiten für den Faschismus/Rassismus verwendbar machen, und bestimmte Aufgaben innerhalb faschistischer/rassistischer Strukturen übernehmen, in denen diese Fähigkeiten gebraucht und geschätzt werden. Wir denken dabei keineswegs nur an die Frauen, die faschistische/rassistische Männer physisch, psychisch und sexuell versorgen und sie auf diese Weise für weitere faschistische Taten wieder aufbauen. Bzgl. des Einsatzes von Frauen in der Fürsorgearbeit zur Bespitzelung und Verfolgung Anders-Denkender und allgemein sozial Schwacher nicht erst in der Zeit des Nationalsozialismus gibt A. Ebbinghaus zu bedenken: ***"Die alltägliche Fürsorgearbeit war nach Geschlechtern organisiert. Die Männer verrichteten in den***

Wohlfahrtsämtern den Innendienst, während die Frauen im Außendienst - vor Ort - eingesetzt wurden. Man hielt die Fürsorgerin, weil sie eine Frau war, für geeigneter, den Kontakt zur und die Kontrolle über das sog. Klientel herzustellen,(...). Der Beruf der Gefährdetenfürsorgerin und die weibliche Kriminalpolizei bspw. sind in den 20er Jahren entstanden, weil die männliche Polizei die Prostituierten nur begrenzt zu kontrollieren vermochte." (2) S.8

Auch den schon erwähnten Krankenschwestern kam ihre "mütterliche Fürsorglichkeit" bei der Tötung der zur Euthanasie bestimmten PatientInnen zugute: Anna G., eine der ehemaligen Pflegerinnen aus Meseritz-Obrawalde, beschrieb den Vorgang des Tötens bei ihrer Vernehmung 1961:

"Ich hatte den Patientinnen vorher erzählt, daß sie eine kleine Kur mitzumachen hätten. (...) Beim Eingeben nahm ich sie liebevoll in den Arm und steichelte sie dabei. Wenn sie beispielsweise den Becher nicht ganz austranken, weil es ihnen zu bitter war, so redete ich ihnen noch gut zu, sie hätten doch nun so viel getrunken und sollten den letzten Rest auch noch zu sich nehmen, weil sonst die Kur nicht zu Ende geführt werden könne." (2) S.239

Viele Frauen, auch faschistische/rassistische Täterinnen und besonders, wenn sie im sozialen und pflegerischen Bereich arbeiten, nehmen für sich das Bild der helfenden, für-



sorgenden Frau in Anspruch. Die zitierte Beschreibung der Tötungen durch die Krankenschwestern vermitteln eine Ahnung davon, wie selbstverständlich diese innerhalb ihrer Berufstätigkeit die Euthanasie in die Tat umsetzten. Ob sie eine Patientin "liebevoll in den Arm" nahmen, um ihr ein heilendes Medikament zu geben oder um ihnen das tötliche Gift einzuflößen, scheint für den "helfenden, fürsorglichen" Charakter der Tätigkeit der Pflegerin egal zu sein. Von den 14 Pflegerinnen aus Meseritz-Obrawalde, die 1965 vor Gericht standen, hatten alle bis auf zwei nach 1945 weiter in ihrem Beruf in anderen Krankenhäusern gearbeitet.

Faschistinnen heute

Auch in der heutigen Zeit gibt es selbstverständlich Frauen, die in faschistischen Parteien und Gruppierungen organisiert sind und/oder sich rassistisches und faschistisches Gedankengut in Wort und Tat zu eigen machen. Sie werden auch von der linken Öffentlichkeit weniger bemerkt als faschistische Männer, u.a. weil das öffentliche Augenmerk auf der direkten rassistischen Gewalt liegt, die seit 3 Jahren eskaliert und durch die die neue Rechte (abgesehen von wenigen Ausnahmen) überhaupt erst ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt ist. Sowohl in der entpolitisierten Diskussion um "Gewalt" als auch in dem linken Diskurs über den rassistischen Terror rechter Gruppierungen und großer Teile der weißen deutschen Bevölkerung kommen Frauen nicht vor. Unbestritten sind es in der Mehrheit Männer, die des nachts mit Brandsätzen vor's Flüchtlingsheim ziehen oder AusländerInnen zusammenschlagen.

Trotzdem halten wir den Schluß für zu kurz gegriffen, Frauen hätten mit dieser Eskalation rassistischer Gewalt nichts oder weniger zu tun. Wir denken, daß, wie schon beschrieben, viele Frauen ein vergleichsweise distanziertes Verhältnis zu direkter Gewalt und Aggressionshandlungen haben, was nicht an sich für sie spricht, sondern an ihren allgemeinen Sozialisationserfahrungen liegt. Frauen können andere Wege finden, rassistisches Gedankengut in Taten umzusetzen, ohne die an sie gestellte gesellschaftliche Norm des Frau-Seins zu verletzten.

Die Motive von faschistischen Frauen, die sich eher im Hintergrund des Geschehens aufhalten und als "Helferinnen" der Männer betätigen, interpretieren Christine Holzkamp und Birgit Rommelspacher so:

"Frauen projizieren eigene, nicht gelebte Macht-, Aggressions- und Gewaltbedürfnisse auf Männer - den Ehemann, den Freund, (den Sohn, Anm. von uns). ***Sie `lassen durchgreifen', `lassen kämpfen' und erleben dadurch scheinbare Erfahrungen von Schutz und Geborgenheit. Ihre Gegenleistung ist die physische und psychische Reproduktion und Stabilisierung des Ehemannes, des Freundes, anderer Männer."*** (4) S.36f

Wir denken daß Frauen nicht nur scheinbar Schutz und Geborgenheit erfahren, sondern auch teilhaben an der Macht "ihrer" Männer.

Viele Feministinnen stehen fassungslos vor dem Phämomen, daß Frauen sich aus freien Stücken für ein Engagement in faschistischen Zusammenhängen entscheiden, weil sie davon ausgehen, Frauen müßten durch das reaktionäre, patriarchale Frauenbild und die Frauenpolitik der Rechten abgeschreckt sein. Sie begreifen es als Widerspruch in sich, daß Frauen rechtsextreme, antiemanzipatorische und das Selbstbestimmungsrecht der Frauen verachtende Inhalte und Politik vertreten. Denn das heißt ja, daß unsere feministischen Inhalte und Absichten, mit denen wir meinen, die Situation **der** (also aller) Frauen zu verbessern, von Frauen selbst bekämpft werden. Dieser Widerspruch ist deswegen bedrohlich, weil er die Illusion zerstört, Frauen als die Opfer des Patriarchats würden ausnahmslos mit Gewalt in ihrer gesellschaftlichen Position gehalten. Das oft unreflektierte Gemeinschaftsgefühl unter Frauen wird dadurch angegriffen ("wir sind Frauen, wir sind viele...").

Claudia Koonz verweist wiederholt auf den bemerkenswerten Widerspruch, "daß diese Frauen (gemeint sind hier NSDAP-Frauen, Anm.) Selbstbestätigung und sogar eine gewisse politische Bedeutung erlangen konnten, indem sie gegen die Selbstständigkeit und politische Betätigung von Frauen zu Felde zogen.." (s.Ingrid Strobl, in: Konkret 2/92)

Einig Volk von Denunzianten

Eine geheime BKA-Statistik belegt die freiwillige Informationslust der Bürger in den alte…

Ursprung polizeilicher Staatsschutzermittlungen in der Bundesrepublik 1975 - 1985[1]

Polizeiliche Eigenerkenntnisse Absolut	in %	Sonst. Anzeigen (Bürger) Absolut	in %
III	IV	IX	X
883	32,4 %	1.703	62,5 %
945	26,3 %	2.535	70,5 %
1.405	27,6 %	3.537	69,5 %
2.751	38,1 %	4.357	60,4 %
2.285	31,0 %	4.946	67,1 %
2.225	29,4 %	5.212	68,7 %
2.971	32,7 %	5.968	65,8 %
5.438	32,9 %	10.949	66,2 %
4.922	34,3 %	9.249	64,4 %
5.988	40,6 %	8.679	58,8 %
4.580	35,0 %	8.353	63,8 %
3.685	29,5 %	8.687	69,6 %

Wir wissen, daß der Versuch eines emanzipatorischen Frauenlebens und der Kampf gegen Sexismus und Patriarchat auch viele Unsicherheiten und Opfer mit sich bringt. Die gesellschaftlich vorgegebene Position als Frau aufzugeben, bedeutet oft auch, auf einen, wenn auch nur scheinbar geschützten Platz innerhalb der Gesellschaft zu verzichten, bedeutet in gewisser Weise, ausgeschlossen zu sein, "aus der Rolle zu fallen" und dafür angefeindet zu werden. Dazu gehört viel Mut und die Bereitschaft, sich auf ein "unsicheres" Leben einzulassen. Dieser Umstand wird innerhalb der Frauenbewegung kaum beachtet und deswegen auch nicht verstanden, warum Frauen sich für den (scheinbaren) Schutz und die Sicherheit entscheiden, die sie innerhalb faschistischer Organisationen oder Strukturen zu finden glauben. Die gleichzeitige Würdigung der "rassenreinen" Hausfrau und Mutter, als "Hüterin des Lebens, des Volkes und der deutschen Nation" durch die faschistische Ideologie und Propaganda kann zur eigenen Erhöhung und Aufwertung, zur Steigerung des Selbstwertgefühls faschistischer Frauen beitragen. Natürlich bedeutet diese ideelle Erhöhung erst dann konkrete Macht für die entsprechenden Frauen, wenn ihre gesellschaftliche Stellung sich tatsächlich von "NichtarierInnen", bzw. "Asozialen" unterscheidet und um diese Macht zu vergrößern sind Frauen auch heute wieder bereit, rassistische und faschistische Strukturen mitzutragen.

Nicht zuletzt gibt es in Deutschland die Erfahrung, daß Unterdrückung "nichtarischer" und nichtangepaßter Frauen und Männer tatsächliche Macht und Herrschaft für viele "arische" Frauen und Männer aller gesellschaftlichen Schichten brachte. Keine emanzipatorische Bewegung hat in Deutschland jemals eine vergleichsweise große Bedeutung erlangt. Das Wissen, daß es so "schon einmal geklappt hat" haben sowohl Männer als auch Frauen und darauf wird nicht zuletzt in der Neuen Rechten zurückgegriffen.

Gängige Theorien der Täterinnenentlastung

Die Tatsache, daß Männer in patriarchalen Systemen die wichtigsten Führungspositionen innehaben und tatsächlich mehr gesellschaftliche Macht besitzen als Frauen, trifft für heute genauso zu, wie für die Zeit des Faschismus. Hinzu kommt, daß es nach wie vor die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung gibt und daß Frauen alltäglich sexistischer Gewalt und Anmache von Männern ausgesetzt sind, deren Spitzen z.T. jahrelange Vergewaltigungen, Mißhandlungen bis hin zu Morden sind.

Aufgrund dieses Unterdrückungsverhältnisses und der ungleichen Verteilung von gesellschaftlicher Macht wird von vielen Frauen und Männern der Schluß gezogen, Frauen seien für die gesellschaftlichen, sozialen und politischen Zustände und Entwicklungen insgesamt nicht oder weniger verantwortlich zu machen, bzw. seien in erster Linie als Opfer zu sehen. Frauen seien höchstens die "kleinen Rädchen im Getriebe", ohne Entscheidungsbefugnisse und -kompetenzen und damit ohne "wirkliche" Verantwortung für das, was sie tun. Schnell werden Frauen zu dem "ohnmächtigen" und damit symphatischerem! Geschlecht erklärt, das scheinbar nicht mit dem Makel der (politischen) Entscheidung und Verantwortung behaftet ist, dem nicht Korruption, Machtgeilheit, Machtmißbrauch, Willkürherrschaft, Kriege oder Massenmord aus Profitgier vorgeworfen werden kann. Dieses Bild wollten wir durch unsere Beispiele und Ausführungen dementieren.

Mal abgesehen davon, daß im allgemeinen von Frauen weniger aggressive Gewaltanwendungen ausgehen als von Männern, gibt es auch unter den Rechten einen beachtlichen Anteil an Frauen, die ihre Sozialisation überwinden und sich an dem direkten rassistischen Terror beteiligen (beteiligt haben). Wird dieser Umstand von Linken/Feministinnen oft ignoriert, weil Frau, wenn sie nun endlich die ihr zugedachte Rolle durchbricht, es doch bitteschön für die "richtige" Sache tun soll? Verschleiert der Glaube an "das Gute" in der Frau die Sicht auf die realen Verhältnisse?

Wir finden den 'kleine-Rädchen-Blick' auf Frauen eine besonders peinliche Form der Täterinnenentlastung, weil sie uns an die Rechtfertigungen der vielen, vielen "kleinen" TäterInnen im Nationalsozialismus erinnert. Diese vielen "ohnmächtigen, kleine Rädchen", gewährleisteten die Internierung und Vernichtung von mehreren Millionen Menschen mit einem gigantischen Repressionsapparat. Gerade diese Form der TäterInnenentlastung vieler "ehemaliger"? FaschistInnen, wird von Linken entlarvt und nicht akzeptiert. Warum sollte die gleiche Argumentation für Frauen in Bezug auf faschistische/rassistische Systeme als entschuldigend anerkannt werden?

Von Immigrantinnen, afro-deutschen und jüdischen Frauen wurde der "Opfer"-Begriff der Frauenbewegung folgendermaßen kritisiert.

"Das gängige "Opfer"-Verständnis, so die Kritik, beinhalte erstens die Ignorierung unterschiedlicher Schicht- und Religonszugehörigkeit sowie der jeweiligen Hautfarbe und verallgemeinere zweitens die Situation der die Bewegung tragenden Frauen - bürgerliche, intellektuelle Mittelschicht - zur Standortbeschreibung aller Frauen. Drittens neigen Frauen aufgrund dieses Opferverständnisses dazu, die Diskriminierungen, denen sie als Frauen der (weißen, Zusatz von uns) ***Mittelschicht ausgesetzt sind, auf die unterschiedlichsten Frauen in aller Welt zu übertragen - so, als seien das auch deren vordringlichsten Probleme. Indem sich die Frauen der feministischen Bewegung 'qua biologischem Geschlecht in die Geschichte der Opfer einordnen, erteilen sie sich großzügig Absolution' für alle Unrechtsstrukturen in Geschichte und Gegenwart. Verbunden damit sei die Propagierung der eigenen klassenspezifischen Interessen als Kampfziele aller Frauen*** (auch vergleichbar mit der vielkritisierten männlichen Definitionsmacht, in diesem Falle also eine weiße, mittelständige Definitionsmacht von Frauen gegenüber Frauen anderer Schichten, Religionszugehörigkeit und Hautfarbe, Zusatz von uns). ***Auch verschleiere ein solcher Opfer-Begriff, daß die Trägerinnen der Frauenbewegung im Gegensatz zu beispielsweise Schwarzen oder asylsuchenden Frauen stets die Möglichkeit der Wahl hätten, der Wahl zwischen Solidarität mit den Unterdrückten und Diskriminiertten dieser Gesellschaft einerseits und, als Partnerinnen weißer Männer, der Teilhabe an Macht andererseits."*** (5) S.134)

Von dem Bild der "ohnmächtigen Frau" aus gehen viele, vor allem Frauen, noch einen Schritt weiter hin zu der Behauptung, "Frauen an der Macht" würden die Probleme dieser Welt lösen, denn sie seien aufgrund ihres Geschlechts in allen ihren Lebensbereichen, also auch in

Machtpositionen, humaner, sozialer, ökologischer, dem Wohlergehen von Mensch und Natur stärker verbunden und verpflichtet als Männer.
Häufig wird übersehen, daß erstens Frauen in allen Bereichen nicht "freiwillig" (oder weil sie an sich "gut" sind) weniger Scheiße machen, sondern weil sie aufgrund der sexistischen Arbeitsteilung sehr wenig Gelegenheit dazu haben (z.B. sitzen im Topmanagment der 626 umsatzstärksten Unternehmen der BRD neben 2.286 männlichen zwölf weibliche Vorstandsmitglieder, taz vom 24.5.93, S.7, 'Mit Managerinnen auf du und du.') **Es ist noch lange nicht ausgemacht, wie Frauen sich verhielten, wenn sie mehr und den Männern ähnlichere Machtpositionen hätten.**
Außerdem sind die vielen sog. "kleinen Leute" (zur Hälfte Frauen) nicht weniger verantwortlich für ihre Haltung und ihre "kleinen" Schweinetaten, als die "großen" Leute für die großen...
Hier sehen wir Parallelen zur aktuellen Diskussion (Täterentlastung) seitens vieler Linker/Autonomer, die rassistischen Terror und Pogrome der ganz normalen weißen Bevölkerung in Deutschland verharmlost und statt dessen "Staat und Kapital" alle Verantwortung für rassistische Gewalt zuschreibt (s. die Kritik der MigrantInnengruppe 'Cafe Morgenland' aus FFM in der Swing Nr.51 S.14 u.a.).
Auch wenn Frauen überwiegend aus Leitungspositionen ferngehalten werden und auch wenn ein großer Teil ihrer geleisteten und gesellschaftlich notwendigen Arbeit unbezahlt bleibt und/oder nicht als Arbeit wahrgenommen wird, so haben doch z.B. auch Sozialarbeiterinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern und Mütter Macht und persönliche Spielräume innerhalb ihrer Arbeitsbereiche. Wir denken dabei z.B. an die Macht der Mütter über ihre Kinder (ein weites und ausgefeiltes System weiblicher Macht), an den Spielraum, den Krankenschwestern im Umgang mit pflegeabhängigen PatientInnen haben, wir denken an die Sozialarbeiterinnen des Sozialamtes, die über die Verteilung der Gelder wachen und die mehr oder eben weniger rigide Maßstäbe und Kontrollen anlegen können. In welcher Form Frauen die Spielräume ihrer Arbeitsbereiche ausfüllen, bzw. wie sie sich in Situationen verhalten, in denen sie Macht ausüben können, daran bemißt sich für uns, ob Frauen zu Unterstützerinnen und (Mit-) Trägerinnen der jeweiligen Struktur, des jeweiligen Staates werden, in der/dem sie arbeiten bzw. leben.
Bezogen auf die Zeit des Nationalsozialismus finden wir es z.B. merkwürdig, wenn von Feministinnen als positive Entwicklung vermerkt wird, daß Frauen im Zuge der Anpassung der Wirtschaft an die Erfordernisse der Kriegsproduktion und des Krieges mehr und mehr Arbeitsbereiche übernommen haben, die sonst von Männern besetzt waren. Besser wäre es gewesen, die Frauen hätten die von ihnen verlangte Arbeitsleistung verweigert, anstatt durch ihre Arbeit die (Kriegs-) Produktion und das faschistische System am Laufen zu halten.
Ferner gibt es In der westdeutschen feministischen Debatte eine Position, die die Ursachen für Antisemitismus ausschließlich bei Männern sucht. Margarete Mitscherlich, eine Verfechterin dieser Theorie, veröffentlichte einen Aufsatz mit dem Titel: "Antisemitismus - eine Männerkrankheit".
Nach ihrer Auffassung gibt es einen 'männlichen' und einen 'weiblichen' Antisemitismus.
"Der Antisemitismus der Frauen entwickelt sich eher über die Anpassung an männliche Vorurteile, als daß er sich aus der geschlechtspezifischen Entwicklung und Erziehung ergibt. (6) S.160
M. Mitscherlisch bestreitet dabei eigene Interessen von Frauen und beteuert, daß Frauen nur deshalb mitgemacht haben, weil sie so schwach waren. (7) S.65ff
"Frauen neigen natürlich wie alle Schwachen und Unterdrückten einer Gesellschaft dazu, sich mit dem Aggressor zu identifizieren.(...) Diese Neigung sich anzupassen, hängt wieder mit großer Angst vor Liebesverlust zusammen..." (6) S.156f

In den letzten Jahren untersuchten einige feministische Forscherinnen die Mitverantwortung von Frauen an den herrschenden Verhältnissen, doch nach wie vor sind diese Forscherinnen Ausnahmen. Bekannt geworden ist Christiana Thürmer-Rohr's These der "Mittäterschaft" von Frauen, entwickelt in den 80ger Jahren, die sie folgendermaßen definiert:

"Mittäterschaft heißt Mit-dem-Täter: Loyalität mit dem Mann und seiner Gesellschaft, Zustimmung zu seiner Herrschaft, auch noch in ihren abgetakelten Formen und in der Formen des Attentes auf alles, was tatsächlich oder vorrübergehend zum Untertanen gemacht werden kann." Und:" ***Die Bestimmung der Tat des Mannes geht also jeder Frage nach ihrer Förderung durch die Frau vorraus."*** (8) S.12f)
Dieser Ansatz geht davon aus, daß Frauen zwar Mit-Verantwortung tragen, ihr Handeln sich aber immer an dem des Mannes orientiert, von dem sie abhängig sind. Umgekehrt beschließe Mann unabhängig davon, ob Frau sein Tun fördere, seine Aktivitäten.
Wir finden diesen Ansatz nicht weitreichend genug, da wir Frauen auch ganz unabhängig von ihrer Stellung zu Männern, als Täterinnen sehen. Beispiele in der Geschichte, vor allem in der Kolonialzeit und im Faschismus belegen eindeutig, daß Frauen als eigenverantwortliche Täterinnen einzustufen sind, daß es ihnen darum ging, möglichst viel Macht an sich zu reißen, auf Kosten derer sie bereit waren, andere Frauen und Männer zu verachten, mißhandeln und zu töten.
"Das bisherige Vorgehen, Kolonialgeschichte (wir setzen hinzu: Faschismus) ***fast ausschließlich als Männergeschichte zu betrachten, beraubt Frauen eines Teils ihrer Vergangenheit und hat mindestens verkürzende, wenn nicht verfälschende Analyse des Kolonialismus*** (Faschismus) ***sowie seiner Auswirkungen zur Folge."*** (5) S.133
Beispiele aus der Kolonialzeit z.B. belegen in anschaulicher Weise die Theorie, daß es kein Hauptunterdrückungsverhältnis gibt, daß Rassismus, Sexismus und Klassenunterdrückung als Unterdrückungsmechanismen nebeneinander bestehen, und keine Wertung im Sinne von größerer oder kleinerer Unterdrückung zulassen, zumindest keine allgemeingültige. In diesem Nebeneinander gibt es z.B. die Position der weißen Frau, die von weißen Männern unterdrückt wird und gleichzeitig Unterdrückerin von schwarzen Frauen und Männern ist, also eine Gleichzeitigkeit von Opfer und Täterin.
"Daraus folgt weiter als Forderung, daß Frauen lernen müssen, ihre Geschichte als Täterinnengeschichte zu akzeptieren und sich ihr zu stellen: Denn in der Verdrängung der eigenen Herrschaftsgeschichte liegt die Gefahr, den eigenen Rassismus (und Antisemitismus) zu verleugnen und auf diese Weise ungebrochen weiterzutragen. Die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen liegen auf der Hand; die zahlreichen rassistischen Überfälle der letzten Zeit sind nur möglich in einem gesellschaftlichen Klima, das solche Angriffe weitgehend toleriert und sogar fördert. Und hierfür tragen Frauen in gleichem Maße die Verantwortung wie Männer." (5) S.135

einige Frauen aus der radikal

Quellenangaben:

(1) Martha Mamozai,"Komplizinnen", rowohlt, 1990,
(2) Angelika Ebbinghaus (Herausg.), "Opfer und Täterinnen - Frauenbiographien des Nationalsozialismus", DELPHI Politik, verlegt bei Franz Greno, Nördlingen, 1987
(3)Theresa Wobbe (Herausg.), "Nach Osten - Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen", Verlag Neue Kritik, FFM 1992
(4) Christine Holzkamp/Birgit Rommelspacher,"Frauen und Rechtsextremismus" in: päd extra &demokratische Erziehung, januar 1991, S.36f)
(5) Kerstin Engelhard, Weiße deutsche Frauen: Kolonialistinnen in der Vergangenheit, Rassistinnen in der Gegenwart, Das Beispiel Namibia. Dieser Aufsatz erschien in **Entfernte Verbindungen, Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung**, im Orlanda Frauenverlag 1993, S.118-137.
(6) Margarete Mitscherlich, "Antisemitismus-eine Männerkrankheit?" in: "Die friedfertige Frau", FFM, 1985
(7) Lerke Gravenhorst/Carmen Tatschmurat (Herausg.), "Töchter-Fragen, NS-Frauen-Geschichte, Kore Verlag, 1990
(8) Christina Thürmer-Rohr: "Einführung - Forschen heißt wühlen", in in Studienschwerpunkt "Frauenforschung" am Institut für Sozialpädagogok der TU Berlin (Hg.), "Mittäterschaft und Entdeckungslust" Berlin 1990



Wenn es um die Rolle von Frauen in Nazi-Organisationen geht, fällt der erste Blick immer auf die DEUTSCHE FRAUENFRONT (DFF) als Vorfeldorganisation der GdNF. Zudem ist die GdNF momentan eine der bekanntesten Nazi-Gruppierungen, ihre Frauen-Organisation steht somit im Mittelpunkt der meisten Recherchen zu diesem Themenkomplex. Dabei wird aber der größte Teil der faschistischen Frauen übersehen. Im folgenden berichten wir über die Frauen, die nicht unbedingt in die GdNF-Strukturen eingebunden sind, deren zahlenmäßiger Anteil aber für die Nazi-Szene bedeutend ist: faschistische Skinhead-Frauen, auch RENEES genannt.

Frauen in der faschistischen Skinheadszene

Entstehung der Skinhead-Bewegung

Mitte der siebziger Jahre entstand in Großbritannien die Skin-Bewegung in ihrer heutigen Prägung. Die Skinheads begriffen sich als »Working Class Kids«, also als Kinder der ArbeiterInnenklasse, und waren der Ausdruck einer rebellierenden Jugend die sich gegen die herrschenden Verhältnisse richtete. Das ursprünglich vorhandene Klassenbewußtsein änderte sich bei vielen aber bald in ein »Rassen»bewußtsein.

Zu dieser Entwicklung trugen hauptsächlich faschistische Skins, die sogenannten BONEHEADS, bei. Als sich Ende der siebziger Jahre rassistische Übergriffe der Boneheads häuften, war in der Presse nur noch von den »faschistischen Skinheads« die Rede, dargestellt als die neue SA. Damit war der Begriff vom Skinhead gleichgesetzt mit dem des Faschisten. Und nicht nur die Presse glaubt dies, auch die Boneheads reden von der »einzigen Skinhead-Bewegung«, die faschistisch sei. Da die Skin-Szene als Ganzes nicht als faschistisch pauschalisiert werden kann, ist eine genaue Differenzierung wichtig. Wir beschäftigen uns im folgenden mit der Rolle und dem Bild von Frauen in der Bonehead-Szene.

FAP-Renee und »kernige Männer« beim FAP-Aufmarsch am 21.4.90 in St. Augustin



Wie Boneheads Frauen gerne hätten

Dazu schreibt ULRICH GROßMANN (27), Herausgeber des ältesten deutschen Skinheadfanzines CLOCKWORK ORANGE aus Coburg, unter dem Pseudonym B.M. Lunder in NATION EUROPA (9/87): *»Die Skinheads heißen zu deutsch »Kahlschädel«. Von den Medien als »häßlich, brutal und gewalttätig« verschrieen, sind die Jungs mit den kurzrasierten Haaren wohl die Jugendgruppe mit dem höchsten Arbeiter- und dem geringsten Ausländeranteil.«*. Diese Charakterisierung ist bezeichnend für die Rolle der Frauen in der Bonehead-Szene. Wir lesen hier von den »Jungs mit den kurzen Haaren« und erfahren gleichzeitig, daß Frauen keinen Stellenwert haben, so daß sie nicht einmal erwähnt werden müssen.

Zentrales Element des Bonehead-Weltbildes ist ein übersteigerter Männlichkeitswahn. Darin unterscheiden sich Boneheads wenig vom Großteil der patriarchalen Gesellschaft, sie bringen dieses Bewußtsein aber schärfer und komprimierter zum Ausdruck. Auf einen Nenner bringt dies die Vorstellung der Musikgruppe »MÄNNER« in dem Skin-Fanzine FORCE OF HATE (Nr. 3/85): *»... Die MÄNNER lassen ungeniert die Sau raus, singen von bum-*



Renees beim einem Treffen der Deutschen Alternative in Dresden

sen und saufen, also von all den netten Dingen, die Männern halt Spaß machen. (...) Weiter so ihr kernigen Männer!«. So wird von den »kernigen deutschen Männern« die Frau zum reinen Objekt degradiert.

Was in der allgemein patriarchalen Gesellschaft zumeist noch unterschwellig vertreten wird, ist in der Bonehead-Szene Prinzip. Frau ist zum Spaß der Männer da und hat sich diesem unterzuordnen. Diese »alltägliche Normalität« wird in den meisten Bonehead-Fanzines offen wiedergespiegelt und propagiert. »Skingirls/Renees« werden auf den Titel- und auf extra Fotoseiten vorgeführt. Über den Zweck der Fotos wird durch deren Kommentierung kein Zweifel offengelassen. So z.B. in KAHLSCHLAG Nr. 3 aus Lüneburg unter der Überschrift »Prickelnde Augenweide Skinhead Girls«, »Neu! Für die vergnügliche Intimrasur. Rasierte Evas. Mal blitzblank, mal gekonnt gestutzt. Mädchen und Frauen machen keinen Hehl aus ihren Reizen.«

Vicky, Leiterin der WAU-Sektion Irland



»Abgerundet« wird die sexistische Propaganda durch die Veröffentlichung des jährlichen »Skinhead-Kalenders« durch das Fanzine FRONTAL (von ANDREAS ZEHESDORF aus Essen und BERND BUSE aus Düsseldorf, Corneliusstr. 117), in dem für jeden Monat Renees zur Schau gestellt werden. »Höhepunkt« des in diesen Fanzines propagierten Männlichkeitswahnes ist die Veröffentlichung von pornographischen Fotos (FRONTAL Nr. 4 und Nr. 5; Titelbilder), dabei wird selbst vor Kinderpornografie nicht zurückgeschreckt (SIEG DER VERNUNFT Nr. 2).

Dabei vermitteln diese Pornos das Bild wie Boneheads Frauen gerne hätten - gefesselt und erniedrigt, in Strapsen oder mit offener Hose, immer bereit, ihr Eigentum, mit dem sie tun und lassen können was sie wollen. Die »Kameraden« führen vor, was Frau »wert« ist. Sie hat sich den »Bedürfnissen« der Männer wohlwollend zu unterwerfen. Damit werden Vergewaltigungen legitimiert und zum Bestandteil des Bonehead-Weltbildes gemacht. Da überrascht es dann nicht mehr, daß Gruppenvergewaltigungen zum »Aufnahmeritual« einiger Boneheadgruppen gehören. Wobei Gruppenvergewaltigungen schon immer ein Mittel waren, die Machtstellung von Männern in ihrer schärfsten Form zu sichern und zu halten.

Der Stand von Renees in der Bonehead-Szene ist zum Großteil auf die Befriedigung dieser »kernigen« Männer reduziert. Mit diesem Selbstverständnis ordnen sich die meisten Renees in ihre Szene-Rolle ein. Über ihre Motivation, sich auf diese Ideologie einzulassen, kann nur spekuliert werden. Ein Grund ist sicherlich, daß ihnen ihre Position alltäglich in dieser Gesellschaft vorgelebt wird. Dadurch, daß Renees zu »ihren« Männern aufsehen dürfen, wird ihnen ihr Platz und eine Rolle zugewiesen. Durch die vorteilhafte Stellung in Hierarchien und die Möglichkeit von Abgrenzung erfahren sie als Objekt eine scheinbare Aufwertung – und die »Befriedigung« über Macht zu verfügen, und sei es nur aus zweiter Hand.

Renees organisieren sich

Nach dem Motto »Wo Schatten ist, ist auch Licht«, hat sich 1991 in Berlin die SKINGIRL FRONT DEUTSCHLAND (SFD) gegründet. Ihr Ziel ist es, die »Tugenden der deutschen Frau« in die Renee- Szene zu tragen und somit dem Selbstverständnis, reines Objekt für die Bonehead-Männer zu sein, entgegenzuwirken. Dabei handelt es sich ausdrücklich um keine emanzipatorische Zielsetzung. Vielmehr soll den Renees klargemacht werden, daß es nicht darum geht die »Kameraden« zu »verführen« (Frontal 5/SFD), sondern daß ihre eigentliche Rolle die der Frau nach der nationalsozialistischen Ideologie ist.

Die SFD ist keine Organisation im Sinne von Partei oder Verband. Es handelt sich bei ihr um eine Art Kadergemeinschaft, die über persönliche Kontakte bundesweit organisiert ist. Mit dieser Struktur geht die SFD auch nach außen. Diejenigen Renees, die ihre Rolle nach der NS-Ideologie begreifen, sollen sich gegenseitig kennenlernen, um so die Gemeinschaft zu vergrößern und den Zusammenhalt in der Szene zu verbessern. Frauen die Mitglied der SFD werden wollen, werden nach dem Prinzip »Klasse statt Masse« ausgewählt und müssen erst eine Probezeit erfüllen.

Um die NS-Frauenideologie in der Bonehead-Szene zu propagieren, arbeitet die SFD auf zwei Ebenen. Dabei spielen die Skin-Fanzines SCHLACHTRUF und VOLKSTREUE eine wichtige Rolle. Der »Schlachtruf« wird von MARTINA JANSSEN (Zähringerstr. 8, Freiburg) herausgegeben. Sie ist Mitglied der SFD und propagiert im »Schlachtruf« immer wieder die wichtige Rolle der Renees für die Skinszene. Dabei wirbt sie durch Anzeigen regelmäßig für die SFD und bietet somit interessierten Frauen eine Anlaufstelle. Daneben vertritt sie in ihrem Fanzine den Kampf der »weißen Rasse« gegen Schwarze, Juden und Andersdenkende. Martina Janssen hat über ihr Zine hervorragende internationale Kontakte zu dem BLOUD & HONOUR-Netzwerk (siehe Antifa Info Nr. 16), einzelnen Ku Klux Klan-Gruppierungen und den internationalen Vereinigungen der Renees. Mit dem NF-Mitglied JOSEF SALLER unterhält M. Janssen intensiven Kontakt und besucht ihn unregelmäßig in seinem Domizil, der JVA Straubing (Josef Saller setzte 1988 in Schwandorf ein Haus in Brand in dem hauptsächlich türkische Leute wohnten).

Das Zine VOLKSTREUE von NICOLE NOWICKI aus Recklinghausen geht einen Schritt weiter als andere Fascho-Fanzines. Sie versucht die Bonehead-Szene, besonders Renees, zu intellektualisieren. Sie beschränkt sich in dem »Volkstreue«-Zine nicht nur auf Interviews mit Bands und Boneheadzenegelaber, sondern veröffentlicht inhaltliche Artikel zum Weltbild des Nationalsozialismus oder Interviews mit führenden Nazi-Persönlichkeiten. In der »Volkstreue« Nr. 4 läßt z.B. WOLFGANG JUCHEM (AKTION FREIES DEUTSCHLAND) aus Hessisch Lichtenau, Hauptredner des Hess-Aufmarsches 1992, einen zweiseitigen Sermon über seine Ideologie und die Ziele seiner Organisation ab.

Bei den inhaltlichen Artikeln geht N. Nowicki besonders auf die Rolle von Frauen ein. Die *»im Wesen der Frau begründeten Aufgaben«* beschreibt sie wie folgt: *»Keine Frau kann wirklich glücklich werden durch Emanzipation, die ja Frau und Mann gleichmachen will. Hierdurch wird der in unserer Welt ja schon übliche Kampf gegen die Natur aufgenommen, die der Frau ja doch das sanftmütige, fröhliche Wesen und dem Manne eher das ernste, harte Wesen eingegeben hat.«(...) »Für uns liebe Mädchen und Frauen, darf es keine Schande sein Mutter und Hausfrau zu sein. Es ist eine der größten Aufgaben und eine Ehre.«(...) »Es liegt in der Natur der Frau schwächer zu sein als ein Mann, aber dennoch stehen wir aufrecht neben unseren Männern, sind ihnen Weib und Kameradin zugleich.« »Und Euch deutschen Jungen und Männern möchte ich mit auf dem (sic!) Weg geben: Ehrt deutsche Mädchen und Frauen, die das Glück in Eurer Leben tragen. Benutzt sie nicht wie eine Ware, die man nach Gebrauch wegwirft, so wie die Gruppe »Radikahl« in ihrem Lied singt: »Weiber sind bei uns nichts wert, auch wenn man sie nicht gern entbehrt...« Diese Einstellung ist kein Boden für uns nationalbewußten Deutschen.«* So sanftmütig, wie N. Nowicki ihre »Kameradinnen« hier darzustellen versucht, treten jedoch nicht alle von ihnen auf. So sind einige Renees bekannt als Anheizer- und Scharfmacherinnen bei gewalttätigen Angriffen und Überfällen.

N. Nowicki betreibt eine ideologiebildende Kurzschulung für Renees und versucht ihnen ein deutsches Frauen-Rasse-Bewußtsein näherzubringen. Renees also gleichsam für die Interessen der SFD und der WOMEN FOR ARYEN UNITY (siehe unten) intellektuell vorzubereiten. Aber nicht nur um den »Geist« geht es N. Nowicki. Sie betreibt über das »Volkstreue«-Zine auch gleich noch eine Partnervermittlung. Durch Bekanntschaftsanzeigen werden über Chiffrenummern die »kernigen« deutschen Männer und »Mädels« gleich mitgeliefert. So sucht *»Susi, 14jährige Renee mit den Traummaßen (...) (einen) gut gebauten, starken Skinhead, der ihr zeigt, wie schön Liebe sein kann.«* Zuschriften seien nur erwünscht unter Angabe des Bizepsumfanges. Und der 21jährige Thorsten aus dem Ruhrgebiet, engagierter Nationalist, FRANK RENNICKE- und Wagnerliebhaber sucht ein aktives, nationalistisch und kulturell interessiertes Mädel mit Verstand und Niveau um mit ihr in *»pol. Einklang und geistiger Harmonie einen Lebensbund«* zu schließen.

Nicole Nowicki ist außerdem Leiterin der WOMEN FOR ARYEN UNITY (WAU)-Sektion in der BRD und eine wichtige Figur in den internationalen Skin-/Renee-Zusammenhängen. Das »Volkstreue«- Zine ist Teil des Bloud & Honour-Netzwerkes und auf die politische Rekrutierung von Nazis und Renees in der BRD ausgelegt. Es schließt den Kreis von der ersten Ebene der SFD-Strategie, dem Kontaktangebot und der allgemeinen Intellektualisierung der Renee-Szene, zur zweiten Ebene, der Herausbildung von Kadern.

Dazu betreibt die SFD regelmäßige, regionale Gruppentreffen, auf denen die Tugenden der »deutschen Frau« und das nötige »Rassebewußtsein« vermittelt werden. Auf überregionaler Ebene finden über persönliche Kontakte regelmäßige Treffen statt. Jene werden über die Zeitung MIDGARD, das SFD Renee-Fanzine, das gleichsam den Kaderrundbrief darstellt, verfestigt und ausgebaut. MIDGARD wird von einer INES aus Berlin gemacht und nur an Mitglieder der SFD verschickt, d.h. auch Männer erhalten diese Zeitung nicht. Sie ist nur zur Schulung und zum inhaltlichen Austausch der SFD-Frauen gedacht. Diese sind in Heidelberg, Freiburg, Stuttgart, Gelsenkirchen, Nürnberg, Burscheid, Hamburg und Berlin in festen Gruppen organisiert.

Katrin Baier (mitte, Berlin, NF und Skingirlfront Deutschland) bei der NF-Cilque Jena



Das internationale Netzwerk von Renee-Gruppierungen

Die SFD ist der deutsche Ableger in dem internationalen Netzwerk von Renee-Gruppierungen der WOMEN FOR ARYAN UNITY (WAU). Oberstes Ziel dieser Vereinigung ist der Kampf für die »weiße Rasse« und gegen die »Zionistische Besatzungsregierung« (ZOG). Damit meinen sie nichts anderes, als die Wahnvorstellung einer »Weltverschwörung der Juden«, die hinter dem »korrupten Politsystem der liberalen Weltordnung« steht und »nichts anderes im Sinn hat als die arische Rasse zu zerstören«. In ihren Augen ist diese Verschwörung überall und natürlich kommunistisch gesteuert.

Inhaltlich bezieht sich die WAU auf Adolf Hitler, den sie als den »Urvater« betrachtet, der am »konsequentesten für eine arisch reine und disziplinierte Jugend eingetreten ist, während er die niederen Bastarde eindämmte«. Dementsprechend sieht die WAU in »der Rassenmischung den Untergang der arischen Rasse, den es zu verhindern gilt«. Die WAU ist über ein Netzwerk von regionalen Ortsgruppen weltweit organisiert. Es gibt Gruppen in der Schweiz, Italien, Spanien, Großbritannien und Irland. Der Ausgangspunkt für diese Organisierung ist aber in den USA und Kanada zu suchen. Von dort kommt der Großteil des Propagandamaterials und wird weltweit verschickt.

Durch den Ausgangspunkt der Aktivitäten der WOMEN FOR ARYAN UNITY kommt auch ihr Hintergrund, der KU KLUX KLAN zum Vorschein. Die WAU ist die Schwestergruppe der ARYAN RESISTANCE MOVEMENT, einer Klan-Gruppe, die zum Großteil aus militanten Boneheads besteht. Damit verschafft der KKK den Renees eine eigenständige Organisationsform, neben seiner eigentlichen Frauenorganisation, der ARYAN WOMEN'S LEAGUE. Inhaltlich unterscheiden sich diese beiden Gruppen kaum, nur durch die Tatsache, daß sich die Renees separat organisiert haben.

Ein Ziel des KKK in Bezug auf Frauenpolitik ist, daß »arisch bewußte« Frauen mehr Kinder kriegen sollen. Hintergrund dafür ist in ihren Augen die degenerierte Gesellschaft, deren Kinder durch die Propaganda von ZOG und die Rassenmischung debil seien. Durch die Gemeinschaft »arischer« Großfamilien soll dem entgegengesteuert werden und der Geist der »arischen Rasse « wieder wachsen, bis er groß genug sei die »ZOG-Welt« zu zerstoren. Resümee des ganzen ist also, »arisch reine« Kinder zu züchten, um eine Volksgemeinschaft zu produzieren, in der allen anderen Menschen, die nicht den »arischen Idealen« entsprechen, die Lebensberechtigung abgesprochen wird.

Selbstverständlich treten sie deswegen auch gegen Abtreibungen ein – bei deutschen Frauen, versteht sich. Deutlich macht dies auch der Leserbrief von Kalle K. in der »Volkstreue« Nr. 3: *»Ferner finde ich es gut, daß Du Dich für den Schutz des ungeborenen Lebens einsetzt. Es gibt nichts größeres, als sich für den Fortbestand der deutschen Rasse einzusetzen.«*

Das fehlte noch – die »Anti Frauen Organisation«

Die Schlußanekdote zur Renee-Organisierung könnte unter dem Motto stehen »zu blöd dazu, die eigene Ideologie zu verstehen« oder die »kernigen Männer« gründen eine Gegenorganisation, die ANTI FRAUEN ORGANISATION (AFO).

Initiator dieser, vor Intelligenz nur so strotzenden, Idee ist der ehemalige FAP-Funktionär DIETER RIEFLING (Berliner Platz 10, Oer-Erkenschwick). Riefling ist auch in seinen eigenen Reihen vor allem unter dem Spitznamen »MIESLING« bekannt. Er ist Herausgeber des Skin-Fanzines »DER AKTIVIST« und muß sich deswegen momentan mit einem Verfahren wegen Volksverhetzung beschaftigen. Aber auch so hat dieser »kernige« deutsche Mann einige Enttäuschungen in seinem Leben hinnehmen müssen.

Zuerst löste sich seine Band »DIE WAHRE PRACHT« auf, just zu dem Zeitpunkt als ihnen ein Plattenvertrag angeboten wurde. Dann kommt es zum Bruch mit der FAP und kurze Zeit später wird der gelernte Bäckersgehilfe arbeitslos. Als ob das nicht schon genug der Schicksalsschläge gewesen wäre, verläßt ihn auch noch seine Ehefrau DANY RIEFLING (Herausgeberin des Fanzines DER MÄDELBRIEF) und läßt sich scheiden. Zu alledem, und dazu auch noch der Organisierung der Renees, fällt Riefling nur noch die AFO ein.

Für die Renees von der SFD kommentierte Nicole Nowicki seine Aktion postwendend mit *»...du geile Sau«*. Auf diese Kritik hin versucht sich Riefling wieder einzuschleimen, indem er die AFO in ANTI SCHLAMPEN AKTION (ASA) umbenennt, *»damit sich die paar guten Mädels nicht angesprochen fühlen«*. In Wirklichkeit unterstütze er ja die SFD und aus seinen eigenen schlimmen Erfahrungen heraus habe er sich ja nur dem Kampf gegen die »Schlampen und Huren« in der Bewegung verschrieben.

Riefling ist dabei kein Einzelfall für die Boneheadszene, wenn es darum geht, eigene Inhalte verstehen zu können, ohne in männlich-pubertierende Reaktionsmuster zu verfallen. Auch der Sänger der Nürnberger Nazi-Band RADIKAHL unterstützt die AFO und kommentierte das Votum der SFD gegen die »Anti Frauen Organisation« nach dem Motto *»Mann muß sich eben emanzipieren!«*. ■

Renees: »Sanftmütig und lebenslustig«



Prozeßbericht

Am 11.5. 93 erfuhren wir durch die Presse, daß in Moabit eine Frau des Mordes an ihrem Ehemann angeklagt wurde, der sie 30 Jahre lang schikaniert, in den letzten 10 Jahren fortwährend brutal verprügelt, erniedrigt und vergewaltigt hat.
Da wir immer wieder und überall dazu aufrufen, daß Frauen sich gegen Männergewalt zur Wehr setzen sollen, fanden wir es wichtig der Angeklagten zu vermitteln, daß wir ihr Tun richtig finden und sie unsere ganze Solidarität und Unterstützung hat.
Leider war die Zeit zu knapp, (schon 2 Wochen nach Bekanntwerden des Prozesses sollte das Urteil gesprochen werden) als daß Frauen eine große Öffentlichkeitskampagne hätten starten können, die Druck auf das Gericht ausübt und evt. zu einem positiverem Urteil für die angeklagte Frau hätte führen können.
Zu der Tatsache, daß die Frau wahrscheinlich hoch verurteilt werden würde, kam hinzu, daß im Prozeßsaal kaum neutrale, (außer Presseleuten, die schon relativ parteiisch für die Frau berichtet hatten) bzw. mit der Angeklagten solidarischen Frauen und Männer anwesend waren. Seitens ihrer Familie lief eine Nebenklage gegen sie. Von Verwandten ihres toten Ehemannes wurde sie bei den Schilderungen ihrer Ehe verhöhnt und ausgelacht. Das war eine unzumutbare Situation. Deshalb entschlossen sich viele Frauen, wenigstens am letzten Prozeßtag das Bild zu verändern.
Schon eine Stunde vor Prozeßbeginn tauchten Frauen mit einem Transparent vor dem Gericht auf:" Die Geduld der Frauen ist die Macht der Männer! Unsere Geduld ist zu Ende!" Andere Frauen warteten lange vor Prozeßbeginn vor der Tür des Gerichtssaales, damit die Verwandtschaft der Angeklagten möglichst überhaupt nicht in den Saal reinkam und somit auch keine Möglichkeit hatte, die Angeklagte zu erniedrigen und zu beschimpfen. Wie erwartet, kam es

beim Auftauchen der Familie zu wüsten Beschimpfungen und Handgreiflichkeiten ihrerseits. Doch die Frauen blieben ruhig und besonnen und verteidigten da, wo es notwengig war, ihren Platz auf der Treppe. Als sie endlich eingelassen wurden, war die Familie immer noch so weit abgeschlagen, daß keineR von ihnen einen Platz im Gerichtsaal ergattern konnte.
An diesem letzten Tag wurde nur noch das Urteil verlesen und begründet. Nach den Ausführungen des Richters hätte es einen glatten Freispruch geben müssen, denn er erklärte, warum die Angeklagte gar keine andere Möglichkeit der Trennung von ihrem Mann gehabt hatte. Doch wie nicht anders zu erwarten, sind 30 Jahre Erniedrigung keine Begründung für eine Notwehrsituation. Hätte die Angeklagte sich (wie es Männer üblicherweise tun) besoffen und vor der Polizei einen völlig aufgelösten Eindruck gemacht, dann wäre ihr das strafmildernd angerechnet worden. Da sie aber kühl und ruhig wirkte (wer kann ihr das verdenken nach dieser mutigen Tat, nach so langer Zeit) drehte ihr das Gericht daraus einen Strick und sprach ihr einen psychischen Ausnahmezustand (der sich strafmildernd ausgewirkt hätte) ab. Es ist eh fraglich, wie sinnvoll es ist mit 'verminderter Schuldfähigkeit`zu argumentieren, Tatsache ist, daß die Männerjustiz es nicht zulassen kann, trotz erwiesenermaßen jahrelanger Mißhandlungen eine Notsituation zu erkennen, aus der die Notwendigkeit eines Totschlags resultiert.
Und so wurde nach Männerlogik geurteilt, insgesamt 7 Jahre für Radosija T..
Nach der Urteilsverkündung wollten Prozeßbeobachterinnen der Frau Blumen überreichen, was der Richter jedoch nicht zuließ. Deshalb wurden die Blumen soweit wie möglich in ihre Richtung geworfen, und dabei gerufen, daß wir mit dem Urteil nicht einverstanden sind und Radosija T. freigesprochen werden muß. Die erste Reihe der Zuschauerinnen stand auf. Auf ihren T-Shits war in großen Buchstaben zu lesen: Gegen Männergewalt!

Unter den Prozeßbeobachterinnen befand sich auch die Schwester von Radosja, die im Frauenhaus lebt und mit ihr solidarisch ist. Da sie schon am vorhergehenden Prozeßtag massiv von der restlichen Familie angegriffen wurde, fragten Frauen die Gerichtsdiener, ob sie einen anderen Ausgang benutzen könne, damit ihre Sicherheit gewährleistet ist. Die Gerichtsdiener verweigerten das mit den Worten :"Sie ist letztes Mal schon bedroht worden. Wenn sie wieder herkommt, ist sie selber Schuld!" Alle Frauen verließen daraufhin mit der Schwester gemeinsam den Gerichtssaal. Noch im Gericht stürzten sich Frauen und Männer der Familie auf uns und versuchten die Schwester in ihre Gewalt zu bekommen. Es kam zu einer Schlägerei. Erst auf massive Proteste von seiten der Frauen und der zahlreichend anwesenden Presse wurden wir zu einem anderen Ausgang gebracht und konnten so der auf uns wartenden restlichen Familie entgehen.

Das Urteil von Radosija wird wahrscheinlich nicht mehr angefochten werden. Berufung ist nicht möglich, da der Prozeß schon vor dem Landgericht war, Revision ist nur möglich, wenn Verfahrensfehler gemacht wurden.
Wir haben also nicht viel erreicht, aber immerhin hat Radosja T. mitbekommen, daß Frauen sie unterstützen und ihr Tun richtig finden und einige Männer haben gesehen, daß sie ihre "privaten" Gewalttaten gegen Frauen nicht so privat durchziehen können, wie sie geglaubt haben, sondern daß sie mit Frauen rechen müssen, deren Geduld zu Ende ist.

einige Prozeßbeobachterinnen

Aysegül Tok

Lederarbeiterin bei Humanic-Corlu

Ein Interview

(aus: Info-Verteiler 34, bzw. Degisim/ Monatszeitschrift für Kultur, Kunst, Literatur und Politik, Corlu, März 1993)

Seit 6. Juli 1992 streiken in der Humanic-Fabrik in Corlu, ca. 100km nordwestlich von Instanbul, alle 270 Arbeiterinnen und einige der 10 Arbeiter. Es ist der drittlängste und einer der ersten von Frauen getragene Streik in der Türkei und Nordkurdistan seit dem Militärputsch 1980.

(Degisim, Monatszeitschrift für Kultur, Kunst, Literatur und Politik, Corlu, März 1993 - / Infoverteiler)

Kannst Du uns etwas über Arbeiterfrauen erzählen?

Arbeiterfrauen sind Roboter, die von der Arbeit nach Hause, von zu Hause in die Arbeit rennen, und falls sie zu spät kommen, werden sie entweder vom Ehemann oder, wenn sie noch ledig sind, von den Eltern ins Verhör genommen, warum sie zu spät gekommen sind.

Im Moment befindet ihr euch im Streik, was möchtest du zu den streikenden Frauen sagen?

Der Streik begann mit großer Begeisterung. Wir alle haben uns erwartet, daß unsere Forderungen auf jeden Fall erfüllt werden und haben uns gedacht, daß der Streik erfolgreich enden wird. Die ersten Tage des Streiks sind wir alle gemeinsam am Ort des Streiks geblieben. Nachher haben sich Gruppen gebildet, und wir haben begonnen, Streikposten einzurichten. Inzwischen sind aus der Umgebung zahlreiche BesucherInnen gekommen, um den Streik zu unterstützen. JedeR von denen hat uns etwas erzählt und versucht, uns in eine Richtung zu lenken. Mögen wir auch vorher die Lösung unserer Probleme den Männern überlassen haben, so haben wir doch spätestens da begonnen zu lernen, daß jedeR für ihre/seine eigenen Rechte kämpfen muß, ohne nach dem Geschlecht zu fragen. Da haben wir begonnen, uns die Frage nach der Gleichheit von Frauen und Männern zu stellen, was wir vorher nicht getan haben.

Zeigte sich im Streikverlauf ein Unterschied zu den verheirateten Frauen?

Die verheirateten Frauen kümmerten sich wieder zu Hause um Kinder und Mann. Sie kamen nur zum Streikposten, wenn sie an der Reihe waren. Aber in ihren Gedanken hat sich nicht viel verändert. Sie sind zu Hause gesessen und haben darauf gewartet, daß irgendwer etwas für sie macht. Sie haben nicht versucht, eigene Ideen zu produzieren. Aber man muß auch klar stellen, daß alle Beschlüsse zu Aktionen gemeinsam gefaßt wurden. Wichtig war ihr Beitrag dazu, daß unsere Aktionen erfolgreich durchgeführt werden konnten.

Habt ihr im Streikverlauf Probleme gehabt, weil ihr Frauen seid?

Noch vor Beginn des Streiks ist der Chef mit dem Vorurteil: "Frauen können nicht lange durchhalten" an die Sache herangegangen und hat eine ungesetzliche Aussperrung verhängt. Er hat sich natürlich gewundert, als er unsere Einheit und unseren Widerstand in den Aktionen der folgenden Tage gesehen hat. Als wir begannen, in Gruppen zum Streikposten zu gehen, wurden wir einige Male von Besoffenen belästigt. Einmal wollten sogar ein paar Männer mit Gewalt in unser Zelt reingehen. "Hier wartet ihr umsonst", solche Beschimpfungen haben die gesagt. Aber sie konnten uns nicht einschüchtern, stattdessen gehen wir immer noch regelmäßig zum Streikposten.

Kommt Hilfe von den Ehemännern der verheirateten Frauen beim Streikposten?

Die meisten Ehemänner unterstützen uns, aber es gibt natürlich auch solche, die stattdessen ihren Frauen, die zum Streikposten gehen, Probleme bereiten.

Was denken denn die Kinder über ihre streikenden Mütter?

In den ersten Tagen wußten sie, daß ihre Mütter im Recht sind, und unterstützten sie. Mit der Zeit zog sich der Streik in die Länge und bei einigen Vorfällen hat sich das Ergebnis, obwohl wir im Recht waren, gegen uns gewendet. Die Kinder, die das gesehen haben, meinen jetzt: "Der, der das Geld hat, gewinnt."

Was möchtest du über dich vor und im Streik sagen?

Vorher war ich eine Arbeiterin, die von zu Hause in die Arbeit und von der Arbeit nach Hause gerannt ist. Ich habe nur gehackelt und mein Geld verdient. Ich habe mir noch nicht einmal gedacht, daß, sobald ich mit einem Problem konfrontiert bin, ich dagegen kämpfen muß. Es ist mir nicht komisch vorgekommen, daß mich meine Familie ausfragt, wenn ich zu spät nach Hause komme. Aber mit dem Streik hat sich das alles verändert. Wenn wir Versammlungen hatten, bin ich irsinnig oft spät nach Hause gekommen. Ich mußte also auf der einen Seite gegen den Chef um materielle Rechte kämpfen. Auf der anderen Seite wurde mir bewußt, daß ich, auch wenn ich eine Frau bin, ein Individuum bin, und ich habe bemerkt, daß ich meine eigenen Probleme nur selbst lösen kann. Darum habe ich den Kampf mit vier Händen gepackt. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich auch gegen meine Familie aufzulehnen. Eines weiß ich jetzt: Nicht im Schatten eines Vaters oder eines Ehemannes kann ich den Angriffen etwas entgegensetzen, sondern nur mit meiner eigenen Kraft.

Eine letzte Frage. Euer Streik zieht sich ordentlich in die Länge, es gab eine Wahl in der Gewerkschaftszentrale, die Funktionäre wurden ausgewechselt, wie es ausschaut gibt es keine Neuentwicklung. Was erhofft ihr euch?

Wenn es auch Widersprüche gibt, wir fahren fort mit unseren Bemühungen, den Streik zu einem Ende zu bringen. Allerdings, wenn es notwendig ist, lassen wir uns neue Aktionen einfallen.



Foto: die streikenden Arbeiterinnen von Corlu (aus Alternative 2/93)

P.S:: Die "Leder&Schuh AG" (vormals HUMANIC) gab bekannt, daß sie "ihre 1987 übernommene und seit fast einem Jahr bestreikte Produktion in Corlu in der Türkei mit Ende Mai schließen" werde. (aus akin 16/93)

Aufruf zur Vorbereitung von Frauen- und Lesbenaktionen gegen die imperialistischen Kriege

Aufruf zur Vorbereitung von Frauen- und Lesbenaktionen gegen die imperialistischen Kriege

Zur Zeit finden an vielen Orten der Welt Kriege und imperialistische Invasionen statt. Die Neuaufteilung der Welt geht einher mit einer Offensive nach Außen und Innen. In der BRD ist es die Asylverschärfung, der Rückschritt beim § 218, rassistisch motivierte Morde und alltägliche Hetze, Angriffe der KapitalistInnen auf allen Ebenen gegen erkämpfte Rechte.... In diesem Klima konnte der Schießbefehl an die außerdeutsche Grenze verlegt werden, wo jetzt mit militärischen Mitteln versucht wird Flüchtlinge abzuhalten. Mit solchen Veränderungen steht die BRD nicht alleine da; auch in vielen anderen europäischen Ländern gewinnen rechte Kräfte und faschistische Organisationen an Boden.

In der UNO ist mit dem Wegfall des früher häufigen sowjetischen Vetos der Weg zum neuen Weltpolizisten freigeworden. Das bedeutet, daß jetzt weniger NATO-Streitkräfte, sondern mehr und mehr UN-Truppen, die Interessen der Industrienationen gegen die Menschen und Länder in der Peripherie und im Trikont (Afrika, Asien, Lateinamerika) durchsetzen. Dabei werden oft humanistische Ziele und Zwecke vorgeschoben. Tatsächlich sieht es dann aber so aus, daß die Infrastruktur dieser humanitären Aktionen zur Aufstandsbekämpfung genutzt wird und/oder die Militärs nur die Vorboten der Multis sind. Die neue Großmachtrolle der BRD beinhaltet auch die Beteiligung an diesen militärischen Aktionen.

In dieser Situation zeigt sich deutlich wie eng das Schüren von innerem Rassismus und Sexismus mit der Vorbereitung von äußeren Kriegen zusammenhängt.

Bisher ist dagegen kaum etwas gemacht worden. Ein Grund dafür ist sicher auch, daß dieser Themenbereich schwer durchschaubar ist und uns bei der Beschäftigung damit immer wieder nur hilflose Wut packt. Deshalb wollen wir uns etwas genauer einarbeiten und versuchen einen Überblick darüber zu gewinnen welche Beweggründe hinter welchen militärischen Aktionen stehen. Sicher ist jetzt schon, daß es auch in Berlin viele Möglichkeiten gibt den Herren und Nutznießern der Kriege auf den Pelz zu rücken.

Wir rufen deshalb alle revolutionären und internationalistischen Frauen und Lesben auf, sich an der

Vorbereitung von Aktionen zum Antikriegstag am 1.9.93

(Jahrestag des Überfalls auf Polen) zu beteiligen.

Wir treffen uns am

Montag den 14.6.93 um 20 Uhr im Blauen Salon

im Mehringhof, Gneisenaustraße 2a, 1-61.

Übrigens: Laßt es uns wissen, wenn Ihr aktuelle und informative Materialien oder Literaturhinweise zu diesem Themenbereich kennt.

Pfingsten in Dresden

Der geplante Aufmarsch der Faschisten anläßlich des Todestages von R.Sonntag hat nicht stattgefunden. Dennoch konnten diese in der historischen Altstadt praktisch ungestört einen Propagandaspaziergang durchziehen:

- Pfingstsonntag ca. 14°° versammeln sich 50 z.T. mit Bussen aus Westdeutschland angereiste FAP Faschos am Hauptbahnhof. Sie sind teilweise in SA-Uniformen gekleidet, die SA-Embleme durch FAP Aufnäher ersetzt, tragen z.T. auch FAP Armbinden, aus der Nähe sehen wir, daß viele Gürtelschnallen der ANS/NA (verboten) tragen. Den massiv anwesenden Bullen geht das "am Arsch vorbei". Aus einem Bullenwagen, der vorfährt steigen FAP Parteichef Friedhelm Busse und der ihm auch im folgenden ständig begleitende Glenn Goerz, FAP Bundesgeschäftsführer aus Hamburg aus. Auch andere seit langem bekannte Mitglieder der FAP sind da, u.a. Thorsten Heise, Siegfried Borchard. Als F.Busse auftaucht schart sich die gesamte Gruppe um ihn, er gibt die Kommandos, seine rechte Hand Goerz verbreitet sie. Auf die Ansprache Busses hin fährt der erste Bus (Jung/ Duderstadt) ab, F.Busse und eine Schutz-Gruppe bleiben am Bahnhof und leiten gruppenweise ankommende Nazis in die Innenstadt.

Am Zwinger (eines der historischen Bauwerke, vollgestopfter Innenhof mit Touristen) treffen sie sich wieder, derweilen wird eine Antifademo von starkem Bullenaufgebot abgedrängt. Busse gibt die Order aus, sich gruppenweise zu verteilen, sodaß im ganzen Zwinger kleinere Faschistengruppen stolzieren, während Busse selbst (von zwei Kamerateams gefilmt) die Aufmerksamkeit vieler Leute auf sich zieht. Fast zwei Stunden diskutiert er mit immerwieder interessiert stehenbleibenden Ausflüglern, verbreitet seine populistischen Weisheiten, erhält dabei viel zustimmendes Kopfnicken, sehr wenig grundsätzliche Ablehnung. Alles in allem eine geschickte Inszenierung, wenn auch sie nicht geplant schien, die Faschos hatten wohl damit gerechnet, ihren Aufmarsch durchziehen zu können, sonst wäre für sie propagandistisch an diesem Tag mehr möglich gewesen.

Eine wesentlich größere zweite Nazigruppe war ganz in der Nähe, auch im historischen Stadtkern, unseren Informationen nach haben sie versucht die Antifademo anzugreifen, woraufhin sie dann von den Bullen auseinandergejagt wurden.

Einige Bemerkungen :

Für uns als "Touristen" ist von der Antifademo nichs rübergekommen, z.B. Flugblätter. Das kann Zufall sein, wenn es wirklich keine gab ist das schlecht, denn der Aufmarsch war schon länger bekannt. Außerdem stellt sich natürlich wieder einmal die Outfit-Frage. Einige antifaschistische TouristInnen und Normala/os hätten der versammelten Faschoelite die Suppe ziemlich versalzen können, zumal diese teilweise

zu zweit durch die Gegend gelatscht sind. Auch ist uns nicht klar, inwieweit die Chance genutzt worden ist, Portraits von denen zu machen, vorhanden war sie zur Genüge. Wenn nicht, sollte das in die Überlegung für das nächste Mal miteinfließen. Wo waren die Gruppen aus anderen Städten? Die DresdenerInnen hatten doch überregional mobilisiert. Daß sie alleine es alleine nicht schaffen können, einem Faschistenaufmarsch dieser Dimension (Trauermarsch für den Märthyrer "der Bewegung" R.Sonntag) angemessen zu begegnen ist klar, genauso klar ist es, daß solche Aufmärsche nicht stattfinden dürfen.

Nachdem die FAP in Berlin am 1. Mai schon beinahe unbehelligt öffentlich aufmarschieren konnte, ist dies schon das zweitemal innerhalb so kurzer Zeit, daß wir ihnen das Feld überlassen haben. Und wie der Staat denen gegenübersteht, haben die Bullen, die ihnen in Berlin den Weg freigeknüppelt haben deutlich gezeigt; auch die Verbote der NF, NO und DA kommen allenfalls einer väterlichen Ermahnungsgeste an FAP&Co gleich, nicht über die Stränge zu schlagen, gleichzeitig wird ihnen ihr "Recht" deutlich garantiert.

Wir haben derzeit eigentlich eine gute Ausgangsposition, um antifaschistische Infos unter die Leute zu bringen, einen öffentlichen Druck zumindest gegen die Naziorganisierung des schlagenden Arms aufzubauen. Umso ärgerlicher ist es wenn dann Chancen wie in Dresden vertan werden.

Zur FAP :

Sie sind derzeit sehr agil, und Busse hat den sich ihm bietenden Raum zu nutzen gewußt. Die Inszenierung der z.T. uniformierten Nazis in dem gigantischen Bauwerk Zwinger hat auf die TouristInnen Eindruck gemacht, ihr Interesse geweckt. Busse ist es leicht gefallen, sich von den Mördern von Solingen zu distanzieren, und also konnte mit diesem Mann ja geredet werden. Es war erschreckend, wie leicht die Nazis rein kommen, wenn niemand Nazis raus ruft.

Desweiteren anwesend waren Mitglieder der Wicking Jugend Sachsen, und es waren sehr viele Nazi Frauen da.

Pfingsten Dresden 2. Teil

Die Faschos waren nicht nur in Dresden selbst aktiv. Auf einem Campingplatz in Niesendorf, zwischen Hoyerswerda und Bautzen war ein Pfingsttreffen/Gelage von schätzungsweise 200 Naziskinheads, Renees und sonstigen Faschos. Dabei waren am Sonntag abend auch einige Visagen, die tagsüber in Dresden waren. Die Szenerie sah so aus : Der Campingplatz ist ziemlich groß, um einen Baggersee rum. Direkt am Eingang war ein Bierzelt mit Musik aufgebaut, das vollständig von den laut Naziparolen gröhlenden Faschos (Hakenkreuz T-Shirts, Adolf Hitler T-Shirts etc.) in Besitz genommen war,(bzw. sie hatten es selbst mitgebracht?) Zwischen den ganz normalen CamperInnen, die in aller Ruhe ihren Kurzurlaub zu genießen schienen hatten die Nazis etwa einen 50 x 20m breiten Streifen okkupiert, auf dem Zelt an Zelt stand, viele mit Reichskriegsflaggen "geschmückt". Teilweise saßen Faschos mit (dem Aussehen nach) Normala/os zusammen beim Grillen oder Saufen, eine nicht zu unterschätzende Rekrutierungsmöglichkeit! Der auf dem Platz anwesende Wachschutz schien auch nicht sonderlich aufgeregt, die ganze Situation hatte eine erschreckende Normalität. Wie aus den Zeitungen zu entnehmen war, war dies wohl nicht das einzige Nazi-pfingsttreffen auf Campingplätzen, sogar in Sachsen muß es noch ein weiteres ähnlich großes Treffen gegeben haben.

Den Autokennzeichen in Niesendorf nach war dort wohl hauptsächlich DA und NA Umfeld versammelt, hauptsächlich aus Sachsen.

Inwieweit die Harmonie zwischen CamperInnen und Nazis unsere Einbildung, und inwieweit sie Tatsache war, ist schwer einzuschätzen. Anders als in Dresden war das Auftreten der Faschos hier doch sehr massiv, zudem waren die fast alle sehr betrunken, die Ruhe kann also auch die Folge von Einschüchterung gewesen sein. Festzuhalten ist aber, daß die Nazis auch hier sehr weit in Gesellschaft eingesickert zu sein schienen, und daß sie hier sicherlich gute Kontaktmöglichkeiten hatten, zum anderen wären erkennbare Linke oder "ausländisch aussehende" Leute dort in absoluter Lebensgefahr gewesen.

17.6.- 20.6.1993: Burschenschafts-Treffen in Berlin

"Kritisch nach innen, offen nach außen" ist das Motto der 107. Versammlung des Cartell-Verbandes (CV), oberstes Gremium der katholisch-deutschen Studentenverbindungen. Der 30. Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR war willkommener Anlaß, in Berlin zu tagen. Im Programm dazu findet man Grußworte der Politprominenz: vom Bundeskanzler über den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen (selbst Burschenschaftler) bis zu den Präsidenten der Technischen und der Freien Universität Berlin. Das deutet einmal mehr darauf hin, daß Burschenschaften großen Einfluß haben, sind sie doch an Mitgliederzahl sehr schwach. Im Veranstaltungsheft ist man außerdem sichtlich bemüht, Toleranz zu zeigen und "alte Zöpfe" abzuschneiden- meistens jedenfalls. Der Berliner Vorortspräsident Andreas Kübler plädiert in seinem Geleitwort für eine modernere Umgangsform in den katholischen schlagenden Verbindungen: "Stil und Niveau, nicht erstarrte Form und Ritual sind heute gefragt." Mit der Toleranz hapert es aber noch etwas. An anderer Stelle gibt ein CV-Bruder Tips für die Berlinbesucher: "(...) und zum inzwischen beseitigten Checkpoint Charly mitten hinein ins tiefste Kreuzberg, SO 36, Moritzplatz ... ab jetzt ist neutrales Outfit (ungestreift) dringend angeraten: hier direkt am alten Todesstreifen trifft man ein Publikum aus jungen, kräftigen und keinesfalls konfliktscheuen Individualisten. Alles was der Betrachter über Kreuzberg zu hören bekam, findet er hier bestätigt: Ausländer, besprühte Fassaden, Kneipen, schwarzes Leder, und Anfang Mai den Beginn der Barrikadensaison."

Haben wir es etwa doch mit liberaleren Gruppen zu tun - von ein paar "Ausrutschern" mal abgesehen? Das Buch "Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute (Köln: PapyRossa Verl. 1992. 370 S. isbn 3-89438-50-0, DM 24,80)" gibt Auskunft: "Da zudem in den neuen Bundesländern mit der Legende hausieren gegangen wird, Korporationen seien als Verfolgte von Faschismus und Sozialismus die eigentlichen Bewahrer der Demokratie (geflissentlich wird verschwiegen, daß anfangs auch in den Westzonen die Korporationen aufgrund ihrer Nähe zum Faschismus von den Alliierten verboten waren), kann der Zulauf zu Verbindungen nicht wundern. Durch meist vom Westen aus initiierte Patenschaften werden die neuen Verbindungsbrüder mit dem organisatorisch und finanziell "Nötigsten" versorgt. Der Ende 1990 an die Altherrenschaft gerichtete "Leipziger Appell" des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) beweist mit viel Gespür, worauf es zunächst ankommt: Häuser werden gekauft, Grundausstattungen werden beschafft und Couleurartikel angefertigt. (S. 10)" (Couleur sind die Verbindungsfarben.) Zur Tradition des CV heißt es weiter: "Daß der CV den Antisemitismus keineswegs prinzipiell ablehnte, ging auch aus Artikeln des in weltanschaulichen Fragen verbindliche Maximen verkündenden Verbandsseelsorgers, Erhard Schlund hervor. Dieser stellte fest: 'Den Grundsätzen der katholischen Moral widerspricht es nicht, wenn wir selbst das, was wir für >unsere Rasse< halten, schätzen, erhalten und pflegen. Ja, wir haben sogar die Pflicht, die Rasse von den ihr anfallenden Minderwertigkeiten, soweit wir können, zu befreien, sie höher zu züchten. (...) Es ist von Seiten der katholischen Kirche und Moral nichts einzuwenden, wenn der CV sich rasserein erhalten, die eigene deutsche >Rasse< pflegen und keine Juden in seine Reihen aufnehmen will. Insofern darf der CV dem Rasseprinzip huldigen. (Schlund, E.: Zur Rassenfrage. In: Academia vom 15.7.1927 [!], S. 53 ff.)'." Zwar wurden viele der CV-Verbindungen im Faschismus ab 1933 verboten, inoffiziell wurden sie aber nur gleichgeschaltet.

Die Termine des CV

Donnerstag, 17. Juni 1993
14.00 Uhr: 47. Studententag und 27. Altherrentag, Tegeler Seeterrassen/ Palais am See, Wilkestr. 1
18.30 Uhr: Eröffnungsgottesdienst, Kirche St. Ludwig, Ludwigkirchplatz 10, 1000 Bln. 15 (Wilmersdorf), anschl. Treffen auf den Häusern der 3 Berliner Verbindungen: KDStV Bavaria, Königsberger S. 29, 1000 Bln 45 (Lichterfelde), KDStV Borusso-Saxonia, Lotzestr. 20, 1000 Bln 45 " , KVA Suevia, Drakestr. 17, 1000 Berlin 45 ". Rahmenprogramm:
10.00 Uhr: Königliche Porzellanmanufaktur (KPM), Wegelystr. 1, 1000 Bln 12 (Charlottenburg)
20.00 Uhr: Berliner Philharmoniker, Matthäikirchpl. 1, 1000 Bln 30 (Tiergarten)

Fr., 18. Juni
9.00 Uhr: 1. Sitzung des CV,
14.00 Uhr: 2. Sitzung, beide in Tegeler Seeterrassen (s.o.), 20.00 Uhr: Festliches Trinkgelage (sog. Kommers), Sporthalle im Sportforum Berlin, Weißenseer Weg 51-55, 1092 Berlin (Hohenschönhausen) Rahmenprogramm:
10.00 Uhr: KPM (s.o.)
11.00 Uhr: Potsdam, Schloß Sanssouci, (Treffpunkt wird noch bekanntgegeben)

Sa., 19. Juni
9.00 Uhr: 3. Sitzung, Tegeler Seeterrassen (s.o.)
14.00 Uhr: 4. " " "
20.00 Uhr: Festball, Einlaß ab 19 Uhr, Palais am Funkturm, Messedamm, 1000 Berlin 19 (Charlottenburg)
Rahmenprogramm:
10.00 Uhr: Führung durch:
Ägyptisches Museum, Schloßstr. 70, 1000 Bln 19 (Charlottenburg)
Kunstgewerbemuseum, Tiergartenstr., 6, 1000 Bln 30 (Tiergarten) Pergamonmuseum, Museumsinsel, 1020 Berlin (Mitte)

So., 20. Juni
10.00 Uhr Pontifikalamt, Bischof v. Berlin, St. Hedwigs-Kathedrale, 1080 Bln (Mitte)
anschl. Frühschoppen

ETWAS BESSERES ALS DIE NATION

Vom 18.-2o. Juni wird in den Städten Rostock (18.), Dresden (19.), Leipzig (2o.) die Vortrags- und Konzerttournee "ETWAS BESSERES ALS DIE NATION" stattfinden. Durch das Besetzen öffentlicher und privater Räume (Straße, Clubs, Medien) wird die Verteidigung dieser Bereiche gegen den wachsenden Einfluß neofaschistischer Gruppen angestrebt. Nach Flugblatt- und anderen Aktionen tagsüber in der jeweiligen Innenstadt werden in den Kulturzentren Mau (Rostock), Scheune (Dresden), Conne Island (Leipzig) Diskussionsveranstaltungen zu praktischen wie theoretischen Fragen antirassistischer Arbeit stattfinden. Im Anschluß daran sind Beiträge von verschiedenen Bands und DJ`s vorgesehen, die sich in Musik und Text zur Sache äußern werden; auch um die Untrennbarkeit kultureller und politischer Arbeit zu betonen.
Die Tour wird von ortsansässigen Antifa-Gruppen und dem Hamburger Wohlfahrtsausschuß organisiert. Redebeiträge werden gehalten von einem Vertreter aus dem Infoladen Halle, der autonomen l.u.p.u.s.-gruppe, MitarbeiterInnen von Spex, Texten zur Kunst und der Edition ID-Archiv. Folgende Bands beteiligen sich bislang an dem Projekt: Absolute Beginner, Extendet Versions, Die Goldenen Zitronen, Kastrierte Philosophen, Cpt. Kirk, Easy Business, IQ, Think About Mutation, Die Sterne und Blumfeld.(Ausländische Presse und linke JournalistInnen sind ausdrücklich eingeladen worden.)
Es gilt offensiv die Akzeptanz gegenüber antifaschistischen Aktionen zu stärken, linke Selbstorganisation in Ostdeutschland zu unterstützen und regionale Kommunikationsbarrieren abzubauen.
Die Sicherheitsvorkehrungen entsprechen den heute üblichem Standart, von Hamburg aus fährt ein Konvoi mit 2oo bis 3oo Leuten. Angesichts der aktuellen Situation um das JAZ in Rostock wäre es nicht schlecht, wenn die ein oder anderen zumindestens am Freitag die Aktion in Rostock noch unterstützen könnten.
(Nachfragen über o3o/4483671, Apparat 4o, Ed. ID-Archiv)
Im folgenden ein längerer Text zum inhaltlichen Selbstverständnis der OrganisatorInnen:

Deutschland im Frühjahr 1993: Je näher wir hinschauen, desto fremder schaut es zurück. So bleibt uns nichts anderes übrig, als die Anschauung in Kritik zu überführen. Du empörst Dich über Pogrome gegen „Fremde", willst etwas dagegen tun und stehst plötzlich vor einem Berg Fragen. Du willst KONKRET mit anderen handeln und stellst plötzlich fest, daß Du dazu auch ABSTRAKT werden, Begriffe entwickeln und sie diskutieren mußt. Du möchtest dem mit einem Baseballschläger bewaffneten Nazi entgegentreten und merkst, daß er im Feuilleton Deiner Zeitung und auf dem Buchmarkt Verbündete hat, die offene oder verschlüsselte Rechtfertigungen formulieren, die von vielen gelesen werden und die Du widerlegen mußt. Morgens in den Nachrichten hörst Du, daß der Bundesinnenminister von den west- und osteuropäischen Staaten eine „abgestimmte und umfassende Abwehrstrategie gegen die Einreise von Flüchtlingen" fordert. In der Bäckerei empört sich eine Kundin über die „Untätigkeit der Politiker in der Asylfrage". Mittags liest Du in der Zeitung: „In der Asylfrage hat sich die SPD der Haltung der Koalition angenähert" und „Skins greifen in Halle Privatwohnungen von Vietnamesen mit Brandflaschen an." Abends gehst Du in den Undergroundclub der kosmopolitischen Avantgarde, wo die DJ's die neuesten Rap-Platten spielen. Jemand trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift „The Bass, the trebble, don't make a rebel". Dir wird klar: Betroffenheit ist keine ausreichende Grundlage für den Widerstand gegen deutschen Vernichtungswillen und deutschen Opportunismus.

Rassismus empört da am meisten, wo er direkt von Personen geäußert oder direkt an Personen vollstreckt wird. Dadurch entsteht der Eindruck, mit der Bekämpfung der Rassisten alleine ließe sich der Rassismus bekämpfen. Doch die Vorstellung „Nazis raus = Rassismus raus" funktioniert nicht. Glaubt man, Rassismus existiere nur „durch" einzelne Rassisten, bleiben die rassistischen Reproduktionsstrukturen der Moderne außerhalb des Denkens. Betroffenheit führt unter Umständen dazu, das „gute Deutschland" gegen seine schlechte Wirklichkeit verteidigen zu wollen oder Flüchtlinge nur als einheitliche Opfergruppe zu sehen. All das trifft Dich vor dem Hintergrund einer Trennung der Sphäre der politisch-staatlichen Herrschaft von der ökonomischen Sphäre, in der Du individuell Deiner Reproduktion nachgehst, als Privatperson, der es prinzipiell freigestellt ist, sich politisch zu betätigen oder politisches Handeln an dafür bezahlte Profis zu delegieren. Du muß Dich also entscheiden. Dabei hilft vielleicht die Erkenntnis nach, daß der faschistische Terror nicht zuletzt auch gegen jenen selbstgeschaffenen sozialen Raum jenseits der „Politik" gerichtet ist, in dem sich auch die Leute mit dem linksalternativen/kosmopolitischen/subkulturellen Habitus des coolen „Nicht-Dabeiseins" (gedacht als Gegensatz zum staatstragenden Dabeisein) bisher einigermaßen gemütlich eingerichtet haben. Wo die Nazis den öffentlichen Raum punktuell kontrollieren und auch Privatwohnungen von Migrantinnen und Antifaschistinnen angreifen, zwingen sie ihre Gegner dazu, sich unsichtbar zu machen und machen sie aus jenen, die nur ihre Ruhe haben wollen, Mitläufer.

Der Hamburger Wohlfahrtsausschuß konstituierte sich in den Tagen nach den rassistischen Pogromen in Rostock-Lichtenhagen, also in einer Zeit, als eine kaum verhüllte große Koalition aus Parlament, Naziterror, Normalbürgern, Polizei und Medien in einem zynischen Zusam-

menspiel gemeinsam mit der „Lösung der Asylantenfrage" beschäftigt war. Nach einer Phase der Lichterketten ist die Situation zwar eine andere, aber keineswegs eine bessere: Die Ziele dieser Koalition sind so gut wie erreicht, die politische Mitte ist deutlich nach rechts gerutscht, wie sich nicht zuletzt an der Gesellschaftsfähigkeit der Forderung nach dem Einsatz deutscher Soldaten im Ausland bis hinein in alternative Kreise zeigt.

Der Wohlfahrtsausschuß konstituierte sich als ad-hoc-Gruppe von Musikern, DJ's, Künstlern, Autoren und Journalisten, um den faschistischen Angriffen auf Migrantinnen, Schwule, Behinderte, Linke und auf subkulturelle Zusammenhänge zu entgegnen. Dazu sollten Versuche gemacht werden, den öffentlichen Raum (verstanden als konkrete Orte wie auch als umkämpfte „ideologische" Räume) gegen rechte Angriffe zu verteidigen. Ausgehend von der Tatsache, daß sich die faschistischen Aktivitäten nach der sogenannten Wiedervereinigung bewußt auf das Gebiet der ehemaligen DDR konzentrieren, planen wir eine demonstrative antifaschistische und antigroßdeutsche Veranstaltungsreihe (Flugblattaktionen, Diskussionsveranstaltungen und Konzerte mit Rock- und Rap-Gruppen) in den Städten Rostock, Leipzig und Dresden. Dabei geht es nicht darum, die deutsche Einheit von links zu vervollständigen. Wir gehen nicht in den Osten um dort „westliche Standards" zu etablieren. Wir wollen die dortige Linke nicht unterstützen, weil sie DEUTSCHE Linke sind, sondern weil der Fall des antiwestdeutschen Schutzwalles und die Beseitigung des „verordneten Antifaschismus" der DDR den Nazis in dieser Gegend einen Bewegungsraum eröffnet hat, von dem aus sie Linke dort und hier bedrohen.

Während der rechte Mob Flüchtlinge verfolgt, arbeitet das Parlament fieberhaft daran, den so Bedrängten auf andere Weise beizukommen. (Erinnert sei an dieser Stelle an die von verschiedenen Initiativen geplante Bundestagsblockade am Tag X, dem Tag der Verabschiedung der neuen Asyl(un)rechtsgesetzgegung.) Was Regierung und Opposition schon während des Höhepunktes der Mordwelle vorbereiteten und seither „Asylrechtskompromiß" genannt wird, hat diesen Wortlaut: „Artikel 16, Absatz 2: Asylrecht genießt nicht, wer aus einem Mitgliedstaat der EG oder einem Drittstaat einreist, in dem die Anwendung der Genfer Flüchtlingskonvention sichergestellt ist." Damit gibt es auf dem Landweg keine Möglichkeit mehr, in die BRD zu kommen. Verfolgte haben nur eine Chance, wenn sie über gültige Papiere verfügen und im Gefängnisreisebüro des sie verfolgenden Staates einen Direktflug in die BRD buchen können. Die BRD sucht seither vor allem die östlichen Staaten zur Mittäterschaft zu pressen. Sie sollen als vorgeschobene Mauer den nach Deutschland strebenden Wanderarbeitern und Flüchtlingen jene Reisefreiheit verwehren, in deren Namen man vor wenigen Jahren die DDR aufrollte. Wir lehnen jede Politik ab, die weniger fordert als offene Grenzen.

Zur inhaltlichen Vorbereitung unserer geplanten Gegenmaßnahmen fand im Dezember 1992 eine gegen die Renaissance des Nationalen und gegen das grassierende „ethnical revival" gerichtete theoretisch-politische Arbeitskonferenz unter dem Titel „Etwas besseres als die Nation" statt, die vor allem von Leuten besucht wurde, die aus einem ähnlichen Umfeld kommen wie wir selbst. Ein anschließendes Konzert spielte das erste Geld ein, das wir zur Finanzierung unserer Aktivitäten benötigen. Die auf dieser Konferenz vorgetragenen Referate und ein Überblick über unsere bisherigen und zukünftigen Aktivitäten sind in einem umfangreichen Info-Paket zu finden, das auf Anfrage bei uns zu beziehen ist (siehe dazu auch die weiteren Artikel in dieser Ausgabe).

Der Hamburger Wohlfahrtsausschuß will nicht eine musikalische Variante der Lichterketten auf den Weg bringen. Wir gehen davon aus, daß die Rechte nicht nur durch systematischen Terror Straßen, Plätze und Kneipen erobern und dominieren möchte, daß sie nicht nur mit Baseballschlägern und Brandbomben agiert, sondern auch bemüht ist, den „ideologischen Raum" zu besetzen. Dagegen wäre eine inhaltlich falsch oder schwach begründete, rein erfahrungs- und praxisorientierte Gegenaktion wirkungslos und fatal. Antifaschistische Kräfte kommen um die Anstrengung des Begriffs ebensowenig herum wie um militante Aktionen. Es geht zwar darum, möglichst viele Kräfte zusammenzufassen, allerdings nicht um den Preis einer affirmativ-beschränkten Kritik, die von den



The Defence of the Mission House

Strukturen der Gesellschaft nichts wissen will, die das faschistische Treiben und die Medienkampagne gegen die „Asylantenflut" hervorgebracht hat.

Der Blick auf Rostock oder Mölln wird leicht zum selbstbestätigenden Blick auf einen Rassismus, der scheinbar leicht zu identifizieren ist. Würden wir uns ausschließlich auf diesen Rassismus konzentrieren, so könnten wir in eine Situation kommen, in der wir einen Kampf für andere führen. Zum Beispiel einen Kampf für die Wiederherstellung einer Normalität, die längst eine andere geworden ist, weil es nach der einschüchternden Wirkung der Pogrome schon als Erfolg gilt, wenn „Fremde" nicht oder selten totgeschlagen werden. Oder wir würden einen Kampf für die Wiederherstellung des „deutschen Ansehens" in der Welt führen und uns damit selbst

schwächen, denn der skeptische Blick der Welt bewegt momentan oft mehr als wir als unbedeutende gesellschaftliche Minderheit bewegen können. Es geht uns auch nicht darum, dahingehend auf die Politik einzuwirken, daß diese einen moderateren Ton im politischen Tagesgeschäft finde, damit sensible Bürger, die mit den brutalen Methoden der Nazis nicht einverstanden sind, eine „saubere“, rechtstaatliche Abschiebung von Flüchtlingen aber begrüßen würden, besser schlafen können. Wir müssen also von der strukturell rassistischen Konkurrenzgesellschaft im allgemeinen und von dem nationalistischen



The Attack on the Mission House

Schub im besonderen, den die völkisch begründete „Wiedervereinigung“ ausgelöst hat, reden.

Die individuellen und institutionalisierten Ebenen des Rassismus stützen sich gegenseitig. Wir wissen, daß der Rassismus mit dem wir es zu tun haben, weder eine anthropologische Konstante ist, noch mit den vormodernen Rassismen des Mittelalters gleichsetzbar ist, sondern aus dem Lebensalltag einer am Weltmarkt teilnehmenden Exportnation mit einer faschistischen Vorgeschichte heraus entsteht. Wie in jeder Gesellschaft, in der auf der Grundlage einer marktwirtschaftlichen Ökonomie ein permanenter Verdrängungswettbewerb alle Lebensbereiche prägt, werden auch in Deutschland täglich Menschen auf – gemessen an den gültigen Standards – wirkliche oder vermeintliche „Schwächen“ abgeklopft – mit dem Ziel, sie als unterlegene Konkurrenten auszusortieren. Aber nur im Falle Deutschlands erinnert ein Begriff wie „Aussortierung“ unvermeidlich an dessen brutalste Konsequenz, an den faschistischen Massenmord an Menschen, die man als „Minderwertige“ einstufte. Nur Deutschland, das diese „Vorgeschichte“ lieber verdrängen möchte, kann innerhalb weniger Wochen vom konsenstriefenden Musterstaat zum Pogromstaat werden. Und – nach vollbrachter Tat – auch umgekehrt.

Weil es menschliche Rassen nicht gibt, sprechen wir von dem Phänomen eines „Rassismus ohne Rassen“. „Rassen“ oder untergeordnete „Kasten“ werden sozial konstruiert und durch die rassistische Praxis schließlich zur geschichtsmächtigen Realität. Im Prozeß der „Rassifizierung“ wird wirklichen oder vermeintlichen Unterschieden zwischen den Menschen Bedeutung zugeschrieben, werden diese Unterschiede absichtlich herausgestellt, negativ bewertet und zu Kriterien von Ausgrenzung gemacht, um soziale Macht über andere zu gewinnen.Für die Täter ist ihr Rassismus zugleich eine Form ideologischer Selbstvergesellschaftung. Er bietet ihnen die Möglichkeit, sich in Herrschaftsstrukturen einzuordnen, sich in die staatliche und gesellschaftliche Ordnung einzufügen. Indem sie andere ausgrenzen, erleben sich Menschen, die sonst schlucken, was ihnen vorgesetzt wird, als aktiv handelnde Leute, die eine gewisse Kontrolle über ihre Lebensbedingungen haben. Rassismus ist scheinrational und zugleich funktional für die Stabilisierung der „Identität“, wenn er es einer Person ermöglicht, die praktizierte Unterwerfung unter gegebene Strukturen und Bedingungen zu leugnen. Rational-materialistisch ist Rassismus insofern, als die damit verbundene Hoffnung auf bevorzugte Teilhabe am nationalen Reichtum berechtigt ist: Der deutsche Paß auf der einen Seite und die Ausländergesetze auf der anderen Seite entscheiden ja tatsächlich über Lebenschancen. Das Blüm-Ministerium hat erst im März an die Arbeitsämter die verbindliche Richtlinie ausgegeben, daß Personen mit einem deutschen Paß bevorzugt zu vermitteln sind.

Die konkrete Stoßrichtung des alltäglichen Untertanen-Rassismus' wird jedoch unübersehbar von „oben“ beeinflußt. Die Ausdehnung der BRD durch Einkassierung der DDR wurde im Namen der grundgesetzlichen Definition eines vorgeblich blutsverwandten deutschen Volkstums vollzogen. Nachdem die BRD im Zuge der „Wiedervereinigung des deutschen Volkes“ auch ihre vollständige staatliche Souveränität von den Siegermächten des 2. Weltkrieges zurückerhielt, nahmen in der Folge auch großmachtchauvinistische Töne deutlich zu. Deutschland wurde nicht nur weltweit zum Vorbild für nationalistische Bewegungen, sondern rückte in seiner Außenpolitik gegenüber Jugoslawien auch das „ethnische Prinzip“ in den Vordergrund, indem es sich in der EG für eine Anerkennungspolitik nach „ethnischen“ Kriterien stark machte und weiterhin macht.

Die „Asylanten“-Hetze wie auch die gesamte Ausländergesetzgebung ist die Anwendung dieses Prinzips auf die Innenpolitik. Auf diese Weise wurde von oben ein Klima der Akzeptanz und der klammheimlichen Sympathie gegenüber den faschistischen Assassins geschaffen, die erst durch die Angst vor einem Exporteinbruch relativiert wurde. Landesweite Pogrome und „Asyldebatte“ sind auch als Teil des Prozesses einer Homogenisierung von DDR und BRD zu einem einheitlichen „Volk“ zu verstehen. Dabei geht es zugleich um die Durchsetzung hierarchischer Ideale, die als rechtes Gegenkonzept zum ausgelaugten humanistischen Raster an Boden gewinnen. Die bürgerlichen Ideale von Freiheit, Brüderlichkeit und Chancengleichheit sind zwar auf dem Boden dieser Ge-



sellschaft entstanden, aber sie können in ihr nur als Ideal, niemals als Wirklichkeit existieren. Der vergebliche Kampf um die Schließung der Lücke zwischen Ideal und Wirklichkeit ist in normalen Zeiten Sache der Liberalen. Sie propagieren die Chancengleichheit beim Start in den Konkurrenzkampf. Am Ende sind jedoch alle wieder unvermeidlich ungleich. In Situationen verschärfter Konkurrenzkämpfe wird das Ideal der Chancengleichheit von rechts „ethnisiert", d. h. die Chancengleichheit soll nur unter „leistungsstarken" deutschen Blutsbrüdern gelten, nicht jedoch für Personen, die das Kollektiv am gemeinsamen Fortkommen hindern (z. B. Behinderte) und nicht für „Fremde". Statt um die Wette sollen alle wirklichen Volksgenossen synchron laufen, also im nationalen Gleichschritt, jedoch alle auf dem ihnen zugewiesenen Platz.

Weil der Weltmarkt in Nationalstaaten segmentiert ist, findet die Konkurrenz zwischen den Individuen zunächst im Rahmen von Nationen statt. Die Nation ist für das einzelne Markt-Subjekt Jagdrevier und „Community" zugleich. An ihr Schicksal ist es gekettet, auf sie muß es sich beziehen, in ihrem Rahmen sammelt es seine fundamentalen Erfahrungen im Überlebenskampf und bildet dabei seine „Identität" heraus. Ihr muß es im Konfliktfall dienen und von ihr erwartet es auch Schutz: „Deutschland den Deutschen!" meint dabei nicht unbedingt „Ausländer raus!" sondern zunächst nur „Deutsche zuerst!". Weil Deutscher zu sein innerhalb des nationalen Rahmens im Verteilungskampf einen greifbaren Vorteil gegenüber „Fremden" verschafft, wird es auch in Zeiten flauer Konjunkturen zusehens attraktiver, sich öffentlich zu seiner „Ethnie" zu bekennen. Die Nation macht aus ihren Bürgern auch insofern (potentielle) Rassisten, als sie die Fiktion eines einheitlichen Staatsvolkes („Wir sind ein Volk") mit gemeinsamer Abstammungsgeschichte und „Identität" hervorbringt und bestrebt ist, die Tatsachen, die dieser Fiktion entgegenstehen, in einem historischen Prozeß der Homogenisierung (Sprachnormierung, einheitliche Gesetze und Normen, abgeschlossenes Terrain sozialer Kämpfe etc.) ihrer Staatsbürger wahrzumachen. Am Ende soll die Behauptung stehen, Staatsgrenze und „ethnische" Grenze seien exakt deckungsgleich und beim Staatsvolk handele es sich nicht um eine imaginäre Gemeinschaft atomisierter Menschen, sonder um eine Abstammungsgemeinschaft.

Unsere Essentials:

Die Inhalte unserer Flugblätter, Transparente, Aufrufe und Redebeiträge werden auf jeden Fall nicht hinter folgende Positionen zurückgehen:

Offene Grenzen und uneingeschränkte Hilfe für Flüchtlinge.

Keine friedliche Koexistenz mit Nazis. Jede Kritik an den Überfällen der Nazis ist falsch, solange sie mit der Sorge um Deutschland und nicht mit dem Schaden der Opfer begründet wird.

Der Rassismus, mit dem wir es zu tun haben, ist ein spezifischer. Er wird von einer Gesellschaft hervorgebracht, deren wirtschaftliche Dynamik auf Konkurrenz, hierarchischer Sozialstruktur, politischer Herrschaftsmacht und ökonomischer Macht über andere Menschen beruht.

Der aktuelle faschistische Schub folgte dem Anschluß der DDR an die BRD, der mit biologistisch-völkischen Argumenten betrieben wurde. Er wird durch die Folgen der Zerschlagung der Volkswirtschaft der DDR und den damit einhergehenden Legitimationsbedürfnissen durch eine anhaltende Suche nach einer „deutschen Identität" genährt. Nie wieder Volk!

Die Wiedererlangung der vollständigen staatlichen Souveränität Deutschlands wird als nachträglicher Triumpf über die Siegermächte des 2. Weltkrieges empfunden, der auch dazu berechtigt, die Erinnerung an die Verbrechen des deutschen Faschismus zu relativieren. Deutschlands neue großmachtpolitische Ambitionen (u. a. der Versuch, deutsche Soldaten weltweit einzusetzen) geben deutschnationalen bis faschistischen Positionen Auftrieb.

Wohlfahrtsausschuß Hamburg, März 1993

Einige Anmerkungen der autonomen Sanität zur Blockade in Bonn:
Zu dem Demoablauf schreiben wir nix, da es dazu schon andere Texte gibt.
Was uns den ganzen Tag über positiv auffiel, war daß kein Alk verkauft wurde, noch daß es zu irgendwelchen Saufexzessen kam. Ein dickes Lob an all die OrdnerInnen und DemonstrantInnen, welche Alkkonsumentinnen da dann auch angemacht haben, die Demo zu verlassen.

Später, beim Versuch, direkt am Bundestag zu demonstrieren, gab es dann auch einige bemerkenswerte olympische Leistungen zu sehen.Besonderst negativ fiel unsere Wertung beim Weitwurf aus:

Hier dominierten - eigentlich unnötig zu erwähnen - die Männerriegen, welche durchgehend nach DIN 0,331, alc. 5,0 % vol., Einwegglas trainierten.Steinwürfe landeten denn auch präzise in den vorderen Demoreihen.Interessanterweise ist bei diesen "Sportlern" die Beinmuskulatur umso hochentwickelter: vordrängeln - Wurf - und Rückzug in klassischer Hasenfußtaktik. Als Folge zeigten nun auch SEK, USK, etc. ihre Fertigkeiten im "Stockkampf", wobei es auch die übelsten Verletzungen gab.
By the way: Von den obengenannten Heroes bekam unseres Wissens nach niemand was auf die Mütze (was ich persönlich als schade empfinde, die Tipp - ex)!

Weitaus ärgerlicher und schwieriger zu Papier zu bringen ist folgendes:
Auffällig und wieder und wieder diskutiert ist die Tatsache, daß nur sehr wenige behinderte Menschen an Demos, etc. teilnehmen, sondern ausschließlich junge, kräftige, "selbständige" Menschen. Jedoch wagen - erfreulicherweise - einige unerschrockene Behinderte dieses Tabu zu brechen und sind dann doch da.Warum dies nur so wenige sind, darauf möchten wir an dieser Stelle nicht eingehen, sondern auf das Verhalten von DemonstrantInnen gegenüber behinderten Menschen.
Auf der Demo ist es anscheinend eine Zumutung für all die jungen, kräftigen, ... Menschen, neben dem ganzen revolutionären Kampf, sich auch noch einen Kopf um die DemoteilehmerInnen zu machen, die körperlich oder geistig den Demostreß nicht aushalten (können).
Sie scheren sich einen Dreck darum, was mit diesem Menschen auf der Demo geschieht, ob dieser Teilnehmer in der Demo eine feste Gruppe oder einen festen zusammenhang hat.

Und wieder und wieder die gleiche Scheiße, wenn, wie z.B in Bonn geschehen dieser behinderte Mensch "aufgeregt" wird, "wild zuckt", einen Hitzschlag kriegt, dann ist keine Sau da, geschweige denn eine Gruppe, z.B. die Leute,welche diesem behinderten Menschen eine Fahrkarte oder MFG organisiert haben.Echt toll!
Wir sind ja alle für eine herrschaftsfreie, selbstbestimmte tralala Gesellschaft, aber alleine krauchen und alles selber regeln mußte schon selber können.
Wenn es keine festen zusammenhänge oder Gruppen gibt, dann müßt **ihr** euch - vorher und alle zusammen - einen Kopf darüber machen und verbindliche Absprachen für: vor - während - nach der Demo treffen.
Um nicht in irgendwelchen sprachlichen Fußangeln hängen zu bleiben:
Wenn ein behinderter Mensch auf eine Demo geht, ist dies für uns sogenannte nichtbehinderten Menschen mit Ungewohntem verbunden.Und man ist dann auch nicht so mobil, beweglich, ...Dahinter steckt doch auch ein gehöriges Maß an Bequemlichkeit, Angst Verantwortung zu übernehmen und (na?) ein "Verzicht" auf Spaß und Pogo!
Dies ist ja alles nicht neu und schon zigmal geschrieben worden. Macht aml was.Und da wir gerade so nett zusammensitzen:
was ist aus der kinderbetreuung während Demos geworden?Wer kümmert sich denn eigentlich bei den ganzen Demos um die lieben Kleinen?



Na ja - meist ist's wohl Frau, die da organisiert, während der Alte mit seinen Kumpels einen drauf macht -oder?



FÜR EINEN STARKEN LINKSRADIKALEN WIDERSTAND ! KAMPF DEM FASCHISMUS !

Was heißt hier eigentlich autonom?

daß ich mich lange Zeit eher als autonomer verstanden habe, liegt wohl eher an deren bild in der öffentlichkeit und ihrer politischen praxis als an dem, was in der letzten zeit (erster mai und volksuni-beitrag) an politischem selbtstverständnis bzw. politischer theorie rübergekommen ist. ich möchte nun auf den volksuni-beitrag näher eingehen, an dem mich zwei sachen besonders genervt haben: der individualistische und der idealistische charackter der politischen selbtstfindung, die ich für fatale fehler halte, die aber typisch für die bürgerliche, angeblich humanistische gesellschaft sind.

von kant haben wir angeblich ,daß wir uns nur auf den eigenen verstand stützen müßten. ich frage mich, wo kommt der eigene verstand, das eigene bewußtsein her? bin ich nicht gesellschaftlich geprägt? das sein bestimmt das bewußtsein! (marx) und auch brecht läßt den lesenden arbeiter fragen: wo kommen die meinungen her und wem nützen sie?
herrschende meinung rechtfertigt immer herrschende verhältnisse. die herrschenden verhältnisse sind rassistische, patriachale und kapitalistisch-imperialistische ausbeutungsverhältnisse, in denen antagonistische widersprüche zwischen jeweils zwei verschiedenen gesellschaftlichen gruppen oder klassen existieren. diese antagonismen haben historisch gesehen immer zu kämpfen geführt und sie werden immer wieder zu kämpfen führen, bis sie in einer anderen gesellschaft, nämlich der herrschafts- und klassenlosen, überwunden sind. das ist die dialektik von revolutionen. diese kämpfe zu führen oder solidarisch zu unterstützen, sollte unsere politische praxis, unsere theorie und utopie sein- nicht dieses idealistische wischi-waschi, daß sich eh alles verändert"im lichte der erfahrungen".

von der feministischen theorie haben wir zwei wesentliche dinge gelernt: zum einen, daß o.g.konflikte und kämpfe durch uns selbst hindurchgehen bzw. gegen uns selbst und unsere zurichtung geführt werden müssen. das macht das ganze zwar schwieriger, stellt aber nicht in frage, daß sie real da sind. zum anderen, daß alle individuen ihre rolle im herrschenden system zugesprochen bekommen. da noch zu behaupten, das eigene denken, die eigene urteilsfähigkeit wäre das einzige, was zählt, ist unkritische individualistische selbstüberschätzung nach dem motto:ich und sonst nichts.
letzten endes ist es scheißegal -um mal ein autonomes tabu zu brechen- wie ich mich ganz persönlich fühle, was ich denke. es kommt nur darauf an, wie ich mich in den oben genannten grundsätzlichen konflikten verhalte, auf welcher seite ich stehe. meine eigene befindlichkeit ist nur insofern relevant,als daß ich mit einem schlechten gefühl keine kämpfe glaubhaft führen kann - eine politische kategorie jedoch ist meine befindlichkeit nicht. leider tun die meisten autonomen aber so.
und sie tun so, als ob die "verbindlichkeit aller gesetze und vorschriften" nur dann gültigkeit hätte, wenn sie individuell anerkannt werden. indivuelle verweigerung ist idealistische selbstüberschätzung. gesetze und vorschriften sind repressionsmittel des herrschenden systems (z.t. auch selbstgeschaffene vorschriften). entweder sie werden mit einem bestimmten politischen ziel kollektiv bekämpft oder nicht. einen anderen umgang mit ihnen gibt es nicht.
um es noch einmal zu sagen: mein politisches ziel ist nicht die individuelle selbstverwirklichung (auch nicht die in angeblich herrschaftsfreien autonomen nischen), sondern eine andere gesellschaft, weil ich mich erst da bzw im kampf dafür emanzipieren kann.

im hinblick auf solingen scheint zum schluß folgende parole angebracht:

kampf dem faschismus heißt kampf dem staatlichen und alltäglichen rassismus, sexismus und kapitalismus!
by any means necessary!

ein linksradikaler

Donnerstag 10.6.

**KEINE RITUALISIERTEN o8. MÄRZ - DEMO'S MEHR
FÜR EINEN STARKEN INTERNATIONALEN FRAUENKAMPFT**

Wir laden alle Frauen zur Nachbereitung der diesjährigen o8. März-Demo ein. Dazu gibt es ein kurzes Einladungspapier, in dem wir ein paar Fragen formuliert haben, die wir Euch und uns stellen. Die Diskussion soll über den diesjährigen o8. März hinausgehen.
Das Papier liegt ab dem o4. o6. '93 im EX, in der Schoko und in der Papiertigerin aus. Wir versuchen, es noch in andere Bezirke (Info-läden) zu verschicken, bitte verteilt es auch selbst weiter.

Datum: 10. o6. ' 93
Zeit: 19.3o Uhr
Ort: Mehringhof, Versammlungsraum, (2.Stock, Fahrstuhl vorhanden)
Gneisenaustr. 2a, Berlin 61

Kommt vorbereitet und gut gelaunt,
Vorbereitungsgruppe der o8. März - Demo '93

ANARCHISTISCHER LADEN
Rathenower Str. 22, 1000 Berlin 21 Tel.:3946162
U- Bahnhof Birkenstrasse



"NOLYMPIA-VIDEOS"

10.6.'93 20UHR

Wir zeigen das vom Senat kritisierte Anti - Olympia - Werbungs - Video. Außerdem gibt es Filmausschnitte aus der Kampagne gegen das letzte Olympia - Spektakel in Barcelona.

Donnerstag 10.6.

Informationsbüro"Wir lassen uns nicht vertreiben!"
im Baobab-Infoladen Eine Welt e.V.
Winsstr. 53
0-1055 Berlin (neu: 10405)

Donnerstag von 17.00 - 19.00 Uhr
Tel/Fax: 42 694 51

Wir möchten Euch zu den Treffen am 10. und 24.6. herzlich einladen.
Als Themen für den 10.6. schlagen wir vor:
* Information über den Stand der Auseinandersetzung mit unseren Vermietern & Information über die Lage anderer bedrohter Projekte. (Mittlerweile sind uns rund 40 Projekte namentlich bekannt, denen gekündigt wurde oder deren Mietvertrag ausläuft).
* Vorbereitung einer Kiez-Demonstration und eines Straßenfestes am 19. September.
* Planung einer Kampagnen-Zeitung "Widerspenstig - Wir lassen uns nicht vertreiben".

Freitag 11.6.

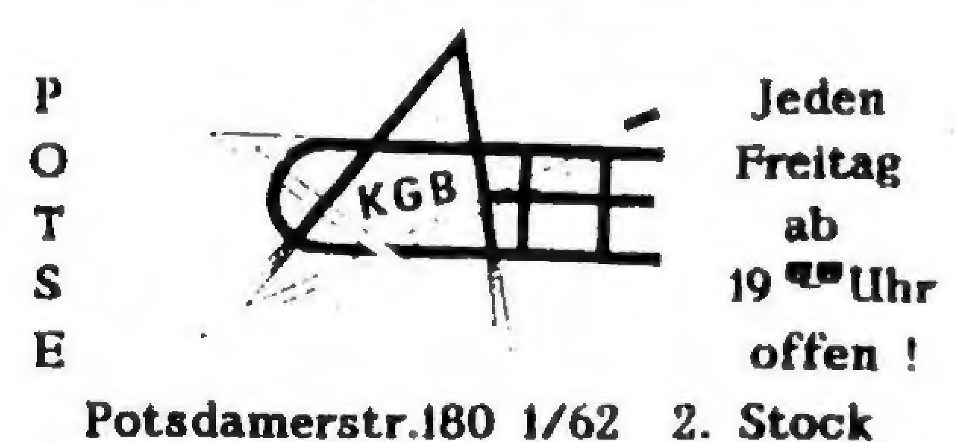
Und nochmals 1. Mai

Die Wellen haben sich ja nun etwas geglättet, und auch wenn erste inhaltliche Ansätze gemacht wurden, scheint eine weitere Auseinandersätzung auf das 1. Mai-Vorbereitungstreffen nächstes Jahr verschoben zu werden. Bevor also wieder alles einschläft, wollen wir eine Diskussionsveranstaltung machen, mit vielen Menschen über Vorstellungen und Perspektiven zum 1. Mai reden.

Zwei Aspekte sind uns dabei besonders wichtig : In einer Diskussion um die Rim oder Autoritär-dogmatische Gruppen allgemein, kann es nicht darum gehen, sie alle von der 1.Mai-Demo zu schmeißen ("sollen ihre eigene Demo machen").
Das Jahr hat 365 Tage und nur einen 1.Mai! Es muß also ein genereller Umgang gefunden werden.
Ausedem ist der 1.Mai auch ohne Rim kaum begeisternd. Es soll sich zeigen in wie weit wir in der Lage sind, die Institution 1.Mai infrage zu stellen, kritisch und trotzdem kostruktiv zu diskutieren, neue Konzepte zu entwickeln...
Wir hoffen, daß viele Leute kommen und daß es trotz verhärteter Lager möglich ist miteinander zu reden...
Genug der vielen Worte: kommt einfach ALLE AM FREITAG, DEN 11.6.93 INS CAFE KGB
AB 20 - Uhr könnt ihr euch mit 1.Mai Dokumentationen von '89 und '91 aufwärmen...
AB 21⁰⁰ Uhr gehts dann los. see you !!

Cafe Kriegsdienst Geht Baden

P
O
T
S
E



Jeden Freitag ab 19⁰⁰ Uhr offen !

Potsdamerstr.180 1/62 2. Stock

Freitag 11.6. (s.S.21; Nr.243)

Anstiftung zum Abtreibungstourismus

Was den deutschen Frauen Holland war, was den Irinnen England ist, kann den Polinnen Deutschland werden

20.30 Schokofabrik,Mariannenstr.6,1/36,HH, 4.Etage
Zwei Vertreterinnen des "Polnischen Feministischen Verbandes" aus Warschau berichten über die Situation der Frau in Polen. **Nur für Frauen/Lesben!**

Samstag 12.6.

Demonstration "Antifa-Demo" am 12. Juni in Stuttgart
Beginn: zwischen 12.30 - 13.00 beim Mahnmal, Nähe Schloßplatz
Infotelefon: 0711 / 649 16 29
0711 / 121 30 53

GEGEN DEN BRAUNEN GÜRTEL UM BERLIN

Samstag 12.6.

DEMO IN SCHWEDT !!!

12.JUNI 93 15.00H PLATZ DER BEFREIUNG

BUSSE STEHEN BEREIT:10.00H AM MATHEGEBÄUDE DER TU, KARTENVORVERKAUF IST IM BUCHLADEN SCHWARZE RISSE (GNEISENAUSTR. 2A), DER FAHRPREIS BETRÄGT 14,-DM ⇒ Karten gibt's im EX!

AUTONOME ANTIFA SCHWEDT, RAI,
ANTIFAGRUPPEN AUS BRANDENBURG, ASTA TU



VOLXKÜCHE

im Pink Panther (Lausitzer Platz)
jeden Freitag ab 18⁰⁰
VEG. ESSEN GEGEN Spende
Gut gestärkt für den Kampf gegen Staat u. Kapital.
WIR LASSEN UNS NICHT AUSHUNGERN

Samstag 12.6./Sonntag 13.6.

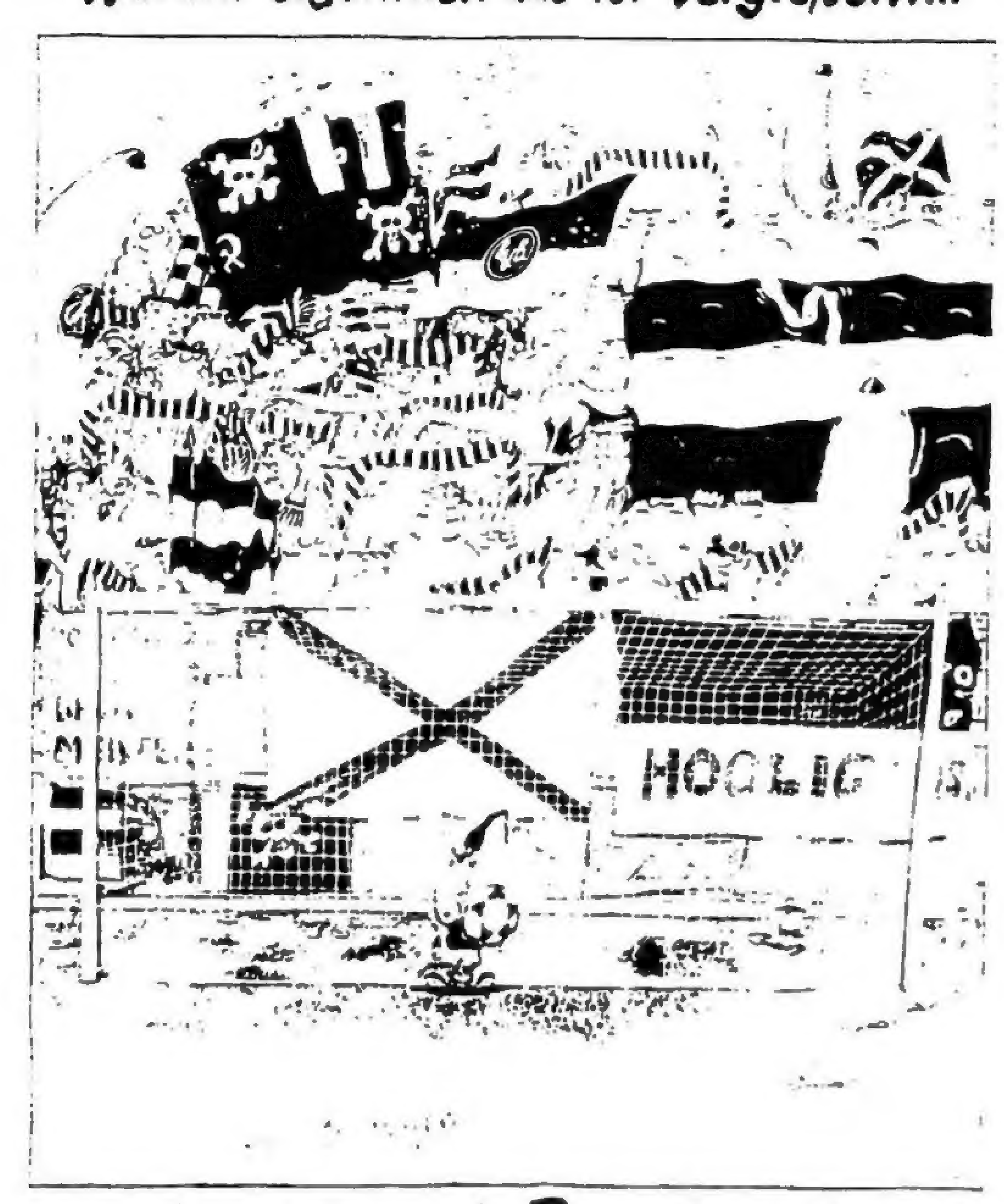
Fan Laden
"ANSTOSS"
proudly present:

Live DFB Pokal Endspiel
Hertha (A.) : Talcid Leverkusen
(via TV) am 12.06.93 ab 14.00 Uhr
im Laden Brunnenstr.7 / O - 1054
mit Kurdischer Volxküche
anschließend AFFI

Paddie !

Die aktuelle Fußballdiskussion:

Warum eigentlich das Tor vergrößern...



...man kann doch auch den Torwart verkleinern!

Sonntag: 13.6. DIE ENTSCHEIDUNG ?!

1.FC UNION - "SCHIEBOCK" BISCHOFSWERDA

15.00 Uhr "Alte Försterei"
Treff ab 10.00 Uhr Frühstück im Fanladen "ANSTOSS"
Abfahrt um 12.30 Uhr vorm Laden
Beim Aufstieg von Union Berlin danach Riesenparty im Fanladen "ANSTOSS"
mit Freibier und Freisekt. Open End !!!

Montag 14.6. (s.S.25)

Aufruf zur Vorbereitung von Frauen- und Lesbenaktionen gegen die imperialistischen Kriege

Wir rufen deshalb alle revolutionären und internationalistischen Frauen und Lesben auf, sich an der
Vorbereitung von Aktionen zum Antikriegstag am 1.9.93
(Jahrestag des Überfalls auf Polen) zu beteiligen.
Wir treffen uns am
Montag den 14.6.93 um 20 Uhr im Blauen Salon
im Mehringhof, Gneisenaustraße 2a, 1-61.

Berlin NOlympic-City (s.S.9)

15. Juni
16.00 Kinderfest
19.00 Kundgebung
19.30 Konzert

16. Juni 10.00

Blockade der Grundsteinlegung (falls sich der Termin ändert, wird das auf der Kundgebung bekannt gegeben)

Donnerstag 17.6.

Arbeitskreis Berliner Studenten e.V.
im Ökodorf, Kurfürstenstr. 14, 1000 Berlin 30

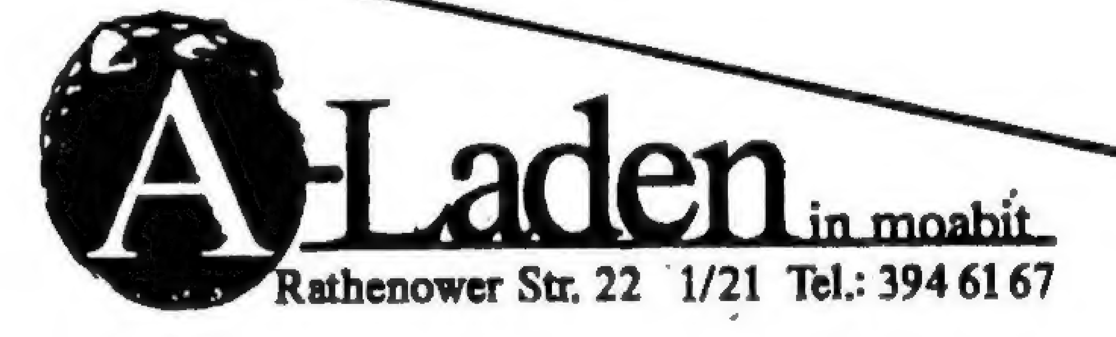
17. Juni
A NOUS LA LIBERTÉ
Es lebe die Freiheit F . 1931 OMU
R. +B.: René Clair

FILM Donnerstag 20.30

ARRANCA -Solidisco
Zeitung für eine radikale Linke

Hip-Hop& Raggamuffin
im SO 36, Oranienstraße 190
Freitag, 18.Juni ´93
21.oo Uhr!

Donnerstag 17.6.



Rathenower Str. 22 1/21 Tel.: 394 61 67

"ANGST ESSEN SEELE AUF" 17.6.'93 20UHR
16mm.-Kino 93min. R.:R.W.Fassbinder 1974
Eine 50jährige Putzfrau lernt in diesem Spielfil den um eine Generation jüngeren Marokkaner Ali kennen. Eine ungewöhnliche Liebe beginnt die jedoch hart mit der Ausländerfeindlichkeit und anderen Vorurteilen der Gesellschaft zu kämpfen hat.

Samstag 19.6.



AntiFa-Café-Wedding

in der Putte, Oslöerstr. 12, 2.HH, 2.Etage

Sonntag 20.6.
ab 17 Uhr

20. Juni
Infoveranstaltung:
Die "Antifaschistische Fußball Fan Initiative (AFFI)" zieht eine Bilanz ihrer 2-jährigen Arbeit und berichtet über Rassismus in den Stadien, verschiedene Fangruppen und Vereine, Hooligans, etc.
Anschließend Diskussion



Heraus zum ersten revolutionären

Presseball

anläßlich des 5jährigen Jubiläums der Interim
Fr. 18. Juni 1993 ab 22 Uhr im EX,

Gneisenaustr. 2a VisdP.: Charlotte Schulz